Ag 52

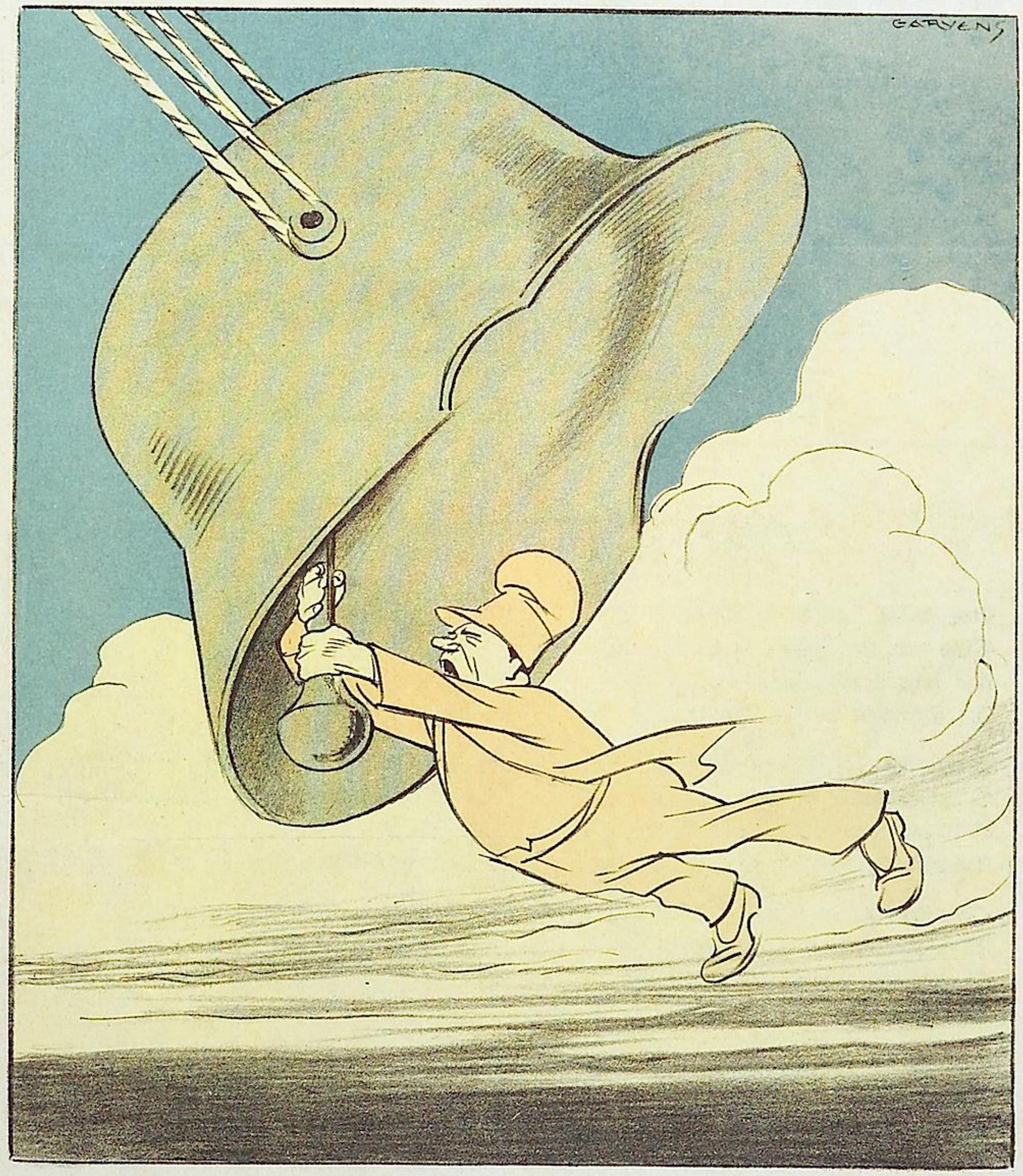
693

Akad. Lesehalle Heidelberg

Nr. 44. — 82. Jahrg.
Berlin, 3. November 1929.

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch



Grzesinski hält den Klöppel an,
Daß das Geläut verstumme,

Doch, ach, es irrt der gute Mann,
Er bleibt ja doch der gegen diesen Glockenton vergeblich ankämpfende Held!

51 324

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0693
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2,40
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen und Zeitungsexpeditionen entgegen

Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9
Alleinige Anzeigenannahme Annoncenexpedition Rudolf Mosse, Berlin SW 100, und deren Filialen.

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Nachdrucke aus dem Kladderadatsch sind nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Verlagshandlung gestattet.

Wochensang

Junge! Junge!
Preis' mit Schwunge
Doktor Punge,
Daß es kracht,
Der den Braven, Abgefeimten,
Die so viele Menschen leimten,
Der den Sklareks Freude macht!

In die Zelle
Bringt mit Schnelle
Er zur Stelle
Das Odol.
Gegenüber Rechtsgewalten
Wacker „reinen Mund" zu halten,
Das steht jedem Biedern wohl.

Zu den Wirschen
Seht mit Kirschen,
Ihn sich pirschen —
Weidmanns Heil.
Hei juchhei! mit diesen Kessen
Immer war gut Kirschen essen —
Lob und Preis sei Punges Teil!

Haß und Hader
Hat die Ader
Karrelsbader
Schon gerührt,
Wenn auch diese schweren Jungen
Ohne den beliebten Pungen
Längst schon gründlich abgeführt.

Brachtst du alter
Rechtsanwalter
Den Füllhalter
Auch dahin?
Nie an Tinte kann es fehlen
Ja den engelreinen Seelen,
Denn sie sitzen selbst darin.

Preist mit Schwunge,
Junge, Junge,
Doktor Punge,
Daß es kracht!
Ihn, den wunderbar Gereimten,
Der nicht nur den Abgefeimten
Und Geleimten Freude macht.

Kladderadatsch.

Allerhand Achtung!

Uns blüht, das sieht nachgrade ein
Nicht nur der Dinge Kenner —
Ein seliges Beruhigtsein
Im Schatten großer Männer.

Betrachtet Wirth und Hilferding —
O du gerechter Himmel!
Seht an, wie Braun und Severing
Beschwören das Gewimmel.

Ob's drunter auch und drüber geht,
Wen könnte das beschweren!
Zu tun gibt der Regierung spät
Und früh das Volksbegehren!

Das ist der einzige Strahl des Lichts,
Gemacht zum Sabotieren;
Sonst gibt's im Deutschen Reiche nichts,
Nein, gar nichts zu regieren.

Was? Arbeitslose? Seid ihr blind?
Was? Schwere Wirtschaftskrise?
Laß sie stempeln gehn, wenn sie hungrig sind!
O liebliche Devise!

Was? Steuerlast? Was? Reichsfinanz?
Was? Überfremdung? Phrase!
Herr Hilferding regiert mit Glanz
Und äußerst feiner Nase!

Er ist bewährt und wird sich nun —
Man sieht's — aufs neu bewähren,
Uns aber gibt vollauf zu tun,
Juchhe, das Volksbegehren!

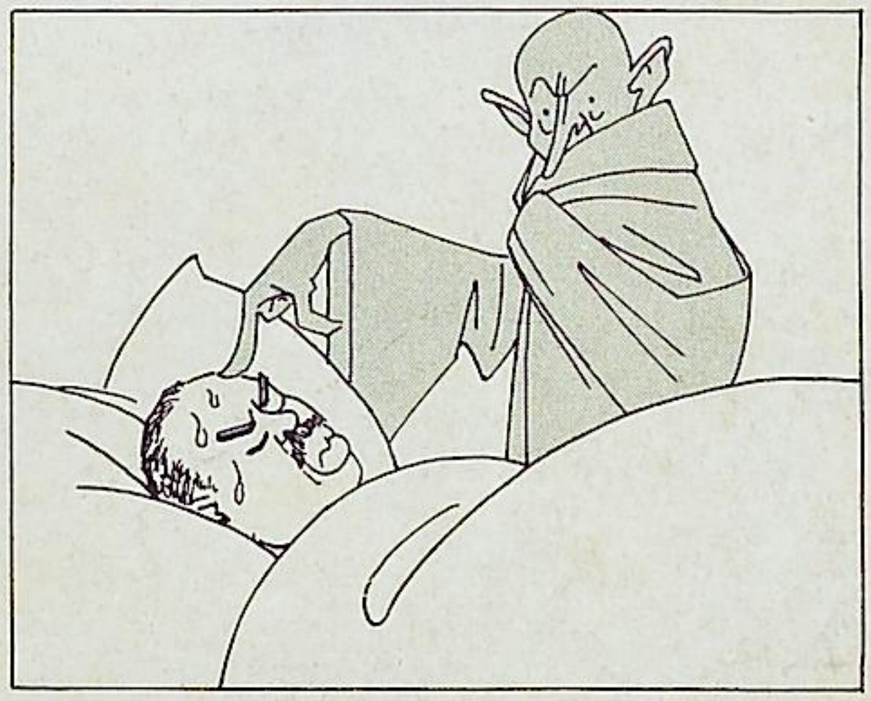
Mit Funk- und manchem andern Spruch
Herziehn wir kühnen Recken;
Ein reizender Verfassungsbruch
Kann uns durchaus nicht schrecken. — —

So wird regiert — fragt nur nicht: wie! —
Laßt nur die Dinge treiben! — —
Was Vaterland! Was Reich! Und die
Partei muß uns doch bleiben!

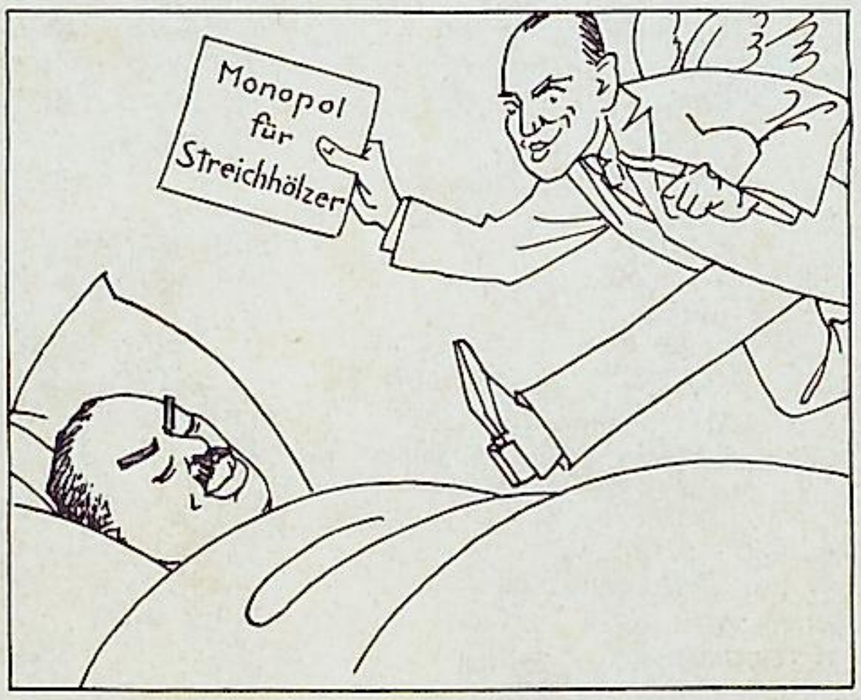
Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0694
© Universitätsbibliothek Heidelberg

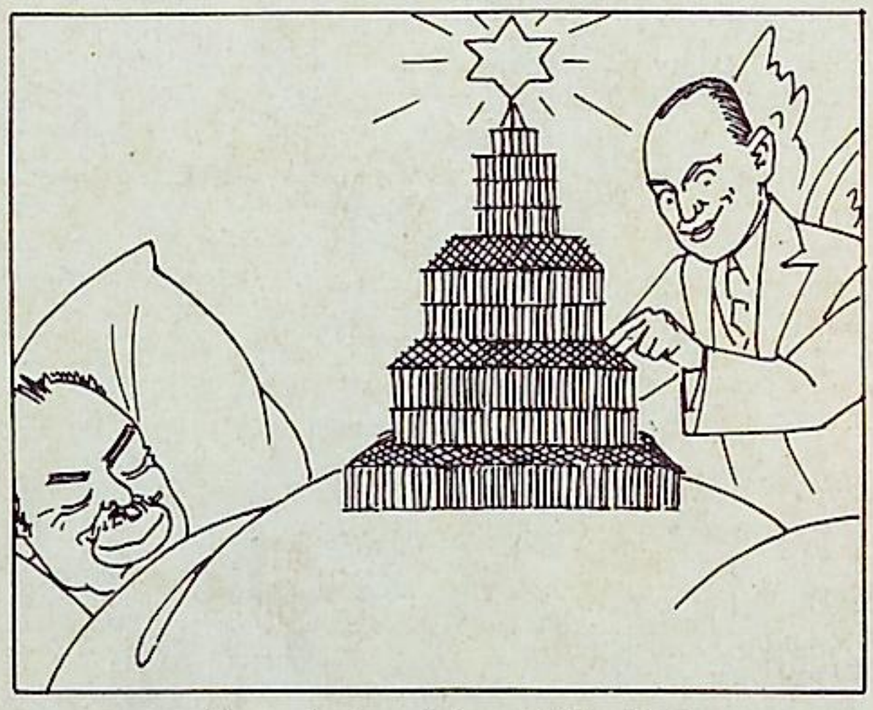
Hilferdings schwedische Streichholz-Gründung



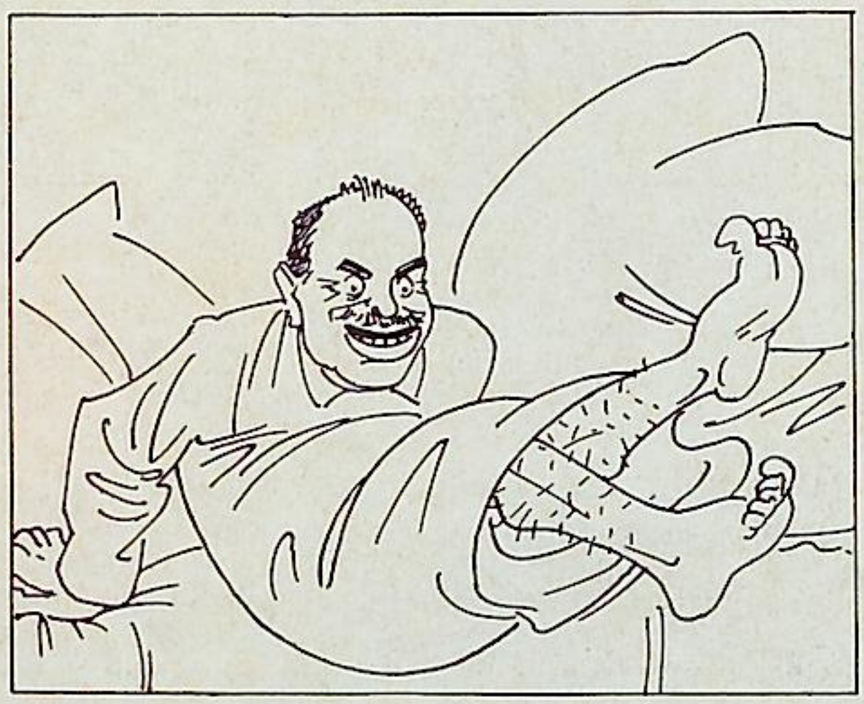
Herr Hilferding in Träumen schwitzt,
Auf „Pleite" stand der Zeiger,



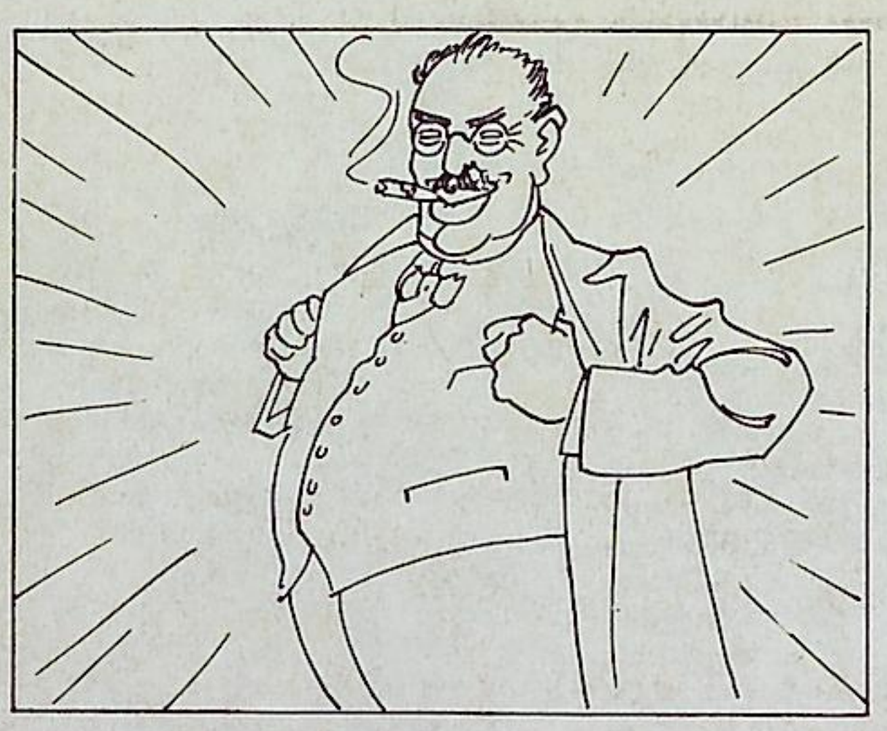
Da kam ein Engel angeflitzt,
Der Schwede Ivar Kreuger!



Er zaubert auf der Stelle flink
Ein Streichholz-Prunkgebäude,



Begeistert ist der Hilferding,
Saust aus dem Bett vor Freude.



Ihm sind die Sorgen fortgeweht,
Der Retter wird gefeiert,

Die Pleite aber fortbesteht
Und Michel bleibt — gemeiert.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0695

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Müller: Na, Schultze, haste ooch die vielen Ministerreden in'n Rundfunk jenossen? Wat haste denn dazu jesagt?

Schultze: Jenau detselbe: Jenossen —!

Müller: Et waren ja ooch viele sehr unjehalten!

Schultze: Det jloob ick. Leider man bloß nich die Reden selber!

ego.

Zeitgemäßes

Die Vergewaltigung des Rundfunks durch die Reichsregierung, Severings neues Maulkorbgesetz, Grzesinskis Stahlhelmverbot im Rheinland, die Entrechtung der deutschen Beamten gelegentlich des Volksbegehrens, das Versammlungsverbot des Berliner Polizeipräsidenten und ähnliche Lebensäußerungen einer gestrengen Staatsgewalt mehr, fanden nirgends ein so begeistertes Echo und so warme Verteidigung wie im sozialdemokratischen „Vorwärts". In Voraussicht einer längeren Dauer dieser Methoden beabsichtigt das Blatt, wie verlautet, ab 9. November, dem Jahrestage der Revolution, die endgültige Änderung seines Namens aus „Vorwärts" in „Vormärz".

d. a. h.

1 + 1 = 3

Ein Philosoph, der Hegel hieß
Und den der Scharfsinn nie verließ,
Der oft bei Tage und bei Nacht
Die Weltgeschichte überdacht,
Der faßte all das bunte Netz
In dies historische Gesetz:
„Aus These und aus Antithese
Folgt die Synthese" — wie ich lese.

Aus dem Jargon der hohen Zunft
Ins Reich der menschlichen Vernunft
Schlicht übertragen heißt dies bloß:
Auf Stoß erfolgt der Gegenstoß,
Darauf wird dieser Kampf verschluckt
In einem Dritten als Produkt,
Dies Dritte zeigt in neuer Reinheit
Alsdann der beiden Pole Einheit.

Wenn man's so hört, so scheint es licht,
Doch deutsch ist diese Lehre nicht!
Denn wenn in Deutschland zwei Partein,
Zwei Gegner voller Streiterein,
Nun endlich mal mit aller Macht
Auf eine Einigung bedacht,
Ach, dann entspringt aus dem Geschreie
Nicht etwa eines, sondern dreie!

p.

Das Wichtigere

Die Wählerlisten für die Stadt- und Bezirksverordnetenwahlen sollen diesmal besonders zahlreiche Fehler aufgewiesen haben.

Das wäre nicht weiter schlimm, diese Fehler können ja berichtigt werden. Wenn nur am 17. November nicht zuviel Bürgerliche zu „Fehlern" werden!

l. s.

Versöhnliches

Die große Masse des Volkes hat, darüber besteht kein Zweifel, die Fühlung mit dem in sämtlichen deutschen Parlamenten herrschenden Geist verloren. Im Haushaltplan für 1930 ist deshalb ein Betrag von 40 Millionen eingestellt, um diese Kluft zu schließen, und zwar soll das auf folgende Weise geschehen. Zunächst werden zehn Oberbürgermeister in Wandervorträgen über das Thema sprechen „Deckung ist Feigheit"! und damit bei den seit altersher tapferen Deutschen der heutigen Defizitwirtschaft zu der ihr nötigen Volkstümlichkeit verhelfen.

Für die Würdigung der parlamentarischen Rhetorik wird in der Form geworben werden, daß an den vier Adventssonntagen von neun bis neunzehn Uhr von sämtlichen Kirchtürmen des Reiches Ciceros gesammelte Reden in lateinischer Sprache durch Lautsprecher zum Vortrag kommen. Man wird darnach einsehen, daß auch der größte Redner nicht immer interessant sein kann und sich künftig in der Kritik der oratorischen Leistungen unserer Abgeordneten etwas mäßigen, zumal anderenfalls eine Wiederholung des Belehrungsverfahrens ein Jahr lang täglich in Aussicht gestellt wird.

Die viel getadelte schlappe Unterordnung unserer Parlamentarier unter gewisse Führerpersönlichkeiten wird durch einen Generalappell an sämtliche Schwiegermütter Deutschlands ihre Rechtfertigung finden. Diese Damen werden gefragt werden, ob der männlichen freien Willensentschließung in Zukunft zügellose Unbotmäßigkeit eingeräumt werden soll. Das Resultat der von den Damen vorzunehmenden Abstimmung dürfte nicht zweifelhaft sein.

Der entschuldbare Grund für die chronische Leere der Sitzungsbänke und die hierzu gegensätzliche Fülle in den mit den Parlamenten verbundenen Erfrischungsstätten wird in der Form demonstriert werden, daß am 11. August 1930 an sämtliche deutsche stimmberechtigte Bürger zwei Bons ausgegeben werden. Der eine von ihnen berechtigt zum Besuche eines Saales, in dem ein Sprechchor die Artikel der Reichsverfassung zum Vortrag bringt, der andere zum Empfang einer Portion Eisbein mit Kraut samt einem Liter Lagerbier an fliegenden Küchen. Der Bürger darf entweder nur den einen oder den anderen der Bons zur Einlösung bringen.

Die Begründung der genannten Haushaltposition von 40 Millionen schließt: „Wer dem Sprechchor folgt, der werfe den ersten Stein auf sie. Die deutschen Parlamentarier sehen dem Bombardement mit Ruhe entgegen."

roderich.

Geschichtlicher Rückblick

Bekanntlich war das ganze Mittelalter eine so dunkle Periode, daß man sich wirklich wundern muß, daß damals überhaupt die Sonne geschienen hat. Die Menschen waren von den lächerlichsten Wahnideen besessen; so glaubte man allen Ernstes, aus Blei Gold machen zu können; so meinte man steif und fest, mit allerhand Medizinen dem Alter, der Krankheit, ja sogar dem Tode ein Schnippchen schlagen zu können. Greuliche Gauner zogen im Land herum und beschwindelten Große und Kleine. Das Faustrecht war die Devise der Zeit; in den Städten prügelten sich die verschiedenen Parteien, Stadt und Land lagen sich dauernd in den Haaren. Und dazu die allgemeine Unsicherheit: Menschen wurden überfallen, Waren geraubt, Unschuldige gemordet. In den allerseltensten Fällen wurden die Verbrecher erwischt. Die Regierenden konnten nichts machen und freuten sich, wenn man sie selbst halbwegs ungeschoren ließ. Ausgerechnet die Sterne sollten das Leben der kleinen Menschen bestimmen; Dämonen und Geister zitierte man gleich zu Dutzenden. Wer die Gewalt hatte, unterdrückte die Schwächeren schonungslos. Die Frauenmode war höchst abgeschmackt, die Sitten verderbt, der Ton des Umgangs grob und roh. Das Menschenleben galt fast nichts, beim Turniersport gab es nur zu oft Tote und Verwundete. Die Straßen waren erbärmlich verwahrlost. Steuern wurden eingetrieben, daß den Leuten schwarz vor den Augen wurde. Die Bauern wurden bedrückt. Von Freiheit keine Spur. In engen Verließen waren die Menschen zusammengepfercht. Genug, es war eine Zeit pechkohlrabenschwärzester Finsternis!

Wir in unserer aufgeklärten, humanitären Gegenwart können es kaum noch fassen, daß es einmal solche zurückgebliebenen Jahrhunderte überhaupt gegeben hat. Wir haben dies alles ja längst überwunden, wir kennen dies alles kaum noch vom Hörensagen. Also, lieber Zeit- und sonstiger Genosse des 20. Jahrhunderts, sei recht von Herzen dankbar, daß du heute leben darfst und dich nicht im finsteren Mittelalter zu Tode ärgern mußtest!!

p.

Versteckspiel

Ein sehr hervorragender Sozialdemokrat, der nicht nur bei Parvus-Helphand in Schwanenwerder, sondern auch bei Barmat vielgesehener Gast war, hat darauf hinzuwirken verstanden, daß trotz seiner Teilnahme an den Sklarek-Diners sein Name bisher nicht genannt worden ist.

Der Hervorragende sollte, um doch möglichen Indiskretionen auszuweichen und Verfolger irrezuführen, lieber seinen Namen ändern.

Wir schlagen ihm den neuen Namen „Salzsäure" vor. Er frißt sich überall durch.

Timon der Jüngere.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0696
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Young-Plan

In Ketten geboren

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0697
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Finanz-Projekte!

(Über die Absicht weiterer Staatsmonopole wird gemeldet, daß sich das Reichsfinanzministerium wegen der augenblicklichen Finanzlage des Reiches mit einer ganzen Reihe von Projekten beschäftigt, die die Möglichkeit bieten sollen, eine Gesundung der Finanzen herbeizuführen.)

Mit neu entdeckten,
Fein ausgeheckten
Finanz-Projekten
Will Hilferding
Die Lage meistern,
Den Säckel kleistern
Und uns begeistern
Für Severing!?

Er geht hausieren,
Um zu sanieren,
Und wird verlieren,
Denn jeder fragt:
Was nutzt das alles?
Der heut'ge Dalles
Wird besten Falles
Doch nur vertagt!

Das ew'ge Borgen
Verschiebt die Sorgen
Doch nur auf morgen:
Wer pumpt, beginnt
Mit einem Pfropfen
Aus Wassertropfen
Das Faß zu stopfen,
Das dauernd rinnt!

Drum laßt beizeiten
Euch nicht verleiten
Zu neuen Pleiten,
Um hinterdrein
Für „ruhmbefleckte",
Doch höchst suspekte
Finanz-Projekte
— — Objekt zu sein!! kikl.

Eine plötzliche Erleuchtung

Herr Hilferding saß trüb im Dunkeln,
Bebrütend den Haushaltdefekt,
Da sah er's blitzen auf und funkeln —
Ein Streichholz war's, das angesteckt,
Und in der Hand trug's sein Erzeuger,
Der Zündholzkönig Ivar Kreuger.
Der sprach: „Siehst du dies Hölzchen wohl?
Dein Pumpen tät dir schlecht gelingen,
Doch mit 'nem Zündholzmonopol
Sollst du es jetzt zustande bringen.
Drauf pump' ich dir, was euch vonnöten
An Moses ist und den Propheten."
Herr Hilferding fuhr auf vom Sitz
Und rief, erbaut von solcher Rede:
„Du steckst mit deinem Zündholzblitz
Ein Licht mir auf, du alter Schwede!
Das machen wir — m. w.! — geschwind!
So kommt man aus der Patsche fein,
Und wenn in Sicherheit wir sind,
Soll Deutschlands Volkeshymne sein:
Säkerhets tändstickor
Utan svafvel och fosfor!" —
Seitdem denkt der Minister gleich,
Hat Geldbedarf er für das Reich
Und sieht aufflammen Zündholzlichter:
„Das bringt mich auf den richtigen Trichter
Mit Monopolen ich es zwinge
Auf Bier, Tabak und sonstige Dinge." —
Bald regnet es dann Monopole —
Ei, daß sie doch der Teufel hole! reino.

Sehr erklärlich

Ein amerikanischer Interviewer beschwert sich darüber, daß deutsche „Prominente" in der Beantwortung von Fragen neuerdings viel zurückhaltender seien als seine Landsleute.

Wunder! Denen werden auch sicher nicht so peinliche und verfängliche Fragen gestellt wie den in letzter Zeit nach Amerika gereisten maßgebenden Deutschen, zum Beispiel den Berliner Stadtvätern. Timon der Jüngere.

Vorschlag zur Bildung

Im Feuerschutzmuseum der Landschaftlichen Brandkasse zu Hannover ist eine äußerst instruktive „Küche mit 25 Fehlern" zu sehen. An allerhand allerliebsten Scherzen kann man sich da ergötzen: ein elektrisches Bügeleisen steht hübsch weich auf einer wolligen Decke, damit es sich nur ja nicht wehe tut; eine gemütliche Küchenlampe von der Petroleumart hängt ganz dicht unter einem hölzernen Bort, auf dem Spiritus- und Benzinflasche friedlich herumstehen; Wäsche baumelt von einer Leine herab, schön dicht beim Herdfeuer, damit sie auch recht bald und recht ordentlich trocken wird. Und was dergleichen Erfreulichkeiten mehr sind.

Das „Museum als Erzieher" ist heute modern und ein trefflicher Gedanke. Aber auch hier schreit die Zeit nach Politisierung. Keine schönere Aufgabe darum, als in gleichem Sinne nun ein Parlamentsmuseum aufzubauen! Da könnte man etwa sehen: das Modell eines Plenarsitzungssaales, der von Haus aus für 400 Abgeordnete berechnet war, nunmehr aber von 800 Volksboten benutzt wird; eine schallsichere Pressetribüne, auf der auch die wildeste Leidenschaft eines Redners nur wie fernes Säuseln klingt; Tafeln für den Anschauungsunterricht mit ornamentalen Waffen, Messern, Stöcken, Pfropfenziehern usw.; Lautsprecher „Nieda", für ein geringes Entgelt an Tribünenbesucher zu vermieten; Tonfilmaufnahmen besonders erhebender Sitzungen, Debatten und Prügeleien aus der Geschichte. Und was dergleichen mehr ist.

Eines ist dabei allerdings sicher: diese Ausstellung würde nicht wie die biedere Küche mit der kümmerlichen Zahl 25 auskommen, sondern, ganz ihrer Bedeutung entsprechend, sich den beglückten Zuschauern präsentieren als das „Parlament mit 1000 Fehlern"! p.

Reklame

Zeitgemäße Plakatänderung des deutschen Rundfunks.

Paarungen

Der Aufsehen erregende Zusammenschluß der zwei großen konkurrierenden D-Banken hat Schule gemacht. Von allen Seiten werden neue Fusionen und Paarungen gemeldet.

—

Die Reichstagsparteien haben sich, soweit die Diäten in Frage kommen, zu einer Interessengemeinschaft zusammengeschlossen.

—

Der Magistrat der Stadt Berlin hat sich mit der „Hapag" zusammengetan, um auf diese Weise die kostspieligen Reisen seiner Bürgermeister und Stadtväter gratis zu erhalten. Man verspricht sich auf dieser Basis eine gewaltige Ersparnis.

—

Die in Untersuchungshaft befindlichen drei Brüder Sklarek suchen Schicksalsgenossen, um die Prozeßkosten zu verbilligen. Der Andrang in Moabit soll beängstigend sein. lu.

Vestigia terrent

(Nach dem „neuen" Republikschutzgesetz)

Erfahrungswissenschaft.

Rußland war niemals ein Land großer Freiheit. Die Zaren knebelten die Meinungsäußerung, die Sowjets tun es noch viel mehr.

1741 kehrte Euler, der große Mathematiker, von Rußland zurück. Am preußischen Hofe wurde er mit Begeisterung empfangen. Die Königin-Mutter, lebhaft und gewandt, geistreich und voller Interessen, wollte viel von ihm wissen, fragte dieses und jenes, erhielt aber immer nur recht einsilbige Antworten.

„Warum sprechen Sie eigentlich so wenig?" fragte sie schließlich geradezu.

„Majestät", entgegnete der Gelehrte, „ich komme aus einem Lande, wo man gehenkt wird, wenn man was sagt."

Nicht nur die Königin-Mutter, sondern alle Anwesenden waren über diesen schmerzlichen Ausspruch erschüttert.

Und sollten wir — Eulern nach Spree-Athen tragen?

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0698
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Rückkehr aus Amerika

Augiasställe damals — und heute!

O Herkules, du hast's erreicht
Dereinst mit Kraft und Listen!
Doch andrerseits: Wie war so leicht
Der „Stall" doch auszumisten!

Ei, kämst du heute nach Berlin,
Vor dieses Unrats Tonnen —
Du würdest schleunigst Leine ziehn,
Noch eh das Werk begonnen!

Drum, wenn ich sorgsam es ermeß,
Mag ich zur Wahrheit dringen:
Dein Ruhm, mein braver Herkules,
War schwer nicht zu erringen:
Einst gab's noch kein — o wie bequem! —
Parlamentarisches System! m br.

Wenn irgendein Skandal geschah . . !

(Zum Fall Sklarek!)

Wenn irgendein Skandal geschah,
O rühret, rühret nicht daran:
Wie leicht, daß solch ein „Panama"
Uns selbst kompromittieren kann!

Seid ruhig, bis der „Fall" geklärt:
Wer weiß denn, was am Schluß dabei
Herauskommt, wenn das Volk erfährt,
Daß drin verwickelt die Partei?!

Und wenn ein Mitglied unsrer Zunft
Mit eurer Hilfe bloßgestellt,
Wer weiß denn, ob's dann mit Vernunft
Vorm Richter auch den Schnabel hält?!

Wer weiß denn, ob's nicht, angeklagt,
Uns mit in seinen Strudel reißt
Und, sich zu retten, ausgefragt,
Ein Hase ist, statt Hase heißt?!

Bedenkt, wie sahn wir alle schwarz,
Als Barmat zum Prozeß gemußt!
O denkt an Parvus oder Sklarz. . .!
Sie haben viel zuviel gewußt!

Drum merkt: wenn ein Skandal geschah,
O rühret, rühret erst daran,
Wenn die Partei ihn mit „Hurra!"
In Andrer Schuhe schieben kann . . .!
kl-kl.

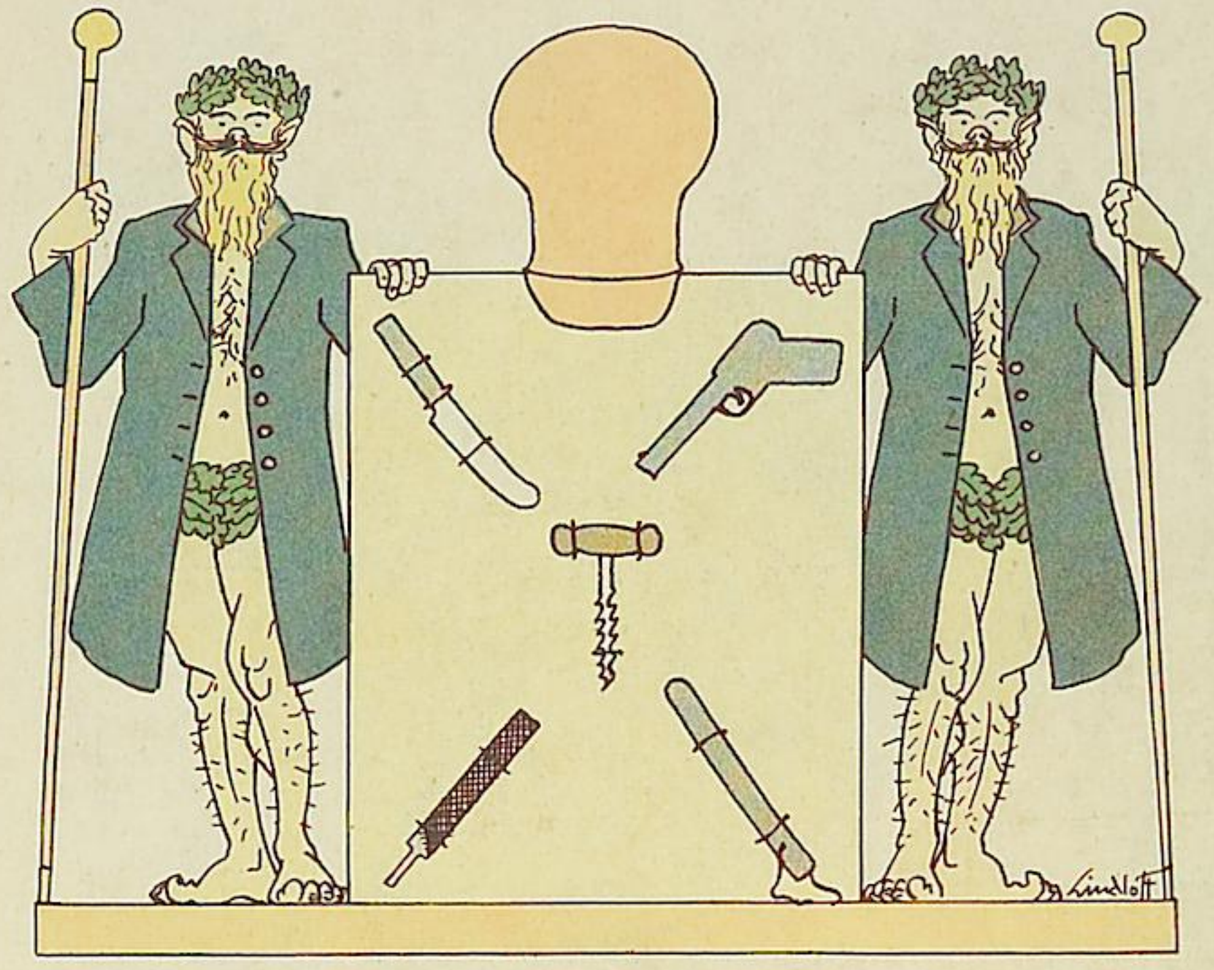
S/1327

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0699
© Universitätsbibliothek Heidelberg

700

Vorschlag für ein neues preußisches Staatswappen

(Bei der Debatte im Landtage über das von Grzesinski erlassene Verbot des Stahlhelms im Rheinland und Westfalen zeigte der Minister einige von der Polizei in einer nationalsozialistischen Versammlung beschlagnahmte Papptafeln, auf denen neben Pistolen und Messern ein Pfropfenzieher usw. aufgeheftet waren. Dieses als corpus delicti vorgebrachte Argument löste bei den Abgeordneten ein unbändiges Hohngelächter aus.)



Entwurf frei nach Grzesinski

Die Bestechungsseuche

Ein Einsender, der sich „Aujust, Mann aus dem Volke" nennt, schreibt uns: „Mit die ewjen Schkandalprozesse un Bestechungen, det wird mir nu bald zu doll. Ick bin sonst keen Schwarzseher oder Piss'in'n-Mist nich und jehe, wo ick ihn antreffe, lieber zehn Schritt um ihm rum, aber nu is bald keen Durchkommen mehr. Habe ick da z. B. eene neue Kluft von die Jebrüder Sklarek jekooft, wo schon nach drei Wochen man bloß noch det reene Jelumpe war, un wie ick mir beschwere, fragen sie mir höhnisch, ob ick etwa for meine paar Mark eenen Fehpelz oder so jloobte koofen zu können, un weil ick mir so 'ne dumme Uhzerei nich jefallen zu jelassen brauchte un 'n bisken deutlich wurde, ließen mir die Brüder mitsamt meinen Schundanzuch durch zwee eijens dazu anjestellte Hausknechte rausschmeißen! Weshalb ick Sie diese anzüchliche Jejebenheet erzähle? Weil sich det janze nu als een jemeener Schwindel mit Schmiergelder un Bestechungen entpupt hat. Wenn det so weiterjehen tut, kann ick die Menschheet nur noch in Bestecher und Bestochene inteilen, un wo mir een Beamter oder sonstijer Anjestellter bejejnet, sehe ick schon jetzt im Jeiste een Blechschild uff seinen Puckel, wo druff jeschrieben steht: ‚Vorsicht, frisch bestochen!' Nu frage ick Ihnen: Is det nich 'ne Affenschande? Un wie kann man dajejen uffkommen?"

Wir haben erwidert: „Verehrter Herr Aujust, Sie haben ja so recht, die Sache ist böj'. Aber ein zeitgemäßes Laster kann man auch nur mit zeitgemäßen Mitteln bekämpfen. Gründen Sie also einen neuen Verein mit der Losung: ‚Nie wieder Bestechungen!' und nehmen Sie nur Mitglieder auf, von deren Unempfindlichkeit gegen Bestechung Sie sich überzeugt haben, am besten durch Stichproben und vorsichtiges Beschmieren."

relno.

Fabelhaft

Auf der Zustellungsurkunde einer gerichtlichen Ladung, die ein Berliner Postamt einem Berliner Amtsgericht zurücksandte, war zu lesen: „Zugestellt dem Ehemann der Witwe N."

Alle Wetter! Die Post führt jetzt schon den Verkehr mit der vierten Dimension ein! Wenn die Entwickelung so schnell fortschreitet, dürfte bald der Brief- und Telegrammverkehr mit der Hölle, letzterer allerdings nur auf feuerfesten Lehmplatten nach altassyrischen Mustern, allgemein aufgenommen werden.

a. h.

Prominente im Elysium

Unter den illustren Bewohnern des Elysiums war einiges Mißbehagen bemerkbar; und das hatte seine guten Gründe.

Von den Saaldienern war nämlich geflissentlich die Nachricht verbreitet worden, daß aus Deutschland einige neue Gäste zu erwarten seien, die auf Grund ihrer einstigen hervorragenden Stellung auch im Elysium eine ganz besondere und ganz ausdrückliche gesellschaftliche Bevorzugung beanspruchten. Das aber widersprach dem modus vivendi, der bisher unter den Bewohnern des Elysiums üblich gewesen war. Man empfing daher diese anspruchsvollen Ankömmlinge mit wohlbegründeter Zurückhaltung; und die „Novizen", die sich mit einer bisher noch nie dagewesenen Dickfelligkeit bewegten, taten ihrerseits nichts, um die allgemeine Stimmung gegen sie freundlicher zu gestalten.

„Mort et diable!" fragte der Alte Fritz, respektlos lächelnd, den Obersaalinspektor; „wer ist jener seltsame monsieur, mit der Hausknechtsvisage, der sich dort so selbstbewußt auf der Ottomane lümmelt?"

„Bitte, ein wenig Vorsicht, Majestät", belehrte der Gefragte mit gedämpfter, vor Ehrfurcht ersterbender Stimme, „das ist der berühmte August Klamauke, der ein Jahr lang den Geschwindigkeitsrekord in Motorrädern gehalten hat. Ein Gehirndrähn, den er sich beim Rennen gegen eine fünf Fuß dicke Mauer zuzog, machte seiner Karriere ein Ende."

„Oh, quel dommage!" meinte der Alte Fritz kopfschüttelnd.

„Und wer ist die Person dort mit dem Stiergenick und der verbolzten Nase?" forschte Leibniz, der Philosoph.

„Das ist Fritz Krauledat", belehrte der Saalinspektor nochmals nachsichtig. „Fritz Krauledat, der den riesenstarken Neger Joë Topkins mit einem einzigen „Kinnhaken" bereits in der ersten Runde k. o. schlug und damit . . ."

Hier wurde der Auskunftgebende von Goethe unterbrochen. Exzellenz Goethe schien unwillig zu sein, als er die scharfen Worte an den Saalinspektor richtete: „Sagen Sie, beim Zeus, wer ist der Mensch dort unter den neuesten Prominenten, der mich in geradezu unerhörter Weise immerfort anstarrt?"

Der Angeredete schien ob dieser Frage nicht wenig erstaunt; mit einem etwas geringschätzendem Blick musterte er den Olympier.

„Was, Exzellenz, den kennen Sie nicht? Das ist ja der Verfasser des Textes des berühmten Schlagers: „Wer hat denn dem Pavian die Backen rasiert?"

Goethe lächelte verständnisinnig; dann erwiderte er humorvoll: „Sagen Sie, ob jener Mensch eigentlich mich kennt?"

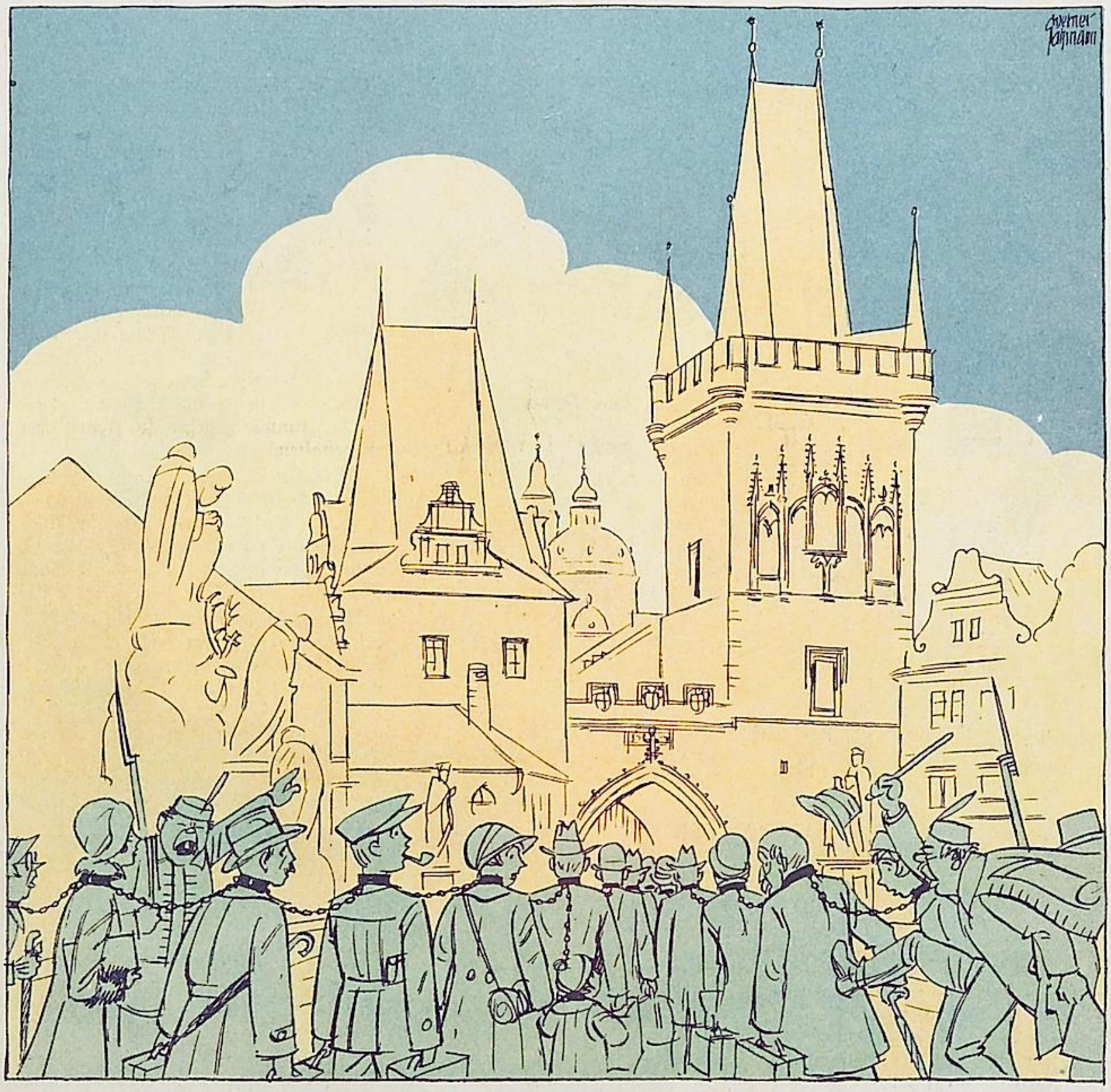
„Ja", platzte der Saalinspektor nun verwundert heraus; „das können Exzellenz doch wirklich nicht verlangen!"

m. br.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0700
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Fremdenführung in der Tschechei

(Die Fälle, daß harmlose Touristen in der Tschechei wochenlang eingekerkert werden, mehren sich.)



Damit die tschechischen Behörden nicht immer jeden harmlosen Touristen einzeln einzukerkern brauchen, werden in Zukunft die ankommenden Reisenden gleich summarisch behandelt werden.

Leider nur k—ein Märchen

Es war einmal ein Mann. In bescheidenen Verhältnissen aufgewachsen, hatte er ohne viel Worte jahrzehntelang treu seine Pflichten gegen Volk und Vaterland erfüllt und sich einen geachteten Namen erworben. Alt geworden, trat er von seinem Posten zurück, um seinen Lebensabend in Ruhe zu verbringen.

Aber übermächtige, grimmige Feinde überfielen sein Volk und das Schicksal berief ihn in höchster Not an die Spitze der Verteidiger. Jahrelang führte er trotz seines Alters die Jugend seines Volkes von Sieg zu Sieg und hielt die Feinde fern von den Grenzen. Wohl blutete ihm, dem Alten, oft das Herz beim Anblick der ungeheuren Opfer, die der Kampf kostete. Aber Schlimmeres mußte er erleben. Alles war umsonst, die stets zunehmende Zahl der Feinde außen und Hunger und Elend, Aufruhr und Umsturz im Innern zwangen ihn, die unbesiegt gebliebene Fahne zu streichen. Dennoch führte er — aufrecht wie aus Erz gegossen — das, was von den Söhnen seines Volkes noch übrig war, geordnet der Heimat zu. Wieder suchte er in stiller Einsamkeit den Frieden des Alters, aber seine Gedanken galten der heranwachsenden Jugend, den einstigen Führern seines Volkes. Nicht lange durfte er sich der Ruhe freuen, aufs neue rief man ihn an die Spitze des Volkes, ihn, den Einzigen, der die Liebe und das Vertrauen so vieler genoß. Er gedachte seiner Pflicht und gehorchte.

Langsam blühte unter seiner Führung neues Leben aus den Ruinen, und das Ansehen seines Volkes stieg und stieg. Unermüdlich erinnerte er die Jugend an ihre Pflichten und ermahnte sie zur treuen Hingabe an das Ganze.

Anläßlich seines Geburtstages beschlossen seine Freunde, ihm eine Freude zu bereiten; im Filme hielten sie sein ganzes Leben fest; nun konnte jeder Junge und jedes Mädel das Leben des großen Mannes verfolgen, dem sie so viel verdankten, nun konnten sie um so leichter ihm nacheifern.

Aber es kam anders. Denn der oberste Erziehungsausschuß erklärte, der Hindenburgfilm sei zur Vorführung vor Schulen nicht geeignet.

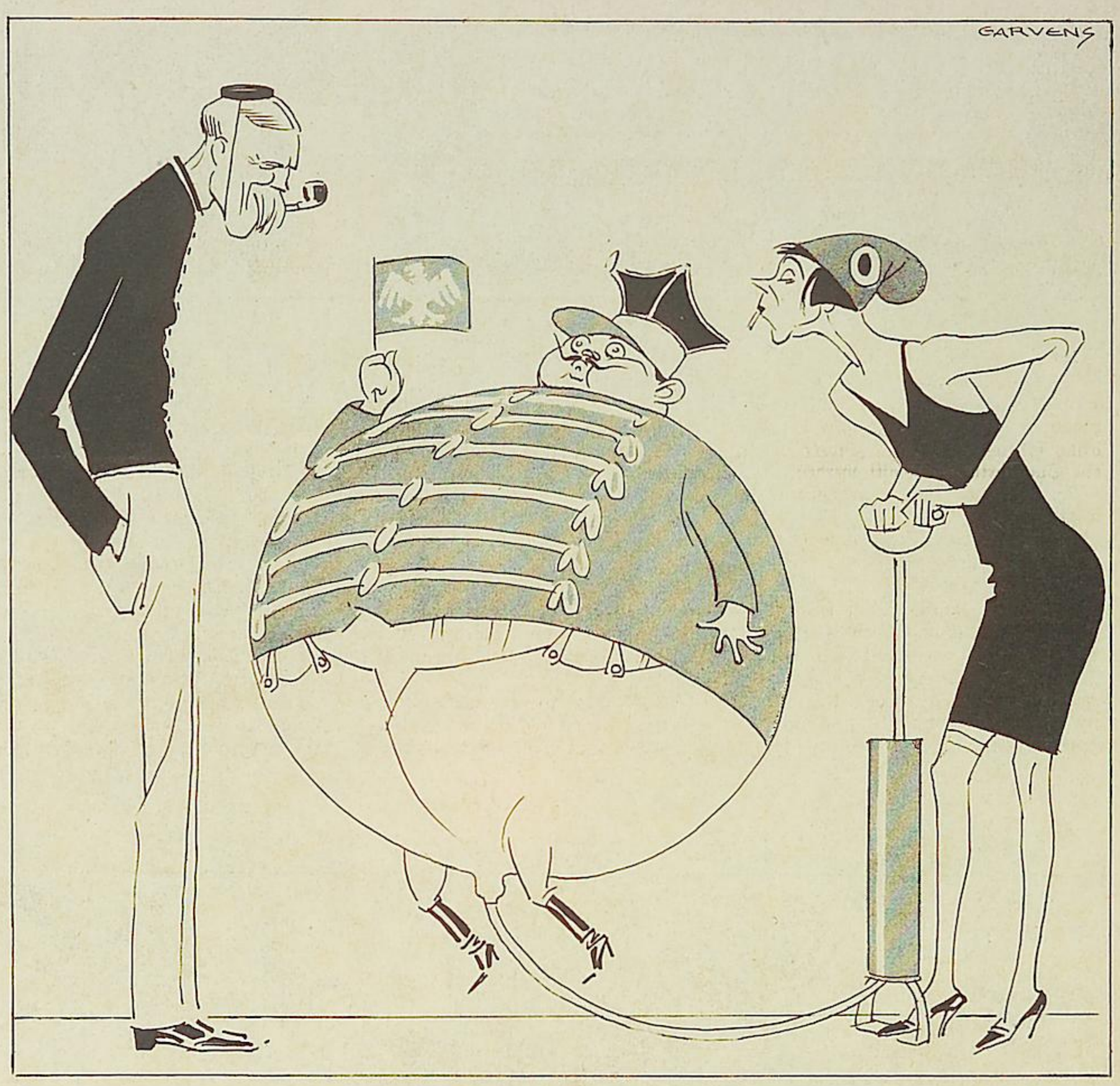
Und die Erde hat sich noch immer nicht aufgetan. alb.

513279

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0701
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Großmacht Polen

(England und Frankreich haben ihre Gesandtschaften bei der polnischen Regierung zu Botschaften erhoben.)



„Die Botschaft hör' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube!"

Kleiner Briefkasten für jedermann

Betrübter Sprachreiniger: Wir müssen Ihnen leider bestätigen, daß unter den Gelehrten gerade die Germanisten ein besonders schlechtes und unreines Deutsch schreiben, da sie sich in unverständlichen Bandwurmsätzen, in geschwollenen („aufgeplusterten") Ausdrücken und neu geschaffenen Fachfremdwörtern usw. gar nicht genug tun können. Wie das bei Germanisten möglich ist, fragen Sie? Weil gerade die Verachtung und Mißhandlung der Muttersprache stets eine echt deutsche Eigentümlichkeit gewesen ist.

Patriot in A.: Gewiß, Briand ist ein kostbarer Lockvogel. Wenn wir Frankreich und seinen Trabanten ihren gesamten Länderraub belassen, ihnen unsere entrechteten Auslandsdeutschen schutzlos preisgeben und gar noch in ewiger Schuldknechtschaft für die Räuber fronden wollen, dann will er uns großmütig in seine Vereinigten Staaten von Europa aufnehmen. Sie rufen daher mit Recht aus:

„Die Lockmusik ist voll élan:
Verzichtet nur auf alles fein!
Dann geht's ‚allegro con Briand'
In seinen Staatenbund hinein."

Nun ja, „maestoso" könnte das allerdings auch nicht gut gehen.

Jurist in M.: Daß bei der Ehrenbezeugung des Reichstags für das Jubiläum des Reichsgerichts die Kommunisten dazwischen gerufen haben sollen: „Ein schönes Klassengericht!", hat Sie sehr gekränkt. Aber vielleicht hat man sich nur verhört, vielleicht haben sie nur gerufen oder doch rufen wollen: „Ein klassisch schönes Gericht!" oder auch: „Ein schönes erstklassiges Gericht!" Meinen Sie nicht?

Ein Neugieriger: Ob der Goldmacher Tausend in München etwa auch die vielberufenen rotbedruckten Tausend-Markscheine fabriziert hat? — Darüber ist uns noch nichts bekannt, aber zuzutrauen wäre es ihm schon, da ja der „Schein" bekanntlich trügt. „Schickt mir den Pestalutz!" — nämlich seinen Verteidiger, den Grafen Pestalozza —, der mag das aufklären.

Pessimist in Berlin: „Überall Bestechung und Unterschleif!" rufen Sie aus, „alles korrupt!" — Ach ja, es ist eine ruppige Zeit. Jeder Geldsack wird zum Ruppsack.

reino.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0702
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Das einzige Land . . .

Stalin, der Generalsekretär der russischen kommunistischen Partei und damit der eigentliche Machthaber der Sowjetrepublik, hat einen Nervenzusammenbruch erlitten und mußte schwerkrank in ein Sanatorium geschafft werden.

Rußland ist nicht das einzige Land, in dem man zur rechten Zeit krank wird und im Sanatorium verschwindet!

Coolidge, seit mehreren Monaten Privatmann, beschäftigt sich in seinen Mußestunden damit, für amerikanische Wochen- und Monatsschriften Erinnerungen zu schreiben, die ihm bisher Honorare in Höhe von 100 000 Dollar eingetragen haben, also ein Drittel mehr als sein Präsidentengehalt. — Amerika ist nicht das einzige Land, wo man mit Memoiren ein gutes Geschäft machen kann!

Die Verbreitung der Lastkraftwagen im nördlichen Australien hat die bisher als Last- und Zugtiere dienenden Kamele entbehrlich gemacht: ihrem Schicksal überlassen, sind sie bei rascher Vermehrung in der Freiheit jetzt so verwildert, daß sie zu einer waren Landplage geworden sind und wertvolle Weiden verwüsten.

Australien ist nicht das einzige Land, in dem wild gewordene, überhandnehmende Kamele zum Schaden friedlich weidender Schafe frei herumlaufen dürfen!

Die Bemühungen der Tiroler Landesregierung, das Rechtsfahren durchzusetzen, sind so weit abgeschlossen, daß das Rechtsfahren in Tirol voraussichtlich schon bis Ende Oktober d. J. eingeführt sein wird, während es für ganz Österreich wohl im Jahre 1931 einheitlich geregelt sein dürfte.

Tirol ist nicht das einzige Land, das sich, statt immer weiter links zu kutschieren, nach einem einheitlichen Rechtskurs sehnt!

Trotz aller Konferenzen und Pakte, trotz Völkerbund und Friedensära dauern die Deutschenverfolgungen und -enteignungen in der Tschechei, in Polen, Südtirol und Jugoslawien unvermindert und ungehindert fort.

Deutschland ist eben doch — das einzige Land, wo man noch immer an Völkerverbrüderung und Weltgewissen glaubt!!

kiki.

Notruf

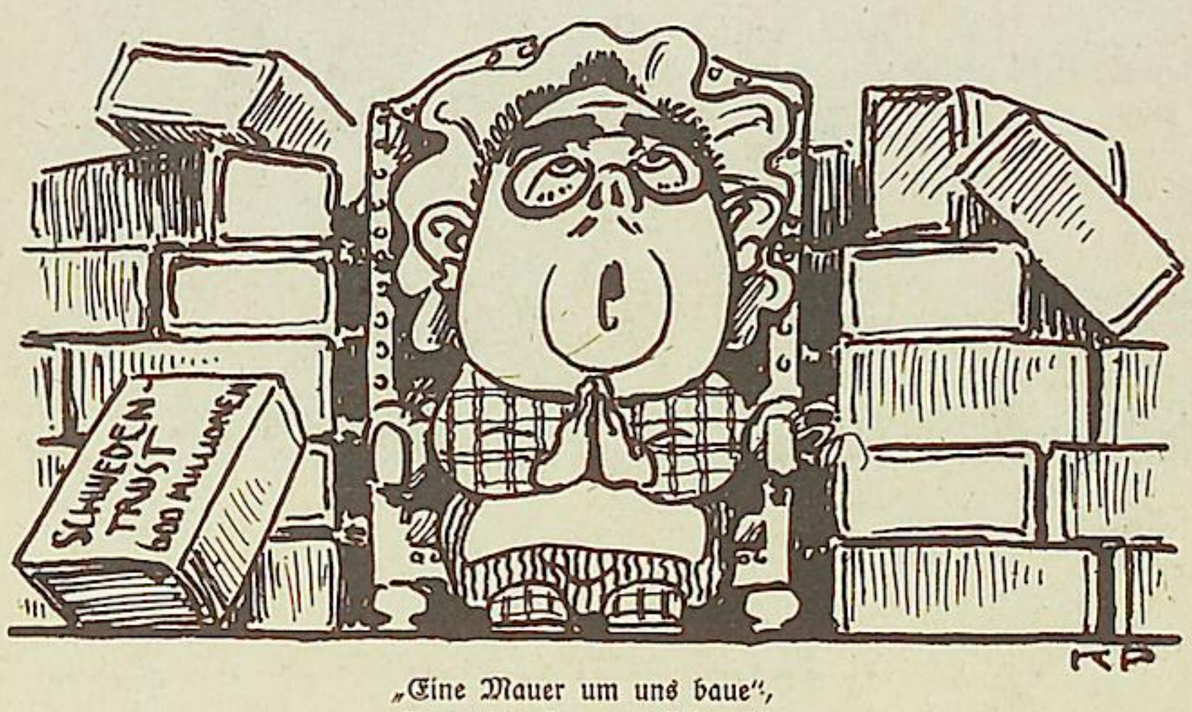
(Bayern wehrt sich gegen ein Biermonopol und die damit verbundene Biersteuererhöhung.)

„Herrgottsakra — machts die Fenster zua!"

5/3276

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0703
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Letzte Zuflucht



„Eine Mauer um uns baue",
Sang das fromme Mütterlein.

In der Ifa da rief a:

Auf der Gründungsversammlung der „Ifa" (Interessengemeinschaft für Arbeiterkultur) sagte einer der kommunistischen Künstler: „Selbst die Musik muß eine schneidende Waffe werden", und Piscator rief als Schlußwort: „Nehmt die Faust und schlagt damit!"

Auf eine mehr und mehr in die Ohren schneidende „Musik" sind wir ohnehin gefaßt und werden denn auch wohl von ihr öfter in die Flucht geschlagen werden. Das Wort Piscators wird sicher von einem der „Künstler" ganz modern in der Auffassung verwirklicht: „Nehmt den Faust und macht daraus 'nen Schlager." Nach den wiedergegebenen Aussprüchen scheint ‚Ifa' „Interessengemeinschaft für Albernheiten" zu bedeuten.

l.

Neues von der preußischen Verwaltungsreform

Auf eine Rundfrage haben sämtliche preußischen Ressorts erklärt, daß von den 250000 Beamten auch nicht ein einziger zu entbehren sei. — Das stimmt nicht. Zum mindesten sind doch diejenigen entbehrlich, die immer wieder ihre Zeit damit verplempern, die, wie man sieht, völlig aussichtslose preußische Verwaltungsreform in Gang zu bringen.

stoffel.

Zeitgemäßes Verfahren

Es sollen demnächst von vielen Mitgliedern unserer Stadtbehörde Fingerabdrücke genommen werden, um festzustellen, wo sie ihre Finger bei den Schiebungen der neuesten Zeit gehabt haben.

m. l.

Ein Duett

(Nach bekannten Weisen)

Severing:

Wer für das Volksbegehren stimmt,
Der ist kein braver Mann, o weh,
Der ist kein braver Mann,
Wer sich im Freistaat Freiheit nimmt,
Dem kreiden wir es an!
Da dreht sich denn doch alles um
In unserm Kapitolium!

Braun:

Wem Gott ein Amt gegeben hat,
Dem gibt er auch Verstand, ach ja,
Dem drückt er das Parteibuch gleich,
Das rote, in die Hand, ach ja;
Und wenn er diesem nicht gehorcht,
Dann wird das Nötige ihm besorgt!

Severing (pathetisch):

Lang lebe die Linke! Es freue sich,
Wer da atmet im rötlichen Licht!

(düster):

Doch bei der Rechten ist's fürchterlich,
Und der Mensch versuch' unsre Bonzen nicht
Und begehre nimmer und nimmer zu stimmen
Für das, was sie tadeln mit ernstem Ergrimmen.

Braun:

Drum weicht, drum flieht, Beamte all,
Daß ihr nicht aufbegehrt!
Sonst wird euch bald, auf Knall und Fall,
Beschert, was sich gehört.

Severing:

Freiheit, die wir meinen,
Freiheit, stolz und hehr,
Darf uns nichts verneinen,
Auch kein Volksbegehr. —

Beide:

Ja, so zwei, wie wir zwei,
Die gibt's halt net mehr,
Denn mir sein ja die freiheitlichsten Leut' — holdrioh!

reino.

Ich ahnte ein hübsches Gesicht - sah es aber nicht.
Das schwarze Haar schimmerte bläulich im Licht
Und in der Luft lag ein Duft wie frischer Tau:
So lernte ich kennen - meine Frau.

Eine bezaubernde Macht liegt in der Schönheit des Haares, pflegt man es mit

SEBALD'S HAARTINKTUR

Preise: RM. 2.25 u. 4.25 Liter RM. 12.75

Sie gewinnen

in Gesellschaft u. a. d. Straße, wenn Ihre Hose eine tadellose Falte hat. Dies erreich. Sie sicher und bequem üb. Nacht, sofern Sie eine

FEWACO Hosen-Presse

haben. Leichteste u. schnelle Handhab., klein zusammenlegbar, ca. 750 g. Spart Zeit u. Geld. Unentbehrlich für die Reise. Preis RM 6.90 franko Nachn. **E. ROTHE, Dresden 303,** Reinickstr. 2

Couleur- u. Fecht-Artikel
Josef Kraus, Würzburg 13
Studenten-Utensilien-Fabrik
40jähr. Selbsterfahrg.
Katalog gratis.

ANZEIGENSCHLUSS
für die Nr. 46 vom 17. 11.
am 5. 11. 1929.

Zuckerkranke

Wie Sie ohne das nutzlose Hungern zuckerfrei werden, sagt jedem unentgeltlich
Ph. Hergert, Wiesbaden,
Rückertstr. 1.

MERCIER WELTBERÜHMT SEKT
E. MERCIER & Co.
Grenzsektkellerei für Deutschland m. b. H., TRIER

WENN ICH WÜSSTE.

Wie es heißt, kommt die eine große Gelegenheit nur einmal im Leben vor. Für Sie ist sie jetzt da.

falls Sie Ihr Leben wieder von vorne beginnen konnten, würden Sie wie zuvor handeln? Weshalb nicht frisch beginnen, ehe es zu spät ist? Es wird von denjenigen, welche diesen weisen alten Mentor zu Rate gezogen haben, gesagt, daß er Ihnen nicht allein Ihre Freuden und Ihre Sorgen im voraus sagen kann, sondern Ihnen auch die günstige Gelegenheit zeigt und Ihnen hilft, kommende Mißgeschicke zu vermeiden und Ihnen in Ihrem zukünftigen Leben zu dem größten Glücke verhelfen wird. Dr. Marouch, der große griechische Spezialist, sagt: „Die vorzügliche Genauigkeit seiner Wahrsagung machte mich völlig sprachlos. Tatsachen, welche in diesem Lande nur mir bekannt sind, überraschten mich." — Senden Sie mir Ihren Namen, Ihre Adresse und das Datum Ihrer Geburt, recht deutlich geschrieben, und nach Belieben fügen Sie 50 Pf. in Briefmarken Ihres Landes bei (keine Geldstücke), um die Schreib- und Postkosten zu decken, und ich werde Ihnen kostenfrei eine Lesung Ihres Lebens zukommen lassen. Achten Sie darauf, daß Ihr Brief genügend frankiert ist, 25 Pf. Astral, Dept. A 1123, Rue De Joncker 41, Brüssel (Belgien.)

Eleganten Hosen-Sitz

mit Hosenträger-Kombination (D.R.G.) IaAnerk. Per Nachn. RM. 2.50.

ohne

und vornehmes Aussehen der Hose auch bei gekrümmten, sogenannten O-Beinen, erreichen Sie verblüffend einfach mit meiner

H. Hemmelmann, Berlin 11/1
Königgrätzer Str. 108

Mädchenhandel oder nicht —?

Vom Dämon der Unzucht gepackt! Das Schicksal einer Lehrerstochter M. 1.—. Clarissa, Aus dunkl. Häusern Belgiens. Die Entführung eines jungen Mädchens M. 2.—, gebd. M. 3.—. Dr. Henne a. Rh., Prostitution u. Mädchenhandel M. 1.50. Bei Voreinsendung postfrei. Nachn. 60 Pf. extra. **Hans Hedewig's Nachf.** Leipzig 108

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0704
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Kleine Enttäuschung

Der phantasiereiche Schriftsteller klapperte auf der Schreibmaschine seinen neuesten Zukunftsroman. Gigantische Bilder standen vor seiner Seele: Wolkenkratzer bis nah an die Stratosphäre; der Luftschiffe silbernes Gewimmel; Milliardenstädte; Tunnels vom Nord- bis zum Südpol; Expreßzeppeline nach Mars und Mond; Vitamintabletten, für eine Woche genügend; verjüngte Methusalems; heraufgezüchtete Übermenschen; 8-Minuten-Arbeitstag; Vereinigte Staaten von der Welt; ewiger Friede; Tropenklima bis zum Nordkap; ganz Europa eine einzige große Gartenstadt, usw.

Da ihm der Kopf vor Begeisterung glühte, stürmte er ins Freie. Draußen war eine bitterliche Kälte. Leider hatte der geniale Romanschreiber das Pech, bei seinem wilden Drauflosstürmen mitten im Walde in ein tiefes Schneeloch zu purzeln. Noch ein letzter Zukunftstraum zuckte durch sein Gehirn — dann umfing ihn die Vereisung mit kühler Gelassenheit.

Als er erwachte, rieb er sich die Augen. Donner, er mußte lange geschlafen haben! Nun sah er ein schlitzäugiges, gelbes Gesicht über sich geneigt. „Wo bin ich?" fragte er matt. „Pritze pratze tsching tschang tschong!" sagte der Fremde. Der Schriftsteller verstand dies nur wenig, stand auf und sah sich um.

Soweit er blickte, war das Land eine öde Heide. Tief hing der Nebel, Eisblöcke lagen herum. Eine Schafherde suchte mühsam ihr Futter, der Fremde schien ihr Hirte zu sein. Im Hintergrunde rauchten ein paar Erdhütten, sonst war nichts Lebendes zu entdecken. „Träum' ich denn?" dachte der Romanverfertiger. Aber er träumte nicht, im Gegenteil! Als er nun aber in den nächsten Wochen allmählich hinter die ganze Tragödie kam: daß er ein Jahrhundert im Eis verschlafen, daß Europa eine einzige große Wüstenei, daß mongolische Nomaden kümmerlich ihr Leben hier fristeten, die kein Telephon, kein Flugzeug, keinen Lautsprecher mehr kannten, die gänzlich ohne Zeitungen und Magazine lebten, die sich mit Vorliebe gegenseitig verspeisten — — — da wurde er glatt verrückt!

Und das war unter diesen Umständen auch das Vernünftigste, was er tun konnte! p.

Magistrats-Dementi

Daß die Sklareks lieferten teuer und schlecht
Und sie lächelten süß und umgingen das Recht —
Der Stadtrat, der hat's nicht gespürt.
Und daß sie die roten Genossen poussiert,
Und jeden, der Macht besaß, klingend hofiert —
Es wird dementiert, dementiert.

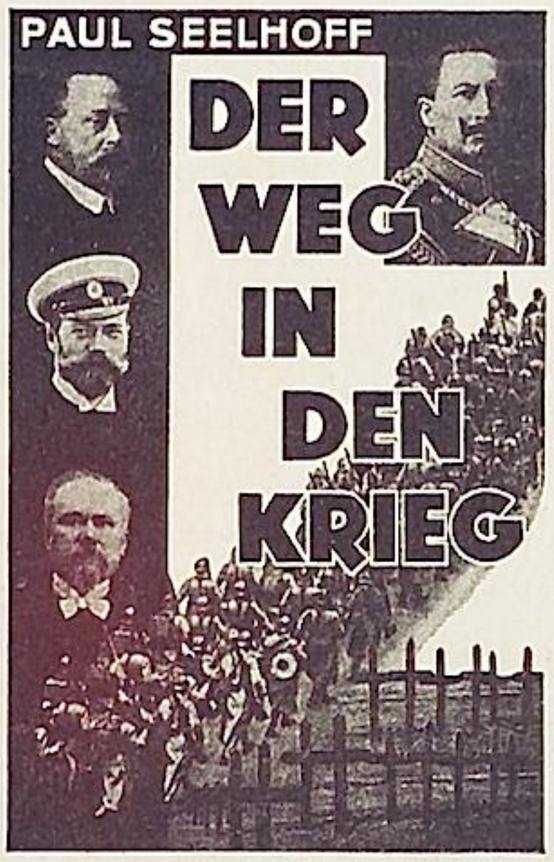
Die Rennbahnbesuche, am Toto das Spiel
Und das Reichsbanner kriegte an Geldern recht viel
Und man hat sich, weiß Gott, amüsiert —
Und der Stadtbankdirektor verzieht sein Gesicht:
„Die Sklareks? Ach . . . die? Näher kenn ich sie nicht!"
Es wird dementiert, dementiert.

Es wird dementiert, was ein jeder notiert,
Und die „Spatzen am Dach" — werden auch dementiert.
Daß man nur nicht an „Ansehn" verliert . . .
Ja, es wird dementiert — o Schande und Spott! —
Gewissen und Sauberkeit, Glauben und Gott —
Es wird dementiert, dementiert. . . rl-rl.

Der Strohhalm!

Ein Zündholz-Monopol?! Die Sache stinkt!
Der Hilferding kann mich wahrhaftig jammern! —
Warum nicht gar! Bevor ein Mensch ertrinkt,
Wird er sich noch ans letzte — Streichholz klammern!

ade.



Ein notwendiges Buch!

„Von 1870 angefangen bis 1918 reiht sich Bild an Bild zu einer eindrucksvollen Gesamtdarstellung der Geschehnisse während dieses Zeitraums. Das Buch liest sich wie ein spannender Roman, fesselnd von der ersten bis zur letzten Seite."
Deutsche Zeitung.

„Das Werk ist ein glänzender Wurf. Den Namen Seelhoff wollen wir uns merken. Möge er dem deutschen Volke weitere Gaben von gleichem Wert bringen."
Neue Preußische (Kreuz-) Zeitung.

„Es ist ein deutsches und ein sehr europäisches Buch. Zu seinem Lob läßt sich nicht mehr sagen, als daß man ihm größte Verbreitung wünscht." **D. A. Z.**

„Wir wünschen dem Buch Anerkennung und Verbreitung."
Berliner Tageblatt.

„Das Buch ist gleichzeitig der für die Massenaufklärung wertvollste Beitrag zur Kriegsschuldfrage, der bisher in deutscher Sprache erschien."
Der Deutschen Spiegel.

276 Seiten. Preis Mark 6.—

Verlag von Reimar Hobbing in Berlin

Grossmutter lacht

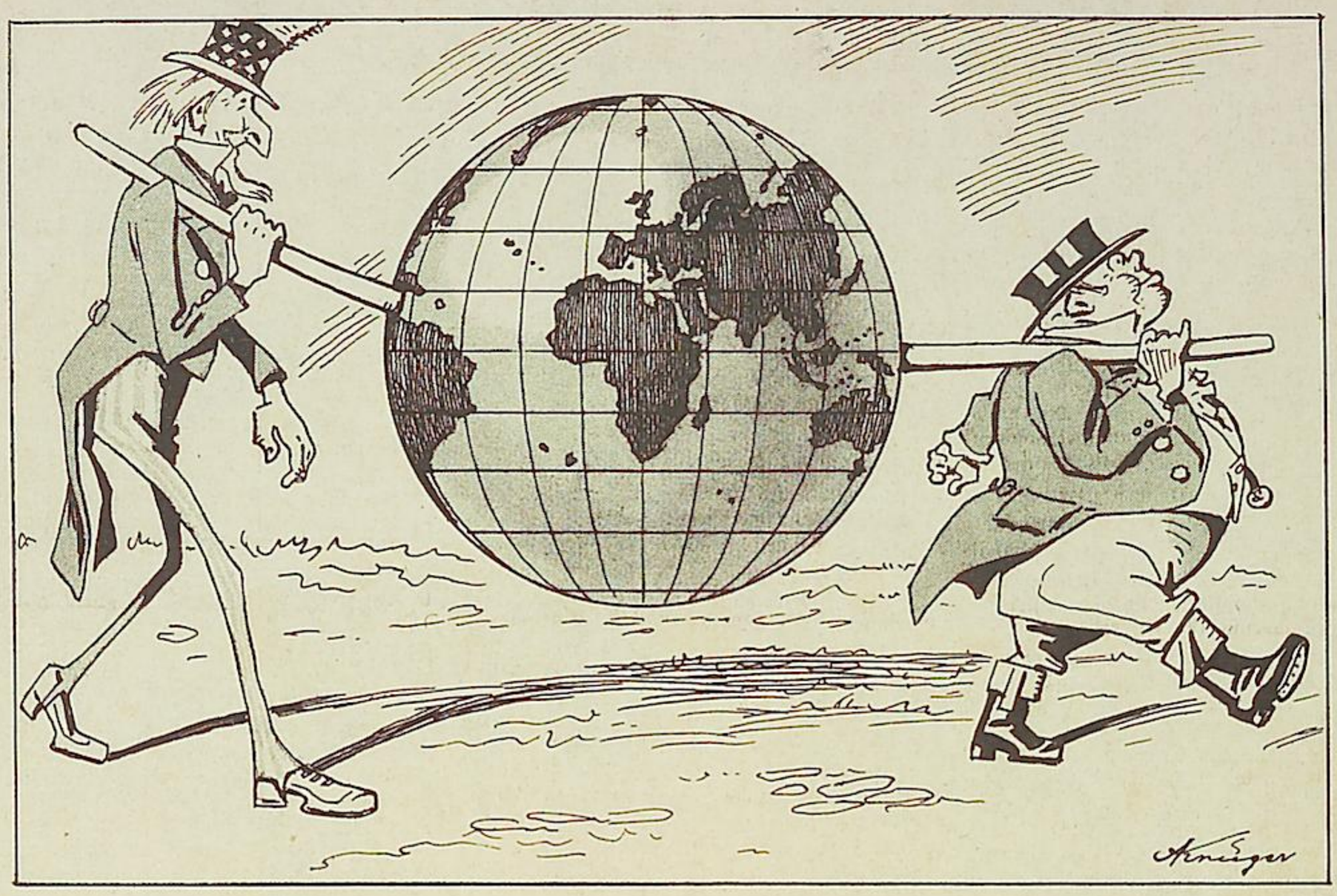
und schüttelt den Kopf, wenn man ihr was anderes anbietet als **Carmol.**
Grossmutter kennt und nimmt nur **Carmol** seit vielen Jahren
Sie weiss, **Carmol** tut wohl, lindert Schmerzen!

Karmelitergeist **Carmol**, das altbewährte Hausmittel bei **Rheuma, Gicht, Hexenschuß, Kreuz-, Kopf-, Zahnschmerzen, Hautjucken** kostet nur Mk. 1,50 die Flasche. Man verlange ausdrücklich das echte **Carmol** der **Carmol-Fabrik Rheinsberg (Mark)**

Lästiger Schweißgeruch

der sich besonders in den Achselhöhlen beim Tanz und Sport für die Umgebung unangenehm bemerkbar macht, verschwindet sofort durch **Leoform-Creme.** Diese Anti-Schweißcreme verhindert, ohne die Wäsche zu verändern und ohne den normalen Schweiß zu unterdrücken, übermäßiges Transpirieren und verbreitet einen herrlichen Rosenduft. Tube 1 Mk. — Zu haben in allen Apotheken, Drogerien bzw. Chlorodont-Verkaufsstellen. 118/29

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0705
© Universitätsbibliothek Heidelberg



Englands und Amerikas Freundschaft

Auch eine Besatzungserleichterung

(Der „Heraldo de Madrid" verkündet in einem Telegramm aus Berlin die frohe Botschaft, daß im Deutschen Reiche die Flöhe ausgestorben seien.)

Wohl würden schneller wir genesen
Von Elend, Not und andrem mehr,
Wenn manches Schöne, was gewesen,
Bei uns nicht ausgestorben wär';
Wenn Macht, von Vätern einst erworben,
Und deutsche Treu' noch stünd' in Flor,
Und nicht das Wörtchen „ausgestorben"
Mißtönend klänge uns ans Ohr!

Wie schön, daß jetzt ein Freund in Spanien
Uns schreibt (und so den Schmerz versüßt):
Daß etwas ausstarb in Germanien,
Deß Sterben man recht gern begrüßt;
Daß unsrer Frauen kurze Kleider,
Ihr Trieb zur Sauberkeit und so . .
Zum Fallstrick ward und Halsabschneider
Dem üblen Plagegeist: dem Floh!
Und daß von bösen Parasiten,
Die an uns saugen frech und dreist
(Wie Wanzen, Parlez-vous und Briten!)
Uns künftig einer — nicht mehr beißt! o. w.

Es wird immer trostloser!

Nachdem in Berlin bereits die längs der Rhein- und Schloßstraße wie auch der Prenzlauer Allee befindlichen Bäume als verkehrsstörende Elemente heruntergeschlagen worden sind, sollen jetzt auch die an der Straße „Unter den Eichen" in Lichterfelde stehenden Eichen beseitigt werden. Der Anwohner genannter Straßen hat sich große Entrüstung bemächtigt.

Wir können diese Entrüstung voll und ganz verstehn! — Hat schon der liebe Gott dafür gesorgt, daß den betreffenden Herrschaften die Bäume nicht in den Himmel wachsen, so stehen diese jetzt völlig ratlos da, weil sie nicht wissen, worauf sie angesichts der immer weiter um sich greifenden kommunalen Mißstände und der immer drückender werdenden Steuerlasten bei mangelnden Bäumen in Zukunft klettern sollen.

o. w.

Verzweifelte Mittel

(In Dresden hat sich der Oberbürgermeister erneut für die Errichtung einer Spielbank eingesetzt.)

Stadt Dresden ist mit dem barocken
Sanierungswunsche wieder da,
Es möchte an den Spieltisch locken
Ganz Nord- und Südamerika.

Die Gäste dort erstaunlich neppen
Durch Kartenschlagen und Roulett,
Das Geld dann auf die Stadtbank schleppen,
Dünkt uns nun freilich nicht honett.

Wie in der dusterſten Kaschemme
Wird da das Ausland eingeseift.
Sitzt man so tief schon in der Klemme,
Daß man zu solchen Mitteln greift?

Wenn wir so saubere Tänze tanzen,
Ist zum Banditen nur ein Schritt,
Und mit den faulen Stadtfinanzen
Kracht auch der deutsche Name mit.

Für solchen Bruch gibt's keinen Kleister,
Und keine Spielbank hilft da mehr.
Es scheint, so mancher Bürgermeister
Ist ohne sie schon Hasardeur. roderich.

Bevor Sie Ihrer **Gallensteine** wegen eine kostspielige Badereise unternehmen, oder einer **Gallenblasenentzündung** wegen sich einer lebensgefährlichen Operation unterziehen, befragen Sie Ihren Arzt über **Brostrasuc**
Seit mehr denn 30 Jahren hat sich dieser Pflanzensaft glänzend bewährt und selbst dann geholfen, wenn eine Operation unvermeidlich schien. Keine Berufstörung! Keine Diät!
Königl. 1733 privil. **Adler-Apotheke Strasburg** (Uckermark)

Adolf Ey
Von kleinen und großen Menschen
Gedichte * Preis geb. 3.— Rmk. 2. Aufl.
A. Hofmann & Co., G.m.b.H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9

Privatdrucke
für Sammler und Bibliophilen. Man verlange Gratisprospekt durch Schließfach 48, Bonn A.

Beste und weitaus billigste
Sittengeschichte
H. Leder. 235 Bilder. 736 Seiten. Nur 15.— RM. Umtausch gestattet.
Buchhdlg. Westhoff, Weimar

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) nach Tarif.
Alleinige Anzeigen-Annahme **Rudolf Mosse**, Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in **Berlin SW 100**, Bielefeld, Bremen, Breslau, Chemnitz i. Sa., Dresden, Düsseldorf, Erfurt, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Karlsruhe i. B., Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stettin, Stuttgart, Wiesbaden, Amsterdam, Barcelona, Basel, Belgrad, Budapest, Buenos Aires, Bukarest, London, Madrid, Mailand, New York, Paris, Prag, Warschau, Wien, Zagreb, Zürich.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0706
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:
Bautzen: K. L. — Berlin: H. O. — H. F. — W. U. — B. T. — N. N. — Blaubeuren: A. M. — Gießen: W. — Hamburg: H. A. Hanau: E. A. — Heide: R. B. — Königsberg: E. S. — Leverkusen: R. B. — Neustadt-Holstein: L. M. — Neustadt-Glewe: E. S. — Osnabrück: R. R. — Pforzheim: W. B. — Schöneberg: B. S. — Wandsbeck: R. H. — Zürich: O. D.

Berlin. K.-C.: Im „Berliner Börsen-Courier" vom 11. Oktober 1929 lesen wir: „Reichsausstellung für Edelpelztiere Berlin 1929. Der Herr Oberbürgermeister der Stadt Berlin, Dr. G. Böß, hat das Ehrenpräsidium für die Pelztier-Ausstellung übernommen, die im November im Berliner Konzerthaus ‚Clou' stattfindet. Na, da fehlt doch der Reichsausstellung für Edelpelztiere im „Clou" nicht der — „Clou".

Berlin. Sz.: Die „B. Z. am Mittag" vom Freitag, den 18. Oktober, brachte über eine Vernehmung des in die Sklarek-Affäre verwickelten Bürgermeisters Schneider einen Bericht. Die Überschrift lautet: „Heute Vernehmung des suspensierten Bürgermeisters in Moabit." Suspensiert? Ei, ei!

Berlin. Dr. v. Z.: In der Sonntagsbeilage „Frau und Welt" zur „Deutschen Allgemeinen Zeitung" vom 13. Oktober 1929 befindet sich ein Aufsatz mit der Überschrift: „Was sagen die Männer zur neuen Mode?" Darin heißt es: „Der Frauenarzt Dr. Ernst Gräfenberg betrachtet die Mode nicht nur vom Standpunkt des Mannes, sondern erklärt mir zuerst seine Stellungnahme als Arzt. ‚Keine enge Taille mehr, lang nur für abends, da es auf die Dauer ungesund ist, mit dem Rücken den Staub aufzuwischen'." Dr. Gräfenberg sollte sich etwas deutlicher ausdrücken, seine Worte geben leider allen möglichen peinlichen Auslegungen Raum und dürften bei allen denen, die auf einen staubfreien Rücken halten, sehr energischen Widerspruch erfahren.

Bochum. M. R.: Im „Bochumer Anzeiger" vom 8. Oktober 1929 lesen wir: „Aarau, 6. Oktober. Die 64jährige Wahrsagerin Verona Lelner aus Suhr (Kanton Aargau) wurde wegen Ermordung zweier Pensionäre mit Gift und Unterschlagung der Hinterlassenschaft eines der beiden Pensionäre zu lebensgefährlichem Zuchthaus verurteilt." Das ist viel zu milde; hoffentlich hat man diese alte Megäre außerdem noch zu „lebenslänglichem Ehrgefühl" verurteilt.

Frankfurt a. M. Dr. v. H.: In der „Neuen Wiesbadener Zeitung" vom 28. September 1929 befindet sich die Ankündigung der Aufführung von Mozarts „Zauberflöte" im Staatstheater Wiesbaden; das Personenverzeichnis beginnt mit folgenden Namen:

„Jonathan Jeremiah Peachum, Chef einer Bettlerplatte . . . . Paul Gerhards
Frau Peachum . . . Marga Kuhn
Polly, ihre Tochter . . Martha Mayer
Macheath, Chef e. Platte von Straßenbanditen . Paul Breitkopf
Brown, Polizeichef . . Max Andriano
Luch, seine Tochter . . Herta Genzmer
Trauerweidenwalter . . Zdenko Zirner
Hakenfingerjakob . . . B. von Heyden
Münzmatthias . . . . Kurt Sellnick
Sägerobert . . . . . Hans Bernhöft
Ede . . . . . Hilmar Manders"
usw.

Als Vorspiel wird „Die Moritat von Mackie Messer" angekündigt; dazu folgende „Songs": „Moritat. Morgenchoral Anstatt daß-Song Seeräuber-Jenny. Kanonen-Song. Hochzeitslied. Liebeslied. Barbara-Song. Finale. Zuhälterballade." Dazu möchten wir folgendes bemerken: Falls das „Streichholzmonopol" Dr. Hilferdings eine merkbare Auffrischung der Reichsfinanzen ergeben sollte, würde es sehr angemessen erscheinen, dem „Staatstheater Wiesbaden" eine kräftige Subvention zu bewilligen, damit es in die erfreuliche Lage gesetzt wird, Mozarts „Zauberflöte" in der ursprünglichen Fassung mit den bekannten „Songs" von „Sarastro", „Papageno" usw. einmal aufführen zu können.

Göbliß i. E. P. L.: Die „Allgemeine Zeitung Chemnitz" (Nummer und Datum nicht erkennbar) veröffentlicht die Fortsetzung des Romans „Die Meisterschaften des Walter Ihsing"; darin heißt es: „Sie können nicht helfen, wenn ein Buch ins Wasser fällt? Natürlich können Sie! Es ist der ‚Zauberlehrling' von Thomas Mann." Unsinn! Thomas Mann ist ja ein ganz fabelhaft gewaltiges Genie; aber der „Zauberlehrling" von Goethe gehört zu den wenigen Sachen, die er nicht geschrieben hat.

Hamburg. E. K. Sch.: In den „Hamburger Nachrichten" vom 6. Oktober 1929 lesen wir: „Freilich schon 50, trotzdem Trägerin einer naturechten Goldkrone, ebenso goldig ist das Wesen. Eine vieljährige, glückliche Ehe macht die jetzige Einsamkeit zum Martyrium. Es fehlt nicht an irdischen Gütern, aber an dem, der ihrem Leben wieder Sinn gibt. Wer kann einer feinsinnigen kulturellen Frau ebenbürtiger Partner werden? Frau G. Bastian, Alte Rabenstr. 8, Nordsee 9096. Wann darf ich Sie erwarten?" Die Ankündigung der „naturechten Goldkrone" hat unseren, trotz seiner hohen Semester von Sehnsuchtsgefühlen noch immer nicht ganz freien Mitarbeiter Biermörder in einige Unruhe versetzt; er hat sofort auf dem angegebenen telephonischen Wege: „Nordsee 9096" um eine möglichst genaue Spezialisierung der vorhandenen „irdischen Güter" und dann um Auskunft, ob die angegebene „naturechte Goldkrone" nicht vielleicht nur eine „Krone" auf dem hohlen Zahn der liebebedürftigen heiratslustigen Dame darstelle.

Hannover. R. R.: Der „Hannoversche Kurier" vom 10. Oktober 1929 bringt einen längeren Artikel über den Sklarek-Skandal; darin heißt es: „Man kennt noch nicht den genauen Kaufpreis für den Pelz der Frau Oberbürgermeister. Die Geschichte mit der Reithose für das Fräulein „Böß jr." ist noch Gegenstand weiterer Enthüllungen." Da es sich hier immerhin um ein etwas diskretes Kleidungsstück handelt, sollte man in diesem Falle von weiteren — Enthüllungen absehen.

Heiligenbeil. P. A.: In Nr. 75 des „Amtlichen Heiligenbeiler Kreisblatts" werden Anweisungen des Landrats in betreff des Fischsterbens veröffentlicht; darin heißt es: „Zu beteiligen sind außerdem die örtlichen Kreisärzte, die nach § 76 ihrer Dienstanweisung bei der Verunreinigung von Gewässern mitzuwirken und von sich aus Anregungen zu geben haben." Unerhört! Kreistierärzte — wahrt eure heiligsten Güter!

Kassel. Sch.: In Nr. 280 der „Kasseler Post" lesen wir unter Kassel: „Siedlungs-Besichtigung. Die Stadtverordneten auf Reisen. Die Besichtigungsfahrten städtischer Einrichtungen wurden gestern fortgesetzt. An den Omnibussen, die uns befördern sollten, standen auf bunten Plakaten zu lesen: ‚Auf zur Weinlese am Rhein' und ‚Die Hirsche schreien im Reinhardswald bei genügender Beteiligung'." Das ist „aus der Schule geplaudert". Wir vermuten, daß es mit dem Hirschbrüllen im Reinhardswald sich so ähnlich verhält, wie mit dem sogenannten „Echo" in den von Touristen überlaufenen Gebirgsgegenden. Wahrscheinlich waren zur Hervorbringung der bekannten und gerne gehörten „Orgeltöne" ein paar stimmkräftige Kasseler Autochthonen gemietet, die natürlich nur bei einer bestimmten Zahl von Besuchern ihre „Brunftgefühle" zum besten geben.

Köchstedt bei Teutschenthal. R. A.: In dem Roman „Schüsse am Genfer See" (von Ernst Klein) heißt es: „Sie zeigten sich außerordentlich empfänglich für die Blicke der Bewunderung, die Roland aus der Tiefe seiner Verdauung heraus ihnen zufeuerte." — Das ist, unserer festen Überzeugung nach, schocking! Courths-Mahler z. B. läßt in ihren Romanen Verdauungsvorgänge nie eine so wesentliche und aktive Rolle spielen.

Naumburg (Saale). Dr. H. M.: Das „Naumburger Tageblatt" vom 12. Oktober 1929 bringt die Besprechung der musikalischen Darbietungen des „Quartetts Klingler"; unter anderm lesen wir: „— so ist der Kritiker eben ein Mensch ohne jedes musikalische Verständnis, der sich womöglich noch sein Pissen mühselig aus dem „Riemann" zusammenborgt." Das zeigt denn doch, daß die bereits von Sudermann so gerügte „Verrohung der Kritik" an der schönen Saale bis zu einem bedenklichen Punkt gestiegen ist.

Potsdam. W.: Im „Berliner Lokal-Anzeiger" vom 13. Oktober 1929 lesen wir: „Ausfluch (Kameradin) wünscht Herr 45. Größe 154. Ktf. 449 Scherlfiliale Tempelhof." Der Aufgeber dieses Inserats ist ganz bestimmt ein 100prozentiger Sachse, der gern — ausfliechen möchte.

Recklinghausen. F. K.: Nr. 238 der „Recklinghäuser Zeitung" berichtet unter „Rom" von einer „Bevorstehenden Seligsprechung"; zum Schlusse heißt es: „Am 8. November wird der Papst die Genehmigung für die Seligsprechungen nach dem üblichen Zeremoniell erteilen. Eine Begründung des Stahlhelm-Verbots." Das wird der Minister Grzesinski, der sich bisher vergeblich bemühte, eine Begründung des „Stahlhelm-Verbots" herauszutüfteln, mit vollem Interesse lesen.

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 24. Oktober 1929.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Paul Burghardt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26 557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48

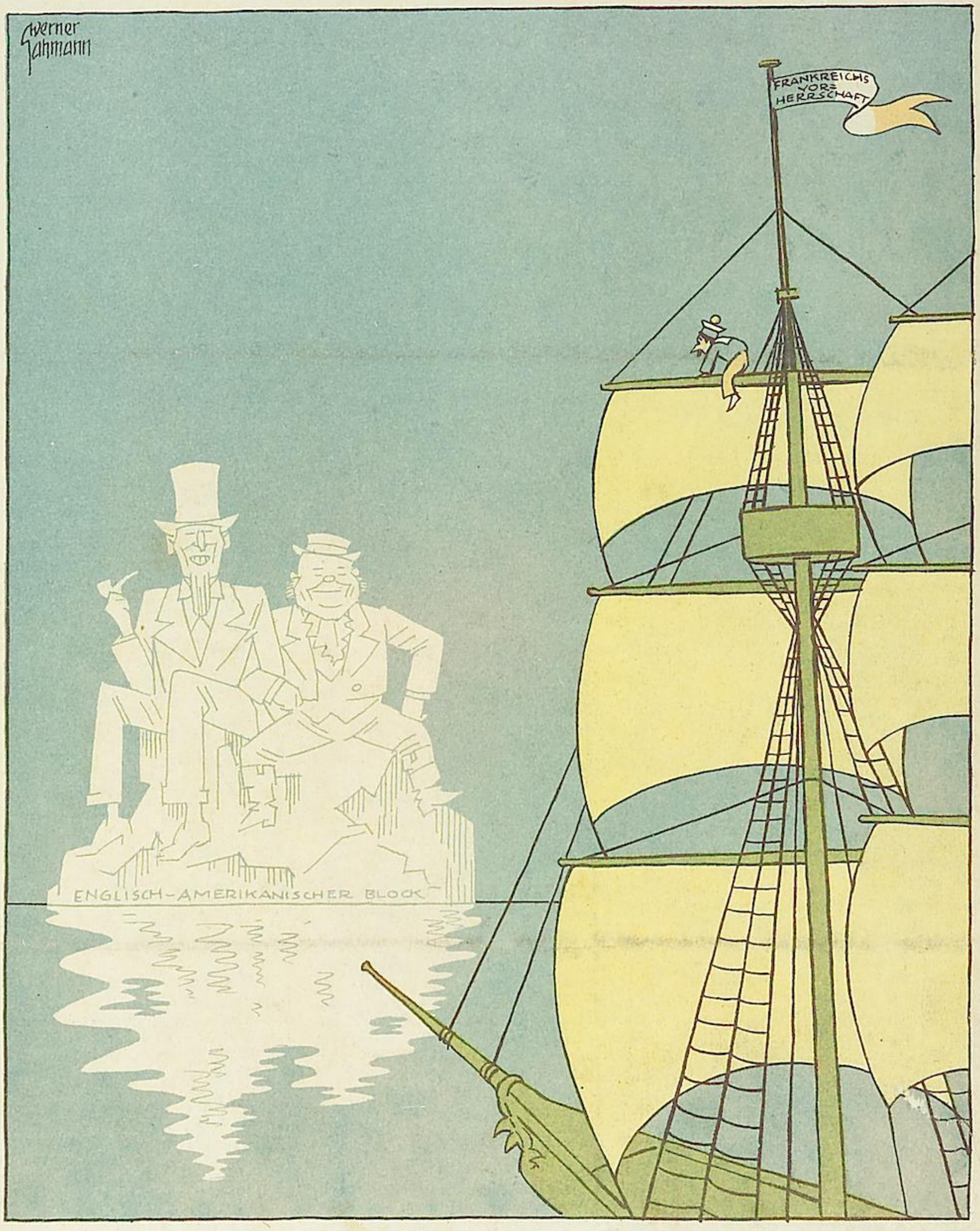
51328a

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0707
© Universitätsbibliothek Heidelberg

708

g 5442 3

Der Eisberg



Der in flotter Fahrt befindliche französische Segler trifft auf einen Eisberg, der geeignet ist, seiner Fahrt ein Ende zu bereiten.

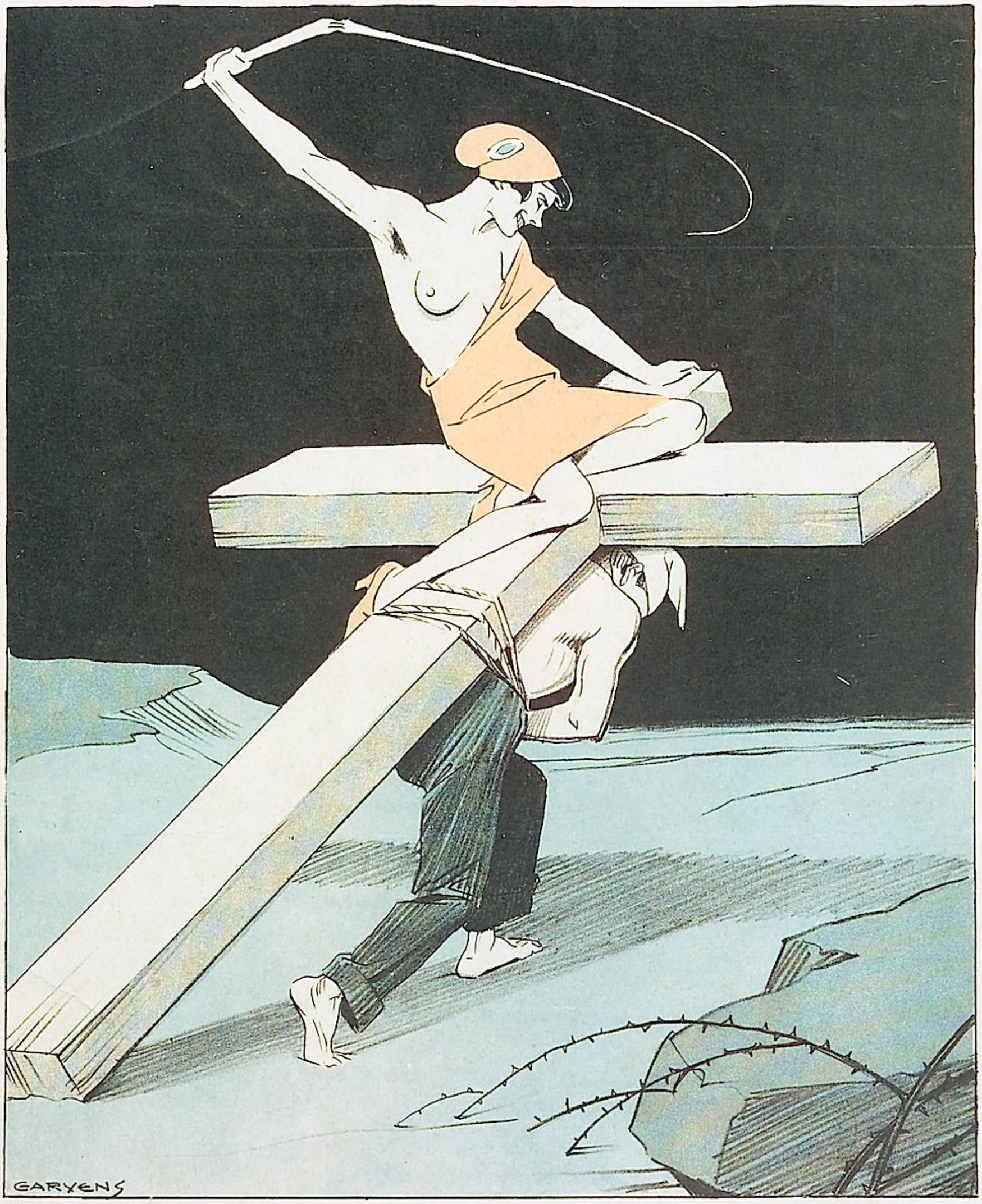
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0708
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Akad. Lesehalle Heidelberg
Dz 52
709

Nr. 45. — 82. Jahrg.
Berlin, 10. November 1929.

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch



Kriegsschuldlüge!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0709
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage
Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2,40
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen und Zeitungsexpeditionen entgegen
Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9
Alleinige Anzeigenannahme Annoncenexpedition Rudolf Mosse, Berlin SW 100, und deren Filialen.
Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Nachdrucke aus dem Kladderadatsch sind nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Verlagshandlung gestattet.

Wochensang

Blieb auch noch von seinem Ziele
Dies „Begehren" weit entfernt,
Einer gilt uns mehr als Viele;
Das ist Bürgermeister Berndt.

Daß Gesinnung keine Dirne,
Die zu jeder Schändung schweigt,
Hat er uns mit freier Stirne
Und mit festem Mut gezeigt.

Die Gesinnung abzuwürgen,
Rang der Geist des seligen Marx;

Machtgeschwollene wollten bürgen
Für die Kraft des öden Quarks.

Aber, was ihr Machtverlangen
Unbedenklich auch ersann:
Einer ließ sie leis erbangen,
Weil er sich erwies als — Mann!

Und die marxbeseelten Geister
Fühlen dumpf zu dieser Frist
Dies, daß Berndt, der Bürgermeister
Solcher Würger Meister ist!

Kladderadatsch.

Bei Bülows Tod

So hat denn auch auf seine heitre Stirne
Die tiefe Nacht den dunklen Kranz gedrückt,
Und wieder sind der großen Tage Firne
Ein wenig mehr ins Schattenreich gerückt.
Doch als uns traf von seinem Tod die Kunde,
Da wandte mancher rückwärts wohl den Blick
Und spürte schmerzlicher die schwere Wunde,
Die unserem Volk geschlagen das Geschick.

Wieviele Jahre schwanden, seit mit Würde
Des Reiches Ruder seine Hand gefaßt!
Wie sind gedrängt die Jahre voll von Bürde,
Und doch ist uns sein Bild noch nicht verblaßt.
Heut aber? Schweigen wir von dem Kapitel
Der Schnellvergessenen, die man uns beschert:
Der Mann ist nichts und alles ist der Titel,
Vorzeiten aber war es umgekehrt.

Vorzeiten achtete man die Gesetze,
Und die auch taten es, die uns regiert;
Von des Parteigezänkes schmutziger Hetze
Ward ihre Stiefelsohle kaum berührt.
Die Männer, die vorzeit Geschichte machten,
Wie ragten hoch sie übers Volk empor! —
Auch konnte man humorvoll sie betrachten,
Denn auch sie selber hatten noch Humor.

Geschliffen war die Tonart und gebügelt,
Und jede Rede sorglich durchgesiebt,
Und dennoch war so manches Wort „geflügelt",
Wie, Bernhard, deinen „Büchmann" du geliebt.
Wie konntest du den Gegner selbst versöhnen
Mit einem Lächeln, einem Druck der Hand!
Der Künste Freund, ‚durchs Morgentor des Schönen
Drangst, Bernhard, du in der Erkenntnis Land!'

‚Die Waffen ruhn, des Krieges Stürme schweigen.'
‚Nicht mit dem König darf der Sänger gehn.'
‚Durch alle Straßen tönt der muntere Reigen.'
‚Unsinn, du siegst, und ich muß untergehn.'
‚Es lösen frommer Scheu sich alle Bande;'
‚Es lebt ein andersdenkendes Geschlecht.'
‚Wann wird der Retter kommen diesem Lande,'
‚Das, grimmer Fluch!, sich selber macht zum Knecht!?'

Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0710
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Verrechnet

„Na, hasse jelesen, daß det Proletariat Piskatern nicht richtig unterstützt hätte?"
„Ja, ja, so doof, wie der dachte, sind wir jarnich!"

Arme Marianne!

Mariannchen, ja, du stehst in argen Nöten,
Dein alter Tiger und dein Krokodil,
Ach, ihr Gesundheitszustand taugt nicht viel,
Und nächstens gehn sie dir wohl ganz noch flöten.
Und doch, wenn ich die Sache recht erwäge,
Denk' ich, du wirst bald neuen Mut dir fassen:
Du hast gewiß aus deines Zoos Pflege
Noch manches Raubtier auf uns loszulassen.

relno.

Professor Einstein an Edison:

„Der Mensch bedarf nämlich heute zur Erzeugung der zum Leben notwendigen Güter kaum mehr der Muskelkraft."

Einstein will Professor sein und weiß nicht mal, daß Schmeling und Dempsey an der Spitze der Zivilisation marschieren! 5/230

a. e.

Eine Kurzgeschichte

Ach, es werden — bang seh ich's und bänger
Damenrock und Haare wieder länger!
Kurz nur war des Kurzen fescher Glanz,
Binnen kurzem schwindet er wohl ganz.
Kurz, — das Kurze — mag man's auch beklagen,
Läßt sich doch nicht auf die Länge tragen.

l.

Wird gerügt

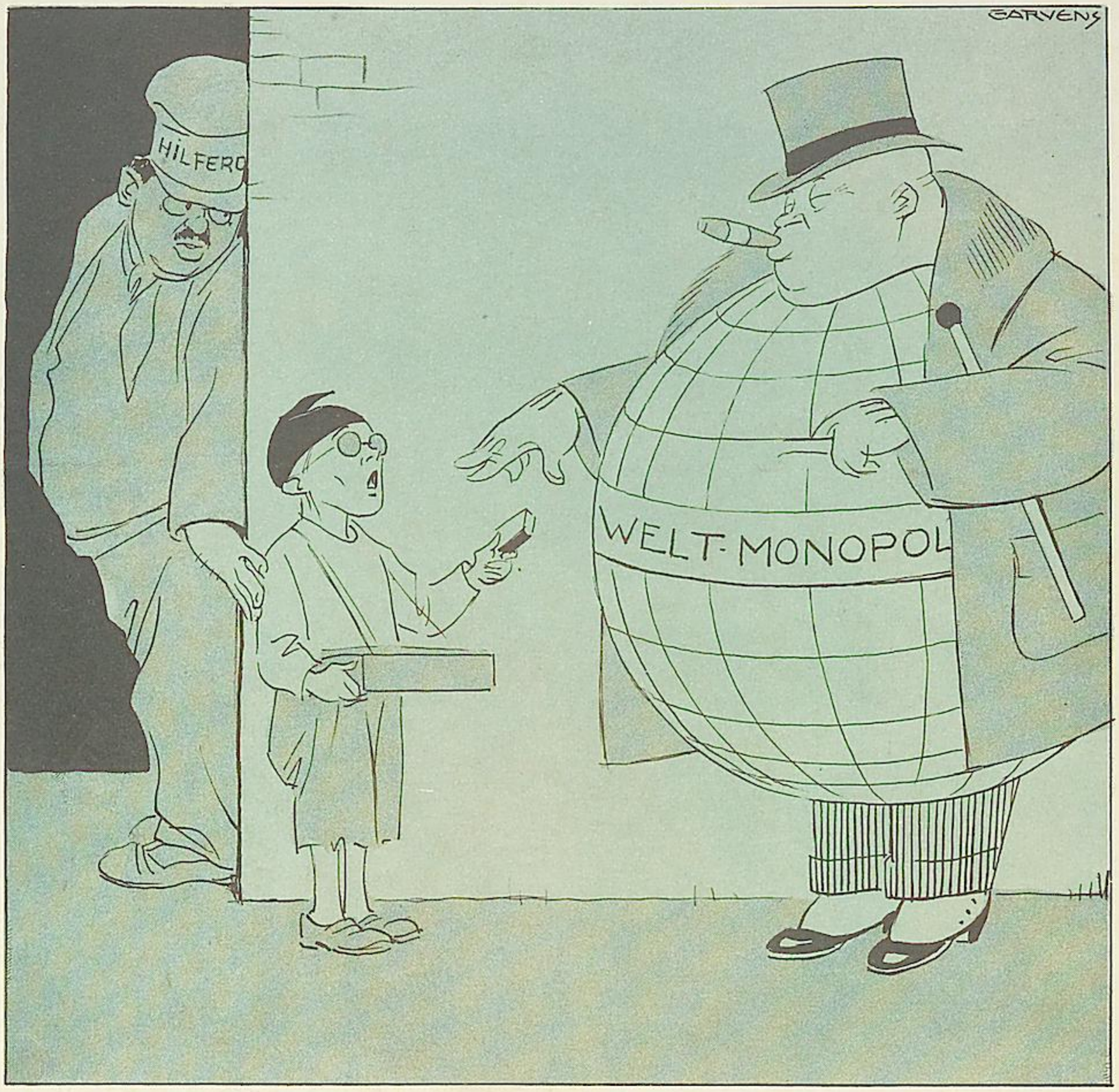
Die Verkehrs A.-G. arbeitet in bezug auf Materiallieferung für Straßenbauten nur mit Butt & Co., deren Geschäftsführer der Sohn des Verkehrsdirektors ist.

Diese Beziehungen sind ein Verstoß gegen das in Berlin übliche System. Denn wir haben sonst wohl eine Vetter-, aber keine Vaterwirtschaft.

l.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0711
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Das Schwedenmonopol



Zündhölzer gefällig?

Stimmt

Die Stadt Wiesbaden verlangt unter Hinweis auf das Beispiel Zoppots die Erlaubnis, Spielsäle für Roulette und Baccarat einrichten und in Betrieb nehmen zu dürfen. Zoppot habe in einem Jahre aus dem Spiele eine Reineinnahme von 4 Millionen erzielt.

Das Verlangen Wiesbadens ist nicht unberechtigt. Glücksspiele und Glücksspieler sind relativ harmlos; darüber hinaus bringen sie aber den Gemeinden Gelder ein, während die jetzt fast epidemisch auftretenden Glücksritter, gegen die anscheinend kein Gesetz hilft, ihre Mitmenschen und mit besonderer Vorliebe die Kommunen in der ungeheuerlichsten Weise schröpfen. alberich.

Die reaktionäre Volksseele

Ein neuer Sowjetukas
Das Russenreich bewegt:
Der Sonntag wird aufgehoben,
Wie's Lenin schon angeregt.

In jeder Arbeiterschule
Moskaus preist diesen Schritt
Der aufgeklärte Lehrer:
„Wer Lenin liebt, macht mit!

Los, schuftet fleißig am Sonntag,
Wodurch ihr, endlich gereift,
Gewissermaßen die Syntax
Des Leninismus begreift.

Noch eine Frage, Iwan!
Was Syntax eigentlich sei,
Möcht' ich mal von dir hören."
— „Sünntags is arbeetsfrei."

Timon der Jüngere.

Die offene Türe

Auch Reichsinnenminister Severing vertrat gelegentlich seiner drahtlosen Verlautbarung wieder den wohlbekannten Standpunkt von der „offenen Türe", die durch das lächerliche Volksbegehren in puncto Kriegsschuldlüge eingerannt werde. Als Antwort erklärte der Pariser „Temps" am nächsten Tage, Frankreich sei der Meinung, daß die Schuld Deutschlands, das den Krieg gewollt, vorbereitet und hervorgerufen habe, durch die Geschichte festgestellt sei, und daß diese Feststellung daher auch im Versailler Vertrag ihren vollen Wert behalte.

Die Antwort beleuchtet blitzartig den richtigen Standpunkt Severings: Wäre die Türe nicht offen gewesen, so hätte sie ihm der „Temps" nicht gerade vor der Nase zuschlagen können! d. a. h.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0712
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Steinwurf aus Berlin

„Den Stahlhelm, den ich gern los sein möchte, haben sie zwar noch nicht fortgebracht, aber den eigenen, den zertrümmern sie!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0713
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Schultze: Warum die Kommunisten den Stadtrat Dejener aus ihre Partei ausjeschlossen haben, is dir doch woll klar, Müller?

Müller: Wejen seine Machenschaften mit die Sklareks.

Schultze: Sehr richtig. Sie fürchteten wenn er bei se bliebe, det nämlich denn die janze Partei — dejeneriert würde!

Müller: Au! l. s.

—

Schultze: Womit wird een Hase jespickt?

Müller: Mit Speck.

Schultze: Und een Berliner Stadtverordneter?

Müller: Wat is det for ne dämliche Fragerei! Wenn de schon wat fragen willst, denn frag wat Vernünftiget! Ob jewisse Berliner Stadtverordnete jespickt werden können, det is jar keene Frage. l.

—

Schultze: Diese Baisse an de Börse . . . Et is nich zu jlooben. Sojar de besten Papiere fallen wie de Fliejen. Sojar J. G. Farben sind jepurzelt.

Müller: Na, det is doch janz bejreiflich.

Schultze: Wieso denn?

Müller: Na, weil doch, anjesichts so starker Kursverluste, die meisten Börsenleute de „Farben jewechselt" haben . . . ri.

—

Schultze: Alles wird heut an de Börse notiert. Alles hat seinen Preis und seinen Kurswert. Sojar die olle Kriegsanleihe. Nur eens nich: Det Jewissen!

Müller: Det kommt druff an.

Schultze: Wie denn?

Müller: Na, ob det „Altbesitz" oder „Neubesitz" is . . . ri.

Urteile

Die vier Reichsbannerleute, die bei der Rückreise vom Verfassungstage den Chauffeur Rademacher in der Eisenbahn erstochen haben, sind so milde bestraft worden, daß nur noch einer von ihnen vier Monate Gefängnis abzumachen hat. Im übrigen gelten die Strafen als durch die Untersuchungshaft verbüßt. Dagegen erhielten zwei Diebe, die auf dem Verschiebebahnhof Wustermark Güterzüge bestohlen haben, je zwei Jahre Zuchthaus bzw. Gefängnis.

Menschenmorden wiegt nicht schwer,
Güterstehlen aber sehr! l. s.

Rundfunkrede vom 9. November

Zum ersten Male ist eine am 9. November vor dem Sender Berlin gehaltene Ansprache mit Hilfe automatischen Apparates schriftlich fixiert worden. Der Versuch ist gelungen. Die kleinen, durch die dazwischenfunkende Polizei verursachten Störungen brauchen vom Leser nicht beachtet zu werden:

„Meine Damen und Herren! Im alten Obrigkeitsstaat war es ganz unmöglich, daß"

. . . nach Verübung von Unterschlagungen im Gesamtbetrage von über 800000 Mark . . .

„der Bürger die Luft der Freiheit atmen konnte. Mit dem 9. November 1918 sprangen die Fesseln und"

. . . der Kassierer flüchtete unter Hinterlassung von Frau und 8 Kindern mit seiner Geliebten über die holländische Grenze . . .

„das Morgenrot einer neuen Zeit brachte"

. . . in den letzten drei Tagen allein 17 Fälle schwerer Amtsverbrechen und . . .

„unserem Vaterlande endlich die Abrechnung mit jener kleinen, aber mächtigen Kaste, die"

. . . nach Vernichtung sämtlicher Akten unter Mitnahme des gesamten Barbestandes der Ortskrankenkasse . . .

„als Sühne für ihre Taten in den Orkus verschwunden ist. An Stelle des Zufalls der Geburt trat das im freien Spiel der Kräfte errungene Verdienst"

. . . die Baugelder der Siedlung im Betrage von $^3/_4$ Millionen Mark durch Rennwetten der Genossenschaft entzogen und trotzdem . . .

„ein geachteter Bürger im neuen Staate zu sein. Ein über alles Erwarten mächtiges Aufblühen der Städte gestattet"

. . . die Feststellung beträchtlicher Unregelmäßigkeiten in nicht weniger als 14 Stadt- bez. städtischen Sparkassen und damit . . .

„einen früher nie geahnten Aufschwung der Wohlfahrtspflege. Die Ausdehnung dieser"

. . . Unterschlagungen des Konkursverwalters und die gewissenlose Mißachtung seiner . . .

„Aufgaben hat eine Beteiligung der bisher ängstlich zurückgedrängten Frau herbeigeführt, die ausgerüstet mit dem Bewußtsein ihrer Notwendigkeit"

. . . rotgefärbten Bubikopf, rasierte Augenbrauen, langer Maulwurfsmantel mit Kunstseidefutter, Paß auf den Namen Yvonne de Rosemberg, in Begleitung eines galizischen Stoffneppers . . .

„dem männlichen Geschlecht bei seiner Arbeit unentbehrlich geworden ist. So erkennen wir gegenüber der Wilhelminischen Zeit ein gestärktes Verantwortlichkeitsgefühl aller Staatsbürger, namentlich durch"

. . . beängstigende Zunahme der nach dem Auslande flüchtenden Personen in besonderer Vertrauensstellung und deren . . .

„uneigennütziges Eintreten für das Wohl der Allgemeinheit und dürfen hoffen, daß auf dem beschrittenen Wege"

. . . unter Vortäuschung eines Selbstmordes mit einem starken Fordwagen die polnische Grenze unbehelligt erreicht und . . .

„die Spuren des alten kaiserlichen Regimes endlich völlig getilgt werden."

roderich.

Diener des Staates?

(Die Minister Severing und Hilferding haben für das Reich 51 Prozent der Emelka-Aktien — Kurs 80 — zu 125 gekauft, um sich Einfluß auf die Filmproduktion zu sichern.)

Gut dient der Film zur Propaganda
Für rötlichen Novembergeist,
Die Steuern sind zu allerhand da,
Was jetzt ein neuer Fall beweist.

Herr Severing dient als Berater
Beim Ankauf eines Kino-Rings,
Nun dient das Emelka-Theater
In Zukunft dem Befehl von links.

Als Köder dient die Preisnormierung,
Die über alle Maßen gut,
Uns aber dient die Kursnotierung
Zum Nachweis, wie man Geld vertut.

Vergleicht die Preise an der Börse,
Dient die Regierung so dem Reich?
Dem Leser dienen diese Verse
Für den Skandal als Fingerzeig.

Die roten Diener unsres Staates
Sie dienen zwar und sind nicht frei,
Doch ist ihr Dienen ein privates,
Sie dienen stets nur der Partei.

roderich.

Nette Anzeichen für den — Ewigen Frieden!

(Bei den Feldmanövern in New Jersey wurde ein neuer riesiger Tank vorgeführt, der glatt über Häuser hinwegkriecht und einstöckige Landhäuser zu Staub zermalmt.)

Nun, Friedensfreunde, seid vergnügt,
Bald wird die Welt gesunden:
Den Tank, der über — Häuser kriecht,
Hat „Uncle Sam" erfunden!

Dies Biest ein Riesenmaß erreicht,
Man darf nicht seiner spotten —
Die Häuser, die er übersteigt,
Die werden zu Klamotten.

Er übersteigt, was nur ihm lag
Im Weg' beim Vorwärtsrücken;
Den „Friedenstempel" selbst im Haag
Kann er zu Mus zerdrücken.

So rennt er alles um im Raum,
Ein Schrecken seiner Feinde;
Ja, er zermalmt sogar den Traum
Der „Ewigen Friedens"-Freunde!

m. br.

Austria spricht:

Wie hab' ich sie jetzt satt, die Schieber!
Weiß Gott, der Schober ist mir lieber.

atz.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0714
© Universitätsbibliothek Heidelberg

(Das Reich hat laut Zeitungsnachrichten das Filmunternehmen „Emelka" aufgekauft.)

Sozialdemokratia: „Nun ist mein Weg als Filmstar sicher!"

Verstehen heißt verzeihen

Der Verteidiger der Sklareks, Rechtsanwalt Dr. Punge, hat seine Mandanten in der Untersuchungshaft mit allerhand Gegenständen versehen, deren Einführung in das Gefängnis verboten ist. Dr. Punge hat sein Verhalten damit gerechtfertigt, daß er hauptsächlich Anwalt für Zivilsachen sei, für welche derartige Vorschriften bedeutungslos sind. Diese Entschuldigung ist durchaus stichhaltig. Kein Mensch kann aus seiner Haut. Mancher harte Vorwurf würde nicht erhoben, dächte man immer hieran. So hat Reichsfinanzminister Dr. Hilferding stets betont, daß er von Haus aus Arzt, und zwar Lieblingsschüler und Famulus des weithin berühmten Dr. Eisenbart sei, dessen Kuren sogar in der Erinnerung noch die ganze zivilisierte Welt mit beispiellosem Staunen erfüllen. Wenn Dr. Hilferding diese Methoden für die deutsche Finanzwirtschaft verwendet, so mag dies nicht immer zweckmäßig, aber es wird unbedingt verständlich und entschuldbar sein. Ebenso greift Herr Severing, der früher ehrsamer Schlosser war, sehr häufig statt zur Reichsverfassung zu Zange und Schraubstock. Gewiß, das tut manchem weh, aber die Grobarbeit liegt ihm nun einmal. Was die Sklareks selbst angeht, so übersehe man nicht, daß ihr Hauptaugenmerk dem edlen Rassepferd galt. Der Laie ahnt nicht, was für einen Rennstall das Schmieren der Hufe bedeutet. So schmierten dann die Sklareks auch dort, wo an sich nicht geschmiert zu werden braucht und auch nicht geschmiert werden soll. Und wer ferner daran denkt, welche Berge von Mist sich in einem Stall von über 20 Tieren anhäufen, wird mit uns finden, daß die genannten Pferdehalter in ihrem anderen Betriebe verhältnismäßig noch sehr saubere Arbeit geleistet haben. stoffel.

Peinlich

Das Bezirksamt Kreuzberg hatte einige handfeste Leute eigens zu dem Zwecke angestellt, Unterstützte, die mit Anweisungen des Bezirksamtes bei den Sklareks Waren gekauft hatten und mit Beschwerden über zu hohe Preise und schlechte Qualitäten in das Bezirksamt kamen, hinauszuwerfen. Einer dieser Angestellten, ein früherer Schlächter namens Mund erhielt bei einer solchen Gelegenheit einen Tritt vor den Bauch, wodurch er sich einen Bruch zuzog. Er hat jetzt das Bezirksamt auf Schadenersatz verklagt. — Ei, ei, Herr Mund kriegt eins auf den Bauch und das Bezirksamt voraussichtlich eins auf den Mund. Hätte doch der Mund bloß das Maul gehalten, denkt das Bezirksamt. Am meisten bluten muß dabei aber der Steuerzahler.

Vielleicht führt der Herr Untersuchungsrichter in Moabit ähnliche Methoden ein wie das Bezirksamt Kreuzberg, hoffen die Sklareks. Sie ließen sich furchtbar gerne hinausschmeißen. alb.

Paul Lindenberg zum Siebzigsten!

Heil! Siebzig Jahr voll Fleiß und Mühen!
O ja, und dennoch bliebst du jung,
Und deine klaren Augen sprühen
Auch heute noch Begeisterung.

Freund deiner Freunde, für das Echte
Schafft neidlos du mit treuer Hand.
O wirke lang noch für das Rechte
Und fürs geliebte Vaterland! (p. w.)

Am Rhein

Es saßen drei wackre Gesellen
Zu Aßmannshausen am Rhein;
Das Herz tät ihnen schwellen
Bei Lautenklang und Wein.

Der erste sprach: Meinen Schädel
Fühl' ich wie ein Mühlrad sich drehn,
Seitdem ich 'nem rheinischen Mädel
Ins Auge habe gesehn!
Für Schönheit und Tugend entbrannte
Mein Herz bald dort, bald hie,
Doch Mädel, wie hierzulande,
Die fand ich nirgends und nie!

Der zweite sagte: Ich schaute
Manch fremdem Volk ins Gesicht,
Doch Klänge, so lieb und vertraute,
Wie hier, die hörte ich nicht!
Ihr rheinischen Lieder und Sagen,
Wie habt ihr den Sinn mir berauscht!
Des Kummers war ich entschlagen,
Wann immer ich euch hab' gelauscht!

Der dritte: Was ich mir ließ rauben,
Hier fühl' ich, wie neu es ersteht:
Der Mut und die Kraft, zu glauben,
Daß Deutschland nicht untergeht!
Ein Volk, das ihm Treu' hat gehalten,
Von Fesseln der Knechtschaft umschnürt,
Wie wird es wirken und walten,
Wenn frei es die Hand wieder rührt!

Da flogen vom Kopfe die Mützen,
Drei Hände griffen zum Wein:
Der Herrgott mög' segnen und schützen
Dich, treues Volk am Rhein! o. w.

Handlesekunst

Eine unsrer kommunalen Persönlichkeiten ließ sich vor einiger Zeit aus der Hand wahrsagen.

„Ihre Hand", sagte der Handlesekundige, „ist eine Hand, in die viel Verantwortung gelegt wurde. Sie halten Ihre Hand seit langem über etwas Anrüchigem, doch pflegt sie die andere zu waschen. Unter der Hand haben Sie große Einnahmen erzielt, und gewichtige Händedrücke finden statt. Dagegen geben Sie Ihre Hand zu merkwürdigen Dingen her, und sie hat Finger, durch die gelegentlich hindurchgesehen wird.

Die Lebenslinie verläuft auf einer Ebene, die stark abschüssig ist. Von der geraden Linie weichen Sie oft ab. — Hier wird Ihnen plötzlich etwas durchkreuzt. Sie stolpern, und zwar über Kleidungsstücke, die Ihnen möglicherweise den Hals brechen können. Doch haben Sie viele Ausflüchte an der Hand und werden von nichts wissen, was mit Händen zu greifen war. m. l.

51332

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0715
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ein Bekehrter

(Oberbürgermeister Böß hat auf Amerika eine von heutigen Maßstäben der verfeinerten Steigerte [111.-Schmann gewährte Steuerungsgabe mitgebracht, die infolge des starken rückläufigen Rückgangs der Einkünfte ihr nicht mehr hat Übersicht machen können und zusammen der preuß. Staatsbürgerschaft überwiesen werden soll.)

Auf Flügeln des Gesanges,
Herzliebchen, da kehr' ich zurück,
Statt großem Geldempfanges
Empfing ich nur Musik.
Hoch, hoch die Ideale,
Ich weiß jetzt, was sie wert,
So mancherlei Skandale,
Die haben mich bekehrt.

Wenn Veilchen kichern und flüstern,
Da hört man gerne zu.
Sie sind nach Klatsch nicht lüstern,
Und wissen nichts vom Schmu.
Ganz heimlich erzählen die Rosen
Sich duftende Märchen ins Ohr,
Doch niemals von billigen Hosen
Und offenem Banktresor.

So will ich denn niedersinken
Unter dem Lorbeerbaum,
Daß manche Pelze stinken,
War nur ein wüster Traum.
Es macht dies das nervöse
Stark rotgefärbte Blut,
Und war ich früher böse,
Von jetzt ab bin ich gut.

roderich.

Deutschlands Zukunft liegt im Kinnhaken

Max Schmeling wurde für einen Fünfzehnrundenkampf in Amerika eine Million Mark angeboten.

Als das Hilferding las, atmete er auf. Endlich zeigte sich ein Ausblick aus allen Finanzschwierigkeiten. Denn wenn Deutschlands Jugend vom Steckkissen an künftig systematisch im Boxen ausgebildet wird und wir dann bei geeigneter Auswahl ein paar Tausend Schmelinge haben, deren jeder in Amerika eine Million Mark erboxt, so müssen ja die Reparationsmilliarden gemach wieder ins Land zurückkommen. Einstweilen haben einzelne Herren in der Regierung ihre selbsteigenen Vorfähigkeiten entdeckt und üben sich mit wahrhaft jugendlichem Feuer, indem sie unausgesetzt der deutschen Freiheit Faustschläge ins Angesicht versetzen. Es dürfte ihnen bei weiterer Übung gelingen, sie knockout zu schlagen, was bisher noch nicht einmal Ausländern gelang.

Das verlorene Paradies

Eva: „Siehste, Adam, hättste dich statt in det langweilige Paradies in'n Berliner Magistrat wählen lassen, dann hättste jetzt 'n feinen Anzug und ich 'n Pelz und brauchte nich mit dem scheußlichen Feigenblatt rumzulaufen!"

Ein Brief aus dem Elysium

Einer unserer bestverkäuflichen Schriftsteller erhielt vor kurzem, wie wir durch eine ganz kleine Indiskretion erfuhren, folgendes Schreiben aus dem Elysium:

Sehr geehrter
Herr Kollege und Namensvetter!

Mit dem größten Interesse habe ich stets Ihre unermüdliche Schreiberei verfolgt, sie hat mich stark erfreut. Schade, daß ich meine „Heiterethei" schon geschrieben habe, jetzt würde sie sicher noch viel heiterer werden. Überhaupt staune ich über Ihre Produktion. Ich hab' mich ja auch zuweilen in luftigen Regionen herumgetrieben, aber bei Ihnen gibt es „Zwischen Himmel und Erde" bald keinen Menschen mehr, den Sie nicht verbiographisiert hätten. Wenn ich mein ewiges Zaudern und Grübeln mit Ihrem ewig rauschenden Strome vergleiche, dann kann ich nur sagen: „Aus dem Regen in die Traufe". Müßte ich heute noch mal mein Schauspiel „Das Fräulein von Scuderi" verfassen, dann würde daraus wohl „Das Männlein von Schuderi" werden, und schon mehr ein Trauerspiel. Und den „Erbförster" würde ich Ihnen unter dem Titel „Erbpächter" dedizieren, „der Literatur und des guten Geschmackes", versteht sich. Im übrigen wissen Sie wohl: ich stamme aus der Gegend von Meiningen und hab darum niemals mit meinen Meinungen zurückgehalten. Dem guten Schiller habe ich seinerzeit manches am Zeuge geflickt; bei Ihnen wäre so was natürlich ganz unmöglich, zumal Sie ja den „Maffabäern" nicht ganz fernstehen. Vielleicht kennen Sie auch meine „Wahrhaftige Geschichte von den drei Wünschen"; nun solche drei Wünsche hab ich auch noch heute für Sie auf dem Herzen: 1. daß Sie sich nur ja nicht überarbeiten, 2. daß Sie sich doch ein bißchen schonen möchten, 3. daß Sie mal ein paar Jahre pausierten!

Nun gestatten Sie wohl zum Schluß, daß ich mich noch einmal selbst zitiere. Sie wissen, das tun alle Dichter gar zu gerne. Also hören Sie:

Es geht mir alles quer
Und nichts nach meinem Willen,
Erst machen Sie mich toll,
Dann heißt's, ich fange Grillen.

Nur schade: Grillen sind's diesmal nicht, sondern lauter Tatsachen.

Leben und schreiben Sie recht wohl!

Ihr aufrichtig ergebener
Otto Ludwig.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0716
© Universitätsbibliothek Heidelberg

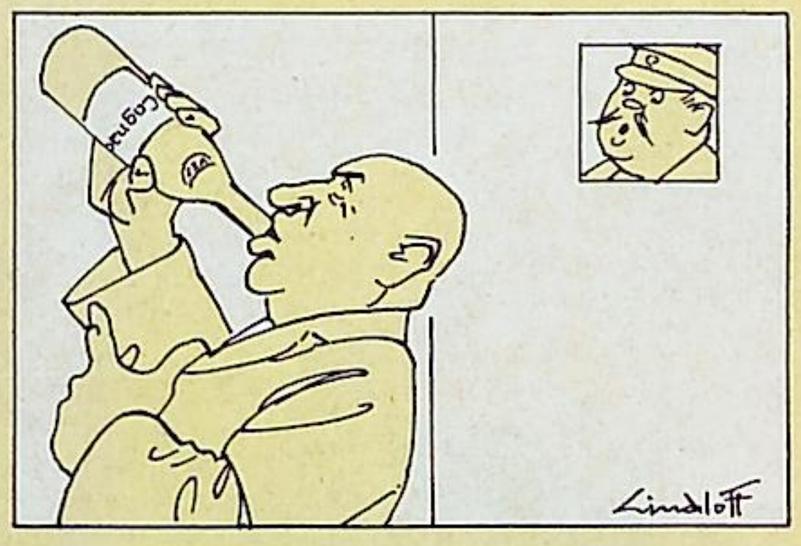
717

Der wohltätige Anwalt Punge

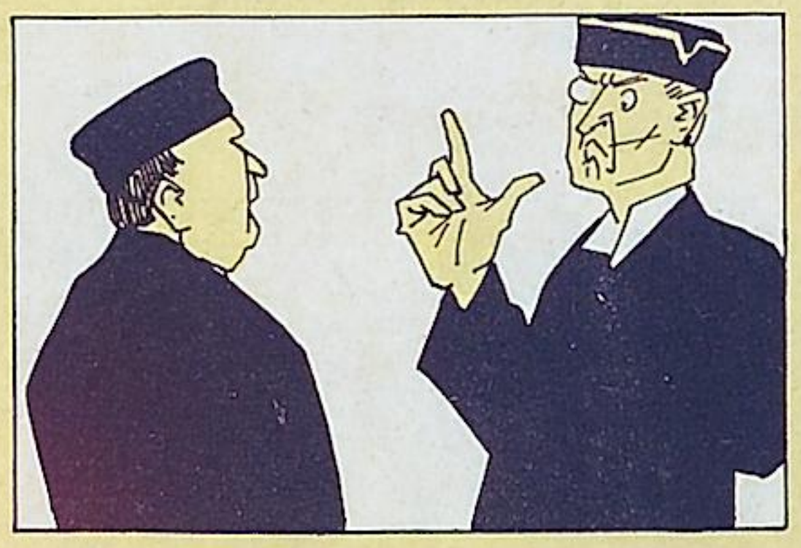
(Eine Geschichte aus Moabit)

Da Sklarek trocken auf der Zunge,
Und gelb vor Durst war, wie ein Japs,
So schrieb er an den Anwalt Punge:
„Mensch, bringen Sie mir einen Schnaps!"

Und Punge, dieser immer rasche,
Packt bei dem lauten Hilfsgeschrei
In seine schwere Aktentasche
Flugs einen Kognak, extra dry!



Teils suff ihn Sklarek voll Vergnügen
Im Tageslicht, teils in der Nacht,
Mit unbeschreiblichem Vergnügen —
Doch des Gesetzes Auge wacht!



Da sprach der Staatsanwalt: „Kollege!"
Indes er streng die Miene zieht,
„Daß sich beim Menschen Mitleid rege,
Scheint gut, doch — nicht in Moabit!

Wenn auch Ihr Kognak zu den raren
Gehört, ein „Dreistern" offenbar;
Er stellt im „Schwebenden Verfahren"
Doch einen — dreistern Eingriff dar!"

„Diele"

In der Großstadt auf der Diele
Welch Gewühle!
Welche Schwüle!
Welche Wolken von Parfüm!
Unter hellen
Lichterwellen
Hackt des Jazzes Ungestüm.

In dem Dorfe auf der Diele
Welche Kühle!
Welch Gefühle
In der Kühe langen Reihn!
Tauben flattern,
Enten schnattern,
Und behaglich grunzt das Schwein.

Alte Diele, Doppelzeichen
Aus Bereichen,
Die sich gleichen
In dem einen Namen nur.
Dort Getue,
Hier die Ruhe
Und der Friede der Natur!

p

Tausend, das Dukatenmännchen!

(Im Münchener Hauptmünzamt gelang es dem noch immer in Haft befindlichen „Alchimisten" Franz Tausend trotz schärfster Kontrolle, aus Blei einen Edelmetallkern von nicht ganz einem Zehntelgramm reinen Goldes herzustellen.)

Gott sei Dank! Warum nicht gleich?
Ach, warum erst heute?
Gott sei Dank! Mit einem — „Streich"
Sind wir Deutsche alle reich
Und gemachte Leute!
Gott sei Dank und der Vernunft
Edler „Alchimisten"-Zunft!

Ha, jetzt sind wir schuldenfrei!
Fröhlich schmunzelt alles,
Und ein einziger Jubelschrei
Braust zum Himmel, denn vorbei
Ist der ewige Dalles!
Kreuger trollt bedrückt davon,
Und vor Neid platzt Albion!

Und Amerikas Kredit?
Danke! Wir verzichten!
Tausend macht's! Von ihm bezieht
Deutschland, eh's sich Young versieht,
Mehr als wir entrichten.
Doch wenn Morgan mal en gros
Pinke braucht . . . wir sind nicht so!

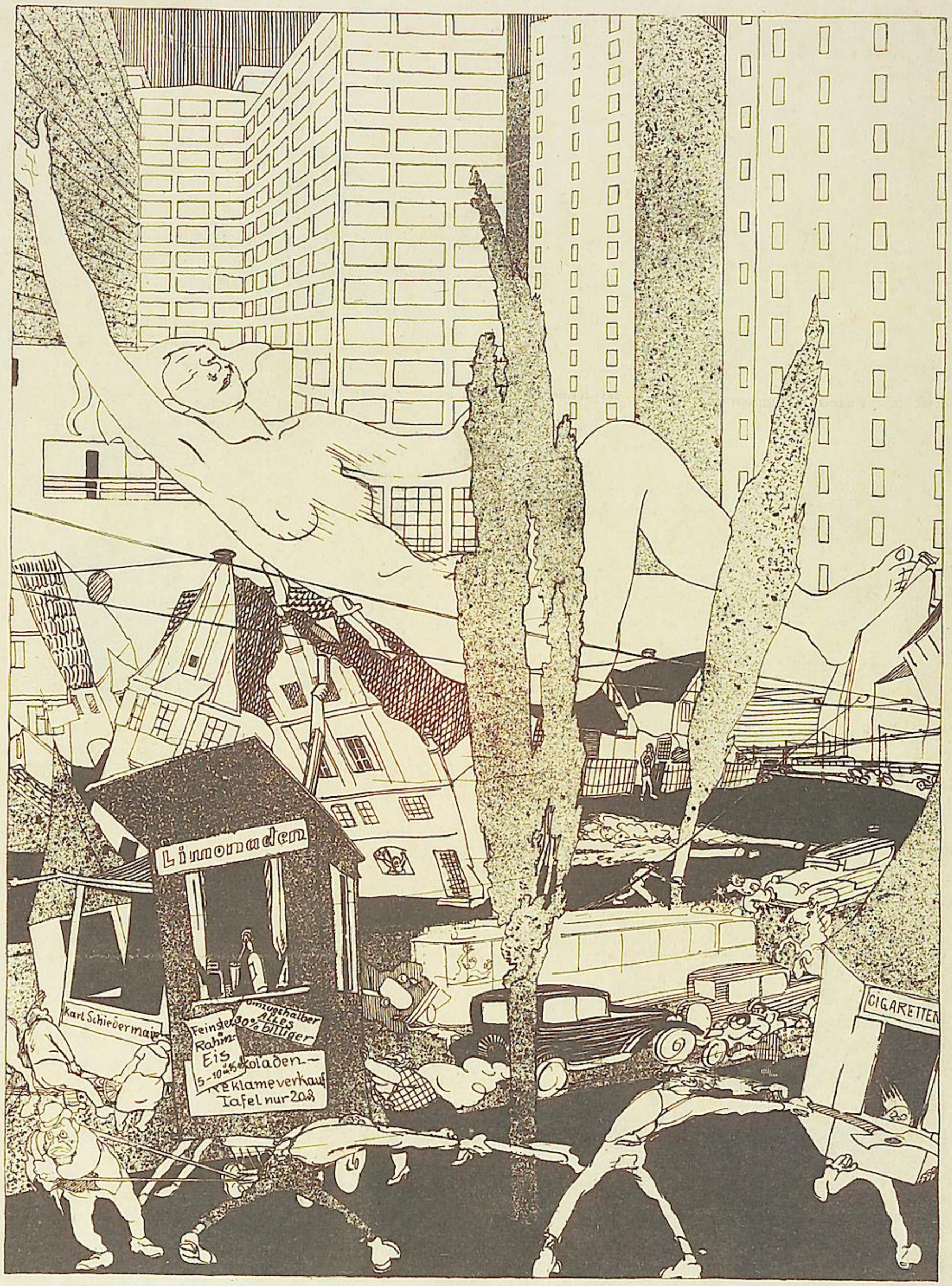
kiki.

57333

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0717

© Universitätsbibliothek Heidelberg



Wachsen der Großstadt

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0718
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Baissesturm

Gerechtfertigtes Mißtrauen

Weil's mich gewaltig zur Börse zieht,
Wünsch ich Papiere erster Klasse
Zu kaufen, doch nicht auf Kredit.
Ich mache alles gegen Kasse.

Mit barem Gelde schmeißen Sie so
In diesen Zeiten, diesen schundigen?
Da müssen wir uns im Auskunftsbüro
Erst gründlich über Sie erkundigen.

Tendenz fallend

Gymnasien, als des Fortschritts Bahner,
Sind lohnend. Wie man uns belehrt,
Ist jeder Gymnasial-Primaner
Dem Staat elftausend Emchen wert.

Da tät er gut, die Jüngelinge
Rasch zu verkaufen. Schleunigst Schluß!
Weil man (so liegen mal die Dinge)
Auch hier mit Kurssturz rechnen muß.

Heiratsgesuch

Ich, für die Lockungen des Mammons blind,
Strengster Askese ernster Geisteserbe,
Wünsch' mir ein Weibchen, ideal gesinnt
Wie ich, ganz abgewandt vom Gelderwerbe.

Vermögen Nebensache. Hat sie's schon,
Dann bitte zwei Millionen Morgengabe,
Die ich für 'ne Terminspekulation
Als Nachschuß per sofort sehr nötig habe.

Timon der Jüngere.

Ein deutscher Sieg

Gelegentlich des internationalen Haarkünstlerwettbewerbes in Brüssel gewann der Deutsche Gresser den Ehrenpreis gegen englische, französische, belgische, holländische, österreichische und italienische Mitbewerber. — Ist ja großartig! Endlich mal wieder ein deutscher Sieg! Wenn auch nur auf dem Gebiete der Frisierkünste. Aber man unterschätze diesen Sieg nicht. Wie notwendig brauchen wir heute Leute, die es verstehen, Franzosen, Engländern und wie sie sonst heißen, hie und da nach allen Regeln der Kunst den Kopf zurecht zu setzen. Gute Haarkünstler sind auch auf anderen Gebieten gerade jetzt so dringend gesucht. Gewisse Unternehmen, deren Leiter in Sorge sind, daß wegen ihrer faulen Machenschaften der Staatsanwalt ihnen demnächst auf den Kopf kommen könnte, brauchen Leute, die das Frisieren von Bilanzen und dergleichen gut verstehen. — Oder amtliche Stellen, die durch Skandale blamiert dastehen, müssen Helfer haben, welche dem zutage tretenden Medusenhaupt der Korruption durch geschickte Frisur das Gesicht eines harmlosen Lämmleins zu geben verstehen. Ull.

An die Stadt Meißen:

Schon tausend Jahr' lang machst du mit,
Tätst manches wohl erleben,
Doch hunderttausend Defizit?
Nein, das dürft' es nicht geben. r.

Tempo! Tempo!

Ja, wir leben schnell und hastig.
Niemals ruh' ich, niemals rast' ich,
Wer nicht mit-eilt, wird knockout.
Schaffen... schuften... wie besessen,
Selbst beim Schlafen, selbst beim Essen:
Tempo... Tempoooo!! gellt es laut.

Kurze Verse... Kurz-Geschichten.
Tempo... Tempoo... auch beim Dichten...
Muse, folg auf bloßen Wink!
Tempo... Zwischen Fisch und Braten
Muß dir dein Gedicht geraten.
„Neue Richtung" reitet flink.

Muskeln knacken, Leiber dampfen...
Häuser aus dem Boden stampfen...
Rast, bis ihr zusammenbrecht!
Was? Der Storch braucht noch neun Monat?
Von dem „Lauf-Band", wer kein'n Sohn hat,
Holt sich Erbe und Geschlecht...

Tempo!! Feuer-schriftlich lest es:
Gestern schuf man's, heut — verwest es.
Tempoooo!! Reißt euch in die Höh!
Flugzeug? Luftschiff?? Abgetreten!!
Ab..fahrt!! Blitzbahn: Mondraketen!
Landend, sind sie — längst „vieu jeu".

Und so gehts, bis ein Erfinder
Eines Tages „Halt!" sagt. „Kinder,
Daß ihr nur das Neuste wißt:
Götze Tempo liegt in Scherben.
Tempo ließ das ‚Tempo' sterben,
Das — ein Ding von gestern ist..." rl-ri.

Einige Urteile:

„Berliner Lokal-Anzeiger"

„... Es kann keine amüsantere Lektüre zur Geschichte des deutschen Parlamentarismus geben als die dieses Buches, das zugleich eine Dokumentensammlung ist ..."

„Deutsche Woche"

„... So kleidet sich Kladderadatsch in das Gewand der Klio und gibt eine Entwicklungsgeschichte in Wort und Bild, die ob ihrer Frische erfreut, die nicht nur historisches, sondern politisch-pädagogisches Gewicht hat und zugleich eine Darstellung der Wandlung in der politischen Karikatur durch die acht Jahrzehnte darstellt. Wir halten dieses Werk für eines der fesselndsten und zugleich vergnüglichsten, die dieses Jahr auf den Weihnachtstisch gelegt werden ..."

„Rostocker Anzeiger"

„... Dies Parlamentsalbum ist aber nicht nur dem Humor zugeeignet. Es hat im Gegenteil auch einen sehr ernsten Inhalt, und das ist der unermüdliche Kampf, den der Kladderadatsch gegen den Parlamentarismus und seine Vertreter — soweit sie unfähig sind — führt. Es ist nicht nur ein Genuß, sondern auch äußerst unterrichtend und lehrreich, sich in den Inhalt der Aufzeichnungen dieser Zeitgeschichte zu vertiefen ..."

„Risaer Neuesten Nachrichten"

„... Ein köstliches Buch, dessen ungemein reicher und vielgestaltiger Inhalt jedem kurzweilige und auch Stunden des kritischen Rückblicks, die nicht minder wertvoll sind, in großer Zahl beschert ..."

51334

Parlaments-Album des Kladderadatsch

Parlament und Parlamentarier
im Spiegel des Humors und der Satire
von 1848 bis zur Gegenwart

Mit 300 Illustrationen

Herausgegeben und mit erläuterndem Text versehen
von **Dr. Wolfgang Hofmann**

Gebunden in Halbleinen 12.— M., in Ganzleinen 14.— M.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H.
Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0719
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Wie Herakles versagte

Michel, der in den letzten zwölf Jahren durch alle Höllen gegangen ist, hatte im Tartarus, dienstpflichtig, wie er aller Welt geworden, Herrn Sisyphus die Arbeit abgenommen: Der Felsblock, den er in deutschem Wiederaufstieg mühsam hochwälzte, wurde immer wieder durch neues Entente-Begehren hinabgestoßen. Michel hatte die Danaiden abgelöst: Er zahlte und zahlte, aber die Taschen seiner sogenannten „Gläubiger" waren durchlöchert wie ein Sieb. So wurde er zum Tantalus, dem die fruchtreichen Zweige des Wohlstandsbaumes immer wieder durch einen „scharfen Westwind" vom Munde gerissen wurden.

Eines Tages nun begegnete Michel dem alten Daidalos, und dieser war einer der wenigen, die es ehrlich mit ihm meinten. Der Vater der Flieger sagte: „Michel, dein Zeppelin, der meine eigenen Wunschträume hat zur Tat werden lassen, der hat mich so von Herzen gefreut, daß ich dir einen Wunsch erfüllen will. Du hast lange genug in den Tiefen geschmachtet. Komm, ich fliege mit dir zum Olymp empor. Die alten Götter sind zwar jetzt abgesetzt .. na du weißt ja, ancien régime . . . Papa Zeus hat kein Glück mehr bei den Madln, Hermes ist mehrfach in Konkurs geraten, Ares ist abgerüstet, Venus, seine Frau, ist bei der letzten Schönheitskonkurrenz von einem Hollywooder Girl geschlagen worden, Hephästos hat wegen der technischen Fortschritte abgewirtschaftet — tja, man muß droben bei den Unsterblichen mühsam sein Brot verdienen und hilft sich nur noch damit, daß man die Titanen als Gepäckträger verdingt und Herakles gelegentlich in Schau-Boxkämpfen starten läßt — aber, weißt du, vielleicht kannst du dir gerade den für einige Zeit sichern. Es kostet nicht viel .. na ja, so pleite — so pleite!, und, wie ich höre, gibt es bei euch einiges zu tun, was rechte Heraklesarbeit ist. Also — versuch mal dein Heil!"

Michel flog also in den Olymp und wurde mit dem Heros handelseinig. Herakles ließ sich den Achtstundentag garantieren und forderte freie Verpflegung mit Schwerarbeiter-Zulage, und war auch damit einverstanden, in Rücksicht auf die Entente, die ein Löwenhaupt in Deutschland leicht verbieten könnten, sich in ein Schafsfell zu hüllen.

Als Hörsing, der Reichsbannergeneral, den alten Drachentöter in diesem Kostüm in Deutschland erblickte, freute er sich und streichelte sich den Bauch, indem er den weltumspannenden Pazifismus rühmte.

„Was also soll ich tun, um Deutschland zu befreien?" fragte der Halbgott. „Meine Keule habt ihr mir abgenommen und mir dafür eine von Frankreich begutachtete aus Papiermaché gegeben, wie soll ich . . . ?"

Geheimnisvoll aber flüsterte der Herr des Reichsbanners, der Pazifist mit dem militaristisch-pazifistischen Heerbann, die Parole der ganzen Reichsbannerei: „Wasch mir den Pelz, aber mach mich nicht naß!"

Nun verstand Herakles zwar den Sinn der Papiermachékeule, aber er mußte die olympischen Achseln zucken und sagte nichts als: „Mit der Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens!"

Traurig hörte es Michel und gab kleinlaut den zweiten Wunsch von sich: „Die Hydra Journaille hebt ihre unzähligen Häupter gegen uns: Schlag sie ihr ab! Und Herakles begann zu schlagen. Aber, ach, sobald er einen der „Köpfe" erlegt, vollzog sich das Wunder, daß dieser, obwohl scheinbar abgeschlagen, zu reden begann: „Du kannst mir nichts tun, höchstens mich . . . Denn ich bin als Parlamentarier immun!" Und — schwipps . . . hastenichgesehn — war der Kopf wieder am Hals.

Da schüttelte Herakles abermals das seine.

„So säubere den Stall des Sklarek!" forderte Michel, dreiviertel verzweifelt, zum Schlusse.

Und Herakles begann. Da wirbelte rings um ihn der Staub auf, und Dreck spritzte meterhoch. Und je mehr Herakles ‚säuberte', um so ‚finsterere' Dinge kamen ans Licht. Und man sah, daß dieser „Stall" nicht nur Derby-Sieger beherbergte, sondern auch Füchse und Schlangen und — — o Schrecken! — Rindviecher über Rindviecher . . .

„Ich kann nicht mehr" stöhnte Herakles. Hier kann kein Gott helfen! Ihr habt euch das Schafsfell so über die Ohren ziehen lassen, daß ihr gar nimmer ‚hören' konntet. Im übrigen! Mit Papiermaché-Keulen ist hier nichts mehr zu machen. Wie wär's zur Abwechslung mal mit einem — eisernen Besen??"

Damit forderte Herakles seine Invalidenkarte und entschwand . . . . ri-ri.

Kaktus muß Volksblume werden

Die liebsten Blumen, die man kennt,
Sind heute die Kakteen,
Und wer sich Blumenzüchter nennt,
Muß sich auf sie verstehen.

In Feld und Wald, in Heid' und Moor
Gedeihn sie dick und klobig,
Vereinzelt kommen sie noch vor
Selbst in der Wüste, gloob' ich.

Dann wächst der Stachelknöterich
Sich aus zur schönsten Blüte —
Ach, Michel, dieses wär für dich
Ein Sinnbild erster Güte:

Sie wachsen auf der ganzen Welt
In vielen hundert Spezien,
Zerstreut bald und bald eng gesellt,
Von China bis Venezien.

Nur wählt für jede gut den Platz!
Und geht dabei mit Takt um,
Bedenkt, schon ein lateinischer Satz
Lehrt: „Locus regit cactum."

Sei stachlig, kratzig, mach dich breit,
Schier wie ein Mussolinich,
Dann treibst du Blüten noch zur Zeit —
Doch anders schaffst du's nie nich! reino.

„Okasa" **Männer! Neue Kraft:** (nach Geheimrat Dr. med. Lahusen).

Das unübertroffene hochwertige Sexual-Kräftigungsmittel (sexuelle Neurasthenie). Kein Reizmittel, für das gesamte Nervensystem überaus wohltuend. Ueberraschende Wirkung! **Notariell** beglaubigte Anerkennungen von zahlreichen Aerzten und tausende Dankschreiben dankbarer Verbraucher beweisen die einzig dastehende Wirkung! Trotzdem gibt es noch Zweifler! Wir versenden daher nochmals

30 000 Probepackungen umsonst

Es ist eine **neue** Broschüre erschienen. In **neuer, gediegenster** Ausstattung! Mit **neuem, bedeutend erweitertem,** hochinteressantem und belehrendem Text! Wir legen diese Broschüre jeder Probepackung kostenlos bei.

Es sind lediglich 40 Pf. für Doppelbrief-Porto beizufügen (unverlangte Nachnahmen kennen wir prinzipiell nicht). Zusendung diskret verschlossen durch das Generaldepot und Alleinversand für Deutschland: **Radlauers Kronen-Apotheke,** Berlin W 353, Friedrichstr. 160.

Beachten Sie genau! Okasa (Silber) für den Mann, Originalpackung 9.50 M.
Okasa (Gold) für die Frau, Originalpackung 10.50 M.

Zu haben in allen Apotheken

Die wirksamen Hauptbestandteile von **„Okasa"** werden jetzt nach einer Methode, welche durch das

Deutsche Reichspatent No. 471 793

geschützt ist, hergestellt! Alles Nähere bitten wir aus unserer oben angegebenen Literatur zu ersehen. Wenn überhaupt noch eine Verbesserung unseres seit Jahren bewährten **„Okasa"** möglich war, so ist dies jetzt endlich durch diese Methode, welche in langjähriger Arbeit von einem deutschen Arzt entdeckt wurde, gelungen. Es dürfte dadurch **„Okasa"** wirklich das unübertroffene Präparat sein.

Achten Sie auf den Namen **„Okasa"** und darauf, dass jede Packung den Namenszug **Geheimrat Dr. med. Lahusen** trägt — es existieren Nachahmungen!

Wer lachen will, der lese:

Kuddelmuddel

Eine Sammlung der lustigsten Stilblüten und Druckfehler aus dem Briefkasten des „Kladderadatsch"

Glossiert und herausgegeben von Max Brinkmann

Preis gebunden **1.50** Reichsmark

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen

A. Hofmann & Co. G.m.b.H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0720
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Aus dem Anzeigenteil des „Wolkenkuckucksheimer Tageblattes" vom 1. April 1999

Keine Wohnungsnot mehr!

Wer auf der Erde kein Unterkommen mehr finden kann, wende sich zum Monde! Regelmäßige Raketenverbindung allstündlich mit Flugzeugen der „Erd-Mond-Flug-AG" (Ermoflag). Jeder Einwanderer erhält seinen Krater zugewiesen, darin ein Steinhaus mit Fenstern nach der Erdseite; bei Voll-Erde glänzende Beleuchtung, daher viele Erdsüchtige nachts auf den Ringwällen. Lohnende Ausflüge auf die erloschenen Vulkane und zu den großen Meeren, in denen kein Wasser mehr ist. Großartiger Sportbetrieb mit den wegen geringer Schwere ins unermeßliche gesteigerten Körperkräften! Auch Nachtkaffees, Bars, Tingeltangel, Tanzdielen und Spielsäle bereits in jedem größeren Kratertrichter vorhanden, ebenso Theater und Kino. (Nur Tonfilm und Rundfunk nicht, weil Schall auf dem Monde wegen Mangels von Atmosphäre nicht hörbar ist; an diesen Mangel gewöhnt man sich im übrigen bald, da gar keine Luft bekanntlich gesünder ist als schlechte, z. B. Giftgase.) — Vorzügliche Verpflegung im Hotel Luna, am Mare Nectaris, Nr. 136; täglich frischen Mondkalbsbraten mit Mondaminknödeln und ein Mondviertel alten Schlackensteiner Ausbruchs dazu. Um recht zahlreichen Besuch von Erdenmenschen im kommenden Mondjahr bittet ergebenst

Der Mann im Monde
(Fernspr. Nr. 23 470 126.)

NB. Keine Kurtaxe! Trinkgelder abgelöst!

*

Vorläufige Anzeige:

Die diesjährige Vertreterversammlung der „Vereinigten Planeten des Sonnensystems" findet auf meinem Weltkörper, und zwar am Treffpunkt meiner beiden Hauptkanäle nahe dem großen Polarfleck statt. Vertreter unbewohnter Trabanten haben keinen Zutritt, ebensowenig Asteroiden mit kleinerem Durchmesser als meine beiden Monde und Meteore, sowie überalterte Himmelskörper, die nicht mehr „dicht halten" können. — Zur Beratung stehen u. a.: Der Young-Planeten-Plan, die Interplanetare Bank, die Skandalzustände im Bereiche des Großen Bären (Sklarekeleien) und das Volksbegehren betr. die Friedensschuldlüge. — Anmeldung durch Lichtsignale erbeten.

Mars, Kriegsgott a. D.,
z. Z. Pazifist.

*

Welcher gütige Geldgeber verhilft einem verdunstenden armen Nebelfleck

durch Aufpolieren zur Sichtbarmachung seiner einzelnen Sterne, die infolge verunglückter Transaktionen in der Stratosphäre stark verdunkelt sind? Denn über all meinen Fixsternen stand ein Unstern. Wer bringt ihn zum Erlöschen? Meldungen durch Fernrohrpost.

*

Holla, du treuloses Äffchen, wo steckte st du gestern abend? Habe nach dir vergebens die ganze Milchstraße mit meinem Flugzeug abgesucht. Hast du dich etwa gar von einem bummelnden Kometen oder sonstigen lockeren Schwanzstern abfangen lassen? Schleunige Antwort unter „hm, hm"!

*

Hm, hem! Scheinst mir selber ein großer Affe, du alter Schimpfpanse! Wer weiß, wo deine vorgestrige Milchstraße lag! Suche mich das nächste Mal unter dem Polareise auf, in dem neuen Untersee-Motorschiff. Aber nimm dir einen gehörigen Posten echt schwedische Sicherheitszündhölzer (Kreuger-Monopol) mit! Deine kleine Meerkatze.

*

Ich bin aus den Wolken gefallen! Nämlich in meiner Kammer, durch Bruch der Vertrauensschraube, jedoch ohne erhebliche Verletzung. Das Geschäft geht weiter. Dies statt besonderer Nachricht meinen zahlreichen Kunden und Bewunderern zur Beruhigung. Bitte, von Beileidsbezeugungen abzusehen.

Briand,
Kammerjäger und Meisterflieger.
reino.

Wie sich die Zeiten ändern

Früher sah man Volk in dichtgepreßten
Massen vor den Kriegsdepeschen stehn:
Ob nicht etwas Neues dort im Westen
Sich ereignete bei den Armeen —
Heute klebt das Volk am Trottoir-Eck
Vor weit wichtigern Depeschen fest:
Ob nicht etwas Neu's die Brüder Sklarek
Ausgegaunert sich in dem Arrest...

Früher war ein Lump ein höchst defekter
Und verdreckter Kerl auf der Chaussee —
Heut fährt er Auto als Direkter
Einer „Großbeschummelungs-A. G." ..
Früher machte man ihm kurz den Gar-ex
Als „Bößwilligem Individuo" —
Heut dient die Böß-Willigkeit der Sklareks
Zur Verminderung am Risiko...

Kurzum, früher tat sich das Gesindel
Schwer, dagegen heute tut sich's leicht,
Denn nur eins hat Geltung — auch beim Schwindel:
Daß man den „Record darin erreicht"!
Ob der Titel „Barmat" heißt, ob „Sklarek",
Jeder Kriminalfilm unterhält —
Das verwegne Turnen am Gefahr-Reck
(Und der Absturz gar!) gefällt der Welt! a.d.n.

Ach ja — —

Verbrieft für alle ward in der Verfassung
Das Recht zum Tun, das Recht zur Unterlassung.
Beim Volksbegehren also konnte jeder nun
In jedem Falle, was sein Recht war, tun.
Dann hat man anderseits nicht unterlassen,
An seine Hammelbeine ihn zu fassen!
Und staunend merkst du es an solchem Falle,
Wie schnell das schöne Recht für alle — — alle!!!

ego.

Folgen des Zündhölzermonopols

Max Hölz, der mal wieder wegen irgendeines Deliktes angeklagt ist, war zum Termine vor einem Berliner Gericht nicht erschienen. Sein Verteidiger gab an, daß Hölz sich vor einigen Monaten auf eine Erholungsreise nach Rußland begeben habe und seitdem verschollen sei. Alle Versuche, ihn brieflich zu erreichen, seien vergeblich gewesen.

Ist nun Mäxchen die Erholung so gut bekommen, daß er beschlossen hat, sich ihrer dauernd in dem gelobten Lande zu erfreuen, oder so schlecht, daß er nolens volens genötigt ist, sich dort noch länger und ausgiebig zu „erholen"? Oder wirft das Hilferdingsche Zündholzmonopol schon seine Schatten voraus, wonach aus Rußland kommende Hölzchen sich in Deutschland nicht mehr sehen lassen dürfen? alb.

51335

Bekenntnisse eines alten Schulmeisters
von Adolf Ey
Gebunden 6 — Rm.
Eine liebevolle humordurchwürzte Schilderung des Lebens aus vergangenen Tagen
A. Hofmann & Co.
G. m. b. H.
Berlin SW 48

Blendend weiße Zähne

„Seit langen Jahren benutze ich schon Ihre Chlorodont-Zahnpaste. Ich bevorzuge Ihre Zahnpaste den anderen Fabrikaten wegen ihrer erfrischenden Wirkung. Mit Stolz kann ich sagen, daß ich ein regelmäßiges, blendend weißes Gebiß habe. Ich werde deshalb oft gefragt — womit putzen Sie Ihre Zähne — worauf ich prompt zur Antwort gebe — „mit Chlorodont-Zahnpaste." gez. B. Dahlmeyer, Wiesbaden. — Ueberzeugen Sie sich zuerst durch Kauf einer Tube zu 60 Pf., große Tube 1 Mk., Chlorodont-Zahnbürsten 1.25 Mk., für Kinder 70 Pf., Chlorodont-Mundwasser 1.25 Mk. Zu haben in allen Chlorodont-Verkaufsstellen.

Beste und weitaus billigste
Sittengeschichte
H. Leder. 235 Bilder. 736 Seiten
Nur 15.— RM. Umtausch gestattet.
Buchhdlg. Westhoff, Weimar

Privatdrucke
für Sammler und Bibliophilen. Man verlange Gratisprospekt durch Schließfach 48, Bonn A

Stottern
Wichtige Heilschrift gratis
G. Naeckel, Berlin-Wilmersdorf, Brandenburgische Straße 18.

Abitur Prima, O II. Auch Damen. Höh. Vorb. Anst. Weigel, Freiburg i. Br.

Ohne Waffenschein
Bitte besichtigen Sie bei Ihr. Waffenhändler uns. Schreckschußpistolen
Marke EM-GE

Sie sind präzis gearbeitet, elegant, klein und leicht, also ausgezeichnete Start- und Verteidigungswaffen

Mod. 1,	6	schüssig,	Cal.	6 mm	Mk. 7.50
„ 2,	6	„	„	6 „	„ 10.—
„ 3,	2	„	„	6 „	„ 3.50
„ 4,	5	„	Cal.	320 „	„ 14.25

(Mod. 2 und 4 wie Abbildung)
Prospekte M 48 bitte anfordern
Moritz & Gerstenberger, Pistolenfabrik,
Zella-Mehlis i. Thür.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0721
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:
Altona: N. N. — Bad Wildungen: C. W. — Berlin: F. D. — Dortmund: E. A. — Eckardstein: W. K. — Freiburg i. Br.: v. P. Soest: J. W. — Zoppot: H. S.

Achern (Baden). F. D.: Auf einem uns eingesandten Ausschnitt aus einer in Achern erscheinenden Tageszeitung (nähere Angaben fehlen) befindet sich ein Aufsatz belehrenden Inhalts mit der Überschrift „Das Gebot der Stunde"; darin heißt es: „Ein Gebot der Stunde wird immer eine Stellungnahme heischen. Weil nur dem Mutigen die Welt gehört, selbst wenn es nur die Kleinwelt einer Umwelt ist. Der Zauderer, der Mensch mit dem ewig offenen Hinterpförtchen, wird nie die Materie meistern." Ganz unsere Meinung; denn solch ein armes, geplagtes Luder kommt ja bei dem immerwährenden „Laufen" überhaupt zu keiner Tätigkeit.

Amberg. E. K.: Nr. 231 der „Amberger Volkszeitung" berichtet über das „Sängerfest in der Stadthalle"; unter anderm lesen wir: „Nr. 1: die Akustik. Soll die große Stadthalle zu Konzertzwecken verwendet werden, dann wird die Stadt gut daran tun, den störenden und die Akustik verschlechternden Mittelaufbau im Saale zu beseitigen. Die hintere Hälfte der Zuhörer war bei dem Konzert zu kurz gekommen." Das ist ein lächerlicher Einwand gegen die sicherlich sehr schöne Stadthalle; die Gehörorgane der Amberger werden doch, wie bei anderen Mitteleuropäern, zu beiden Seiten des Kopfes sitzen; ob die Töne zu der vom Kritiker erwähnten — hinteren Hälfte der Zuhörer gelangen können, ist also völlig — wurscht.

Berlin-Tegel. F. P.: In den Berliner Tageszeitungen befindet sich folgende Ankündigung: „Casino-Theat. 8¼. Lothringer Str. 37. Vertagte Hochzeitsnacht. Gutschein 1—4 Pers.: Faut. 1,25, Sessel 1,75." Was haben Sie denn daran auszusetzen? Wenn es mit dem „Gutschein 1—4 Pers." seine Richtigkeit hat, ist doch alles in bester Ordnung.

Bochum. E. K.: Im „Bochumer Anzeiger" vom 26. Juli 1929 lesen wir: „= Blankenstein, 25. Juli. Ein einer Familie in Hüttenau verloren gegangener Geldbetrag von 250 Mark wurde nach halbtägigem Suchen durch die ganze Familie im — Ofenrohr entdeckt, als Mutter ihn gerade anzünden wollte." Gerechter Himmel! Die alte Dame wollte sich mit dem Geldbetrag wohl die Pfeife anstecken.

Chemnitz. V. S.: Im Chemnitzer „8-Uhr-Abendblatt" vom 16. Oktober 1929 befindet sich folgende Ankündigung: „Reichs-Post, Ecke Reitbahn- und Moritzstraße. Jeden Mittwoch voller Betrieb! (wie bisher im Bierstall)." „In Chemnitz", meinte unser Mitarbeiter Biermörder lächelnd, „möchte ich gern amtierender Postsekretär sein; sogar den vollen Nachtdienst zu übernehmen würde ich mich nicht weigern."

Freiburg i. Br. E. K.: In der „Freiburger Tagespost" (Nummer und Datum nicht erkennbar) beginnt eine Anzeige der Firma Anton Herbstrith mit folgenden Worten: „Günstiges Sonderangebot! Nur 3 und 4 Pfg. kosten diese feinen und vortrefflich schmeckenden Zigarillos. Hunderttausende Raucher ziehen Sie jeder Zigarette vor. Der Zigarrenraucher wünscht Sie für den kurzen Genuß. Ich garantiere bei Nichtgefallen Zurücknahme und vollwertigen Ersatz. Sie können zu mir das größte Vertrauen haben, denn meine Firma ist vom letzten Arbeiter bis zum Inhaber katholisch."

Religion, Herr Herbstrith, und — Zigarren!
Eine faule Kiste, wir haben's erfahren!
Wir kriegten öfters Stinkadores
Mit herrlichsten Namen „Gloriosa", „Flores"
Von Gläubigen aller Kirchen und Sorten
(„Kohlknaster" war's, doch sie hießen „Importen")
Von Katholiken und Lutheranern,
Von Juden, Türken und Anglikanern.
Wir sogen gläubig, doch ohne Genuß;
Oft kam's sogar zum — vomitus!
Drum sind wir — mit Überzeugung schreib' ich —
In puncto Zigarren — gar nicht gläubig.

Göppingen. R.: In der „Göppinger Zeitung" vom 21. Oktober 1929 wird unter „Göppingen" über „Bach-Kantaten im Oratorienverein" berichtet; unter anderm lesen wir: „Solisten, Chor, Orchester und Dirigent haben in verständnisvollem Zusammenwirken und einheitlichem Musizieren es verstanden, den Zuhörern Bachschen Geist der Musik, hervorstechend sei es im gesanglichen oder instrumentalen Teil, durch rhythmisch strenge Fugierung der Themen und Sätze, durch markig durchgeführte „Cacctus firmus", durch gleich kunstwie reizvolle Figurierung einzelner Stimmen und Instrumente, zu vermitteln." Nanu! Wo mögen die Göppinger Musikgelehrten nur dieses bisher gänzlich unbekannte Opus des großen Bach ausgegraben haben!

Hannover. C. St.: Der „Hannoversche Kurier" vom 17. September 1929 veröffentlicht zum 60. Geburtstage von Karl Wolfskehl einen von Friedrich Gundolf verfaßten Artikel; er beginnt mit folgendem Satz: „Fast jede Bewegung, die durch Führer sichtbar wird und durch Gruppen mehr oder minder unterirdisch weiterdringt, empfängt ihre Macht außer von den großen und weithin sichtbaren Werken und Taten, ihren „Denkmalen" oder „Marksteinen" und von Folgen, welche des Führers Werk umsetzen in flachere, faßlichere übertragbare Breiten, in Schulen, Methoden oder wie immer man das kollektive Wohl oder Übel benenne — durch rege und reiche Lebensgeister, die schwer faßlich ringsum sprühen oder drängen und ohne persönlichen Ehrgeiz, ohne haftbare Eitelkeit, ja ohne eigentliche Werkziele aus der Fülle eines vom Überschuß erschütterten und ausgeglichenen Wesens die Ströme vor der Erstarrung unwillkürlich schützen und selbst dem bestimmten Willen, dem sie freudig dienen, einen geheimnisvollen Rückhalt verheißen, gleichsam als Chaos, dessen jede Erscheinung bedarf." Gottstrammbach! Hoffentlich wird der verehrte Jubilar bei dem Versuche, dieses entsetzliche Satzungeheuer zu zergliedern, nicht tiefsinnig werden.

Harburg. F. F.: In den „Harburger Anzeigen und Nachrichten" vom 19. Oktober 1929 lesen wir folgende Ankündigung: „Wir lieben deutsches Fröhlichsein und alte deutsche Sitten! Am Sonntag, den 20. 10. 1929, findet in den Gesellschaftsräumen der „Pension Zernikow", Neugraben, eine amerikanische Auktion nebst großem Preisschießen statt. Für Unterhaltung sorgt die Jazz-Kapelle." Um das „Deutsche Fröhlichsein" und die „alten deutschen Sitten" in besagter „Pension Zernikow" noch echter zu gestalten, würden wir neben der „amerikanischen Auktion" und der „Jazz-Kapelle" noch Vorträge von Nigger-Songs und einen Hottentotten-Foxtrott mit Maultrommelbegleitung vorschlagen.

Hennigsdorf (Osthavelland). Dr. B.: In Nr. 340 der „Havelländischen Rundschau" (Nauen) befindet sich eine politische Betrachtung mit der Überschrift „Das Attentat"; darin heißt es: „Dem klassischen Beispiel des Brutus, der den Dolch gegen Julius Caesar führte — ‚Hüte dich vor den Ideen des März' — folgte der Mörder König Humberts von Italien." Wir sagen noch mal mit verhaltenem Schmerz,
Für Christen, Heiden und Jüden:
„Ideen" gibt es nie im März
In Rom und Nauen, allerwärts,
Im März gibt's nur die — „Iden"!

Hildesheim. K.: In Nr. 225 des „Hildesheimer Abendblatts" befindet sich eine Betrachtung über den Herbstanfang; sie schließt mit den Worten: „Schnell bricht die Dunkelheit herein und des Lichts gesell'ge Flamme gewinnt bei ersten diesjährigen Versuchen der Heizkörper wieder an Bedeutung." Oh, oh! Man soll Dichterzitate nie in die allzu große Nähe von Heizkörpern bringen.

Hoffnungsthal, Bez. Köln. E.: In der Zeitung „Kyffhäuser" (Vereinsblatt der Kriegervereine) (Nummer und Datum nicht erkennbar) befindet sich folgende Anzeige: „Arterienverkalkte, die mir ihre Adresse senden, erfahren kostenlos, wie ich mich auf einfache Weise selbst befreite. Frau Geheimrat Thewalt, Berlin 150 D, Budapester Straße 25." Frau Geheimrat Thewalt verspricht zu viel; derartig Erkrankten pflegt, wenn das Übel in oben erwähnter Weise vorgeschritten ist, nur schwer zu helfen zu sein.

Krefeld. G. P.: In der Krefelder „Niederrheinischen Volkszeitung" (Nummer und Datum nicht erkennbar) lesen wir: „Herrensohlen mit Absätzen Mk. 3, Damensohlen mit Absätzen Mk. 2. Auf Sohlen und Absätzen kann gewartet werden. Sep. Warteraum. Krefelder Schnellsohlerei Gebr. Schrömges, jetzt Marktstraße 46." Die Sohlen der Gebr. Schrömges werden jedenfalls viel besser sein als ihr Stil.

Leipzig. Dr. K.: Die „Leipziger Neuesten Nachrichten" vom 23. Oktober 1929 berichten über die „Verhandlungen vor dem Staatsgerichtshof"; unter anderm lesen wir: „Nach Wiederaufnahme der Verhandlung gegen 17 Uhr erklärte Ministerialdirektor Brand, daß es noch nicht möglich gewesen sei, den Ministerpräsidenten, der an einem kleinen Orte weile, zu erreichen." Das ist keine Entschuldigung. Bei dringenden Angelegenheiten, wie es zum Beispiel eine Verhandlung vor dem Staatsgerichtshof ist, müßte der Preußische Ministerpräsident auch auf dem „kleinen Ort" zu erreichen sein. In solchen Fällen könnte ja ein Stichwort verabredet werden, z. B. ein dreimaliges kurzes, hartes Klopfen mit dem Fingerknöchel an die Türe und der halblaute Ruf: „Hurra! 99!"

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) nach Tarif.
Alleinige Anzeigen-Annahme **Rudolf Mosse,** Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in **Berlin SW 100,** Bielefeld, Bremen, Breslau, Chemnitz i. Sa., Dresden, Düsseldorf, Erfurt, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Karlsruhe i. B., Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stettin, Stuttgart, Wiesbaden, Amsterdam, Barcelona, Basel, Belgrad, Budapest, Buenos Aires, Bukarest, London, Madrid, Mailand, New York, Paris, Prag, Warschau, Wien, Zagreb, Zürich.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0722
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Leipzig. H. Sch.: Nr. 198 der „Frankenhäuser Zeitung" veröffentlicht zum Lobe der „Solquelle Elisabeth" ein Gedicht „Erinnerungen an Frankenhausen" (von Edmund Grünfeld); darin heißt es:

„Und trinkst du, wie der Arzt dir's anempfohlen,
Und läßt von der „Elisabeth" dich ausgiebig versolen,
Die ihre Wirkung sicher nicht verfehlt,
Und kurz darauf ein innrer Drang dich quält,
Dann sagst beglückt du voll Erbauung:
„Elisabeth, du dienst mir zur Verdauung."
Und du erreichst das Heim mit Angst und Grausen,

Ach ja:

Es gibt nur ein Frankenhausen."

Zum Glück hat der Dichter doch noch, ehe er mit Angst und Grausen sein Heim erreichte, Gelegenheit gefunden, seine unsterblichen Verse auf das ihm zur Verfügung stehende Papier zu bringen.

Liegnitz. Sch.: Nr. 244 des „Liegnitzer Tageblatts" veröffentlicht ein „Herbstlied" (von Hans Joppich); die letzte Strophe lautet:

„Bald kahlt es im Wald, und die Luft wird rauh,
Und der rote Bock bricht im Knall.
Das Mädel ward reif, ward Mutter und Frau,
Und die Rebe reifte im Tal.
Da trink ich auf grausame Herbstesteit,
In der alles fallen muß:
Das Blatt und der Bock, die einst blühende Maid,
Von der Sonne, dem Kuß und dem Schuß!"

Das ist forsch und knallig gesagt. In puncto Liebe scheint dieser Hans Joppich kein — Sonntagsjäger zu sein.

Lokstedt. R. A.: In Nr. 239 der „Lokstedter Zeitung" lesen wir: „Wenn der Herr mit der Glatze u. dem geistvollen Gesicht am Sept.-Nachmittag m. der Dame auf d. Balkon sich zu unterhalten wünschte, müßte er deutlicher sein. Auf Kucken reagiert sie nicht." Na, hoffentlich wird auf diese durchaus vernünftige Benachrichtigung hin der Herr mit der Glatze kein — dummes Gesicht machen, sondern die gewünschten Annäherungsmethoden in Erwägung ziehen.

Neuhaldensleben. S. R.: In der „Landwirtschaftlichen Zeitschrift der Provinz Sachsen" (Nummer und Datum nicht erkennbar) befindet sich ein Verwendungsrezept für Schlehen; darin heißt es: „Getrocknete Schlehen kann man in vielen Haushaltungen finden, welche man stets bei Magendrücken zerstößt und einnimmt." Auch dieser Rezeptkundige sollte etwas Lösendes gegen seine — bedenkliche Stilverstopfung einnehmen, aber möglichst schnell.

Nizza. O. (?) Hotel des Nations. Wir hätten Ihren Brief gern ausführlich beantwortet, vermochten aber Ihre Namensunterschrift nicht zu entziffern.

Oldenburg i. O. W. L.: In Nr. 272 der „Nachrichten für Stadt und Land Oldenburg" wird ein „Nekrolog auf den Kramermarkt" veröffentlicht; er beginnt mit den Worten:

„Nun ist der Kramermarkt vorüber.
Was blieb dir denn davon, mein Lieber?
Zuerst nach alle den Grögern, Bieren,
Ein Kater ist zu konstatieren.
Ein Kater, welcher physisch ist,
An flauem Magen man ermißt."

Gegen diese Pluralbildung von Grog: „Gröger" wendet sich unser Mitarbeiter Biermörder mit aller Schärfe: er will diese licentia poetica durchaus nicht gelten lassen und beruft sich mit Recht auf Wilhelm Busch:

„Elfe, Zwölfe schlägt die Glocke,
Man genießt vierschied'ne Grocke."

Unser Mitarbeiter ist geneigt, diese bedenkliche Entgleisung dem „Kater" des Oldenburger Dichters für Stadt und Land zuzuschreiben, der von dem Dichter ja auch als „physisch" — das gilt in Oldenburg als stärkste Nummer — bezeichnet wird.

Passau. L. M.: Unter den „Beerdigungen in München" wird in den „Münchener Neuesten Nachrichten" vom 28. Juli 1929 auch eine „Horn, Anna, Bandwurmspezialistenwitwe, 72 J." angeführt. Mensch, was haben Sie denn daran auszusetzen; bei der überaus weitgehenden Differenzierung der modernen Gewerbe war in diesem Falle eine genaue Spezialisierung der früheren Tätigkeit des Seligen im Interesse der Ordnung durchaus angebracht.

Rio de Janeiro. R. S.: In der „Deutschen Rio-Zeitung" vom 30. August 1929 lesen wir: „Im Zentrum der Stadt billiger Mittag- und Abendtisch sowie Schlafkollege wird gesucht. Österr. Küche. Rua Uruguayana Nr. 9, 20. and. Dona Maria." Dieser Inserent scheint, allem Anschein nach, die merkwürdige Gewohnheit zu haben, während des Mittag- und Abendessens einzuschlafen; und damit dies nicht allzu sehr auffällt, sucht er klugerweise einen „Schlafkollegen", der mit ihm gemeinschaftlich zwischen Suppe und Braten schnarcht.

Stettin. E. B.: Die „Berliner Illustrierte Nachtausgabe" vom 19. Oktober 1929 veröffentlicht ein „Buch der Leidenschaft": „Weib in der Steppe" (von Haireddin); zum Schlusse heißt es: „Sie schickte Sascha fort: ‚Lauf zu Hussein, sag ihm, daß er die Pferde tränkt.' Und als Sascha gegangen war: ‚Nun ist es so weit, Jorgi. Lieber, lieber Mann, nun muß ich fort von dir.' Wir umarmten uns. Ich streichelte ihre Brüste. Fortsetzung folgt." Gegen eine anständige und wohlgesittete Romanfortsetzung, wie sie z. B. bei Courths-Mahler üblich ist, haben wir im allgemeinen nie etwas einzuwenden gehabt; aber gegen das, was in diesem Falle zu erwarten steht, müssen wir energisch Protest erheben.

Salzwedel. v. d. K.: Die „Salzwedel-Gardelegener Zeitung" vom 15. Oktober 1929 bringt folgende Meldung: „: Kl. Gischau. Der Landwirt Fr. Voigt ist jetzt nach Arendsee übergesiedelt. Der Abtransport gestaltete sich sehr schwierig, so daß außer einem Trecker noch Pferde zu Hilfe genommen werden mußten." Aber hätte man nicht den braven Landwirt Voigt, der anscheinend auffallend dick und schwer ist, in ein starkes, auf seine Tragfähigkeit sorgsam geprüftes Luftschiff hineinsetzen können?

Stein im Erzgebirge. Dr. W.: In den „Dresdner Nachrichten" vom 30. September 1929 lesen wir: „Mit Genehmigung Richard Wagners und der zuständigen Behörden und unter Mitarbeit und Unterstützung vieler namhafter Persönlichkeiten der deutschen Richard-Wagner-Gemeinde ist während der Festspielzeit des Jahres 1927 ein Bayreuther Film großen Stils hergestellt worden, dessen Manuskript von Otto Daube stammt." Aber bester Herr, Sie scheinen die „Genehmigung Richard Wagners" anzuzweifeln. Wir können Ihnen, auf Grund bester Quellen versichern, daß Richard Wagner geradezu ein enthusiastischer Verehrer des Kintopps gewesen ist; sein letzter Wunsch war es, noch einmal die Vorführung des „Lohengrin" auf dem laufenden Bande mit Henny Porten als „Elsa" zu erleben.

Tirschenreuth in Bayern. C. P.: Nr. 236 des „Tirschenreuther Volks-Boten" berichtet unter „Waldthurn" von einem durch einen Betrunkenen verursachten Wirtshausskandal; zum Schlusse heißt es: „Das Auge des Gesetzes faßte nun den Unbotmäßigen beim Schopf und zählte ihm die Antwort auf den Rücken. Nur auf diesem Wege war es möglich, die Ruhe wieder herzustellen." An diese weitgehende und kräftige Betätigung des „Auges des Gesetzes" hat sein Schöpfer, Friedrich von Schiller, unseres Wissens noch nicht gedacht.

Welle bei Demker. v. B.: In der „Altmärkischen Tageszeitung" vom 16. Oktober 1929 lesen wir: „f. Kakerbeck, 15. Oktober. Verscheuchter Dieb. In der Nacht zum Sonntag wurde Frau Hammermann durch laute Geräusche im Entenstall aus dem Schlafe geweckt. Als ihr Mann sich erhob, sah er einen fremden Mann aus dem Stall schlüpfen. Da der Eindringling im Entenstall Eisbein und Sauerkohl erbrochen hat, lenkt sich der Verdacht auf eine bestimmte Person." Allem Anschein nach gibt's also in Kakerbeck nur eine einzige bestimmte Person, die — Eisbein und Sauerkraut zu genießen pflegt.

Wesel. H. G. B.: Im „General-Anzeiger Wesel" vom 17. Juli 1929 richtet sich unter „Stimmen aus dem Leserkreis" ein Einsender gegen die Meinung, daß das „Familienbad am Rhein" etwas irgendwie Bedenkliches und Unsittliches darstellen könnte; dann lesen wir weiter: „Daß Jedermann eine anständige Badehose trägt, ist ja auch selbstverständlich. Aber was der im übrigen entblößte menschliche Körper, ob Mann oder Frau, gegenseitig zu verbergen haben sollte, ist doch wirklich nicht einzusehen." Ganz unsere Meinung.

Wesermünde-Lehe. P.: In Nr. 245 der „Nordwestdeutschen Zeitung" befindet sich ein Aufsatz mit der Überschrift: Wie groß ist Berlin?" Darin heißt es: „Berlin hat 6600 Straßen und 871 Brücken. Rund 67 v. H. des Gesamtgebietes sind unbekannt." Gewiß steht es mit der Erforschung des Inneren Berlins noch sehr — Bößs, aber durch die neueste Sklarek-Expedition wird manches bekannt werden, was auf der Berliner Landkarte bisher nicht verzeichnet war.

Würzburg. S. B.: Ein Freund unseres Blattes macht uns die Mitteilung, daß in Heft 12 der „Süddeutschen Monatshefte" auf Seite 895 folgende Worte ständen: „Er (der Schrei) war mit einem Mal aus ihr herausgebrochen und wirkte, obgleich er wie bei jedem Menschen aus dem kleinen Loch des Mundes ausfuhr, doch gellend und maßlos." Au Backe! Den Mund einer Dame, selbst wenn er die für den Mund einer Romanheldin vorgeschriebene geringe Breitenausdehnung besitzt, als — Loch zu bezeichnen, halten wir für maßlos ungehörig; Courths-Mahler wendet in ähnlichen Fällen die Diminutiva „Zuckermäulchen" oder „Kußschnäuzchen" an, vermeidet aber wohlweislich alle mehr oder weniger exakten Bezeichnungen wie Loch, Spalte, Trichter oder Klappe.

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 31. Oktober 1929.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Paul Burghardt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26 557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48

51335a

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0723

© Universitätsbibliothek Heidelberg

724

G 5442 3

Der Geßlerhut

Sonnenaufgang in der zweiten Zone

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0724

© Universitätsbibliothek Heidelberg

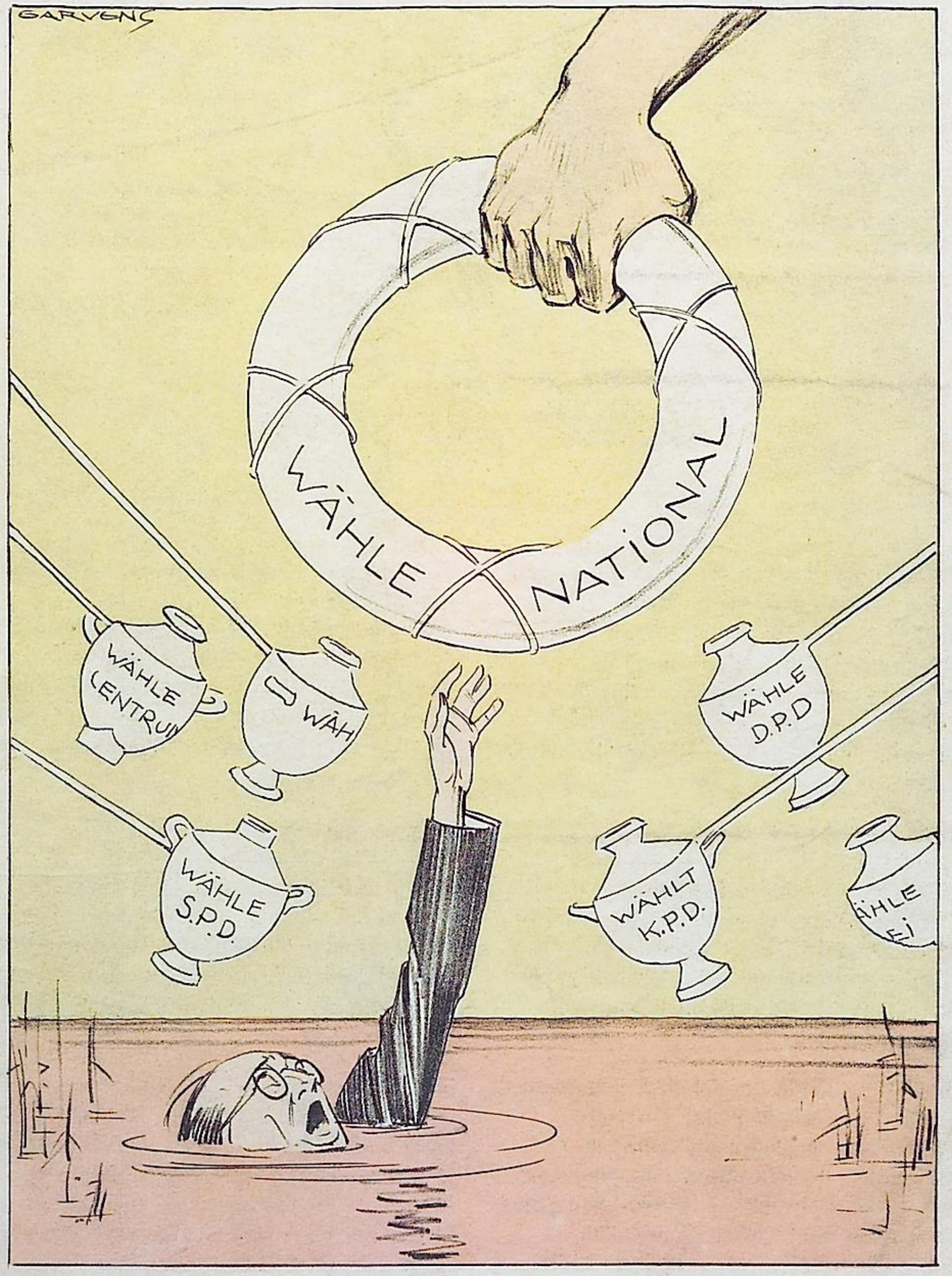
Dz 52

Nr. 46. — 82. Jahrg.
Berlin, 17. November 1929.

Wahlnummer!

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch



Im roten Sumpf
Zu Hilfe!

51336

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0725
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage
Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2,40
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen und Zeitungsexpeditionen entgegen
Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48. Wilhelmstr. 9
Alleinige Anzeigenannahme Annoncenexpedition Rudolf Mosse, Berlin SW 100, und deren Filialen.
Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Nachdrucke aus dem Kladderadatsch sind nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Verlagshandlung gestattet.

Wahl-Wochensang

Heute heißt es: Wähle! Wähle!
Bürger, rühre dich einmal!
Denke nicht, du biedre Seele:
Wer die Wahl, hat die Qual.

Dir zur Lust und nicht zum Leide
Übe deine höchste Pflicht,
Alles steht auf Messers Schneide —
Bürger, Bürger, zaudere nicht!

Etwas nicht, du hasts gesehen,
Nein, sehr viel, es ist kein Quark —
Ist, das muß der Neid gestehen,
Faul im Staate Dänemark.

An die Urne! Wer nicht geht, ist
Wert, daß er die Zeche zahl!
An die Urne, eh's zu spät ist!
Wer nicht wählt, der hat die Qual!

Kladderadatsch.

Auftakt zur Wahl

Schnell fertig ist die Jugend mit dem Wort,
Das schwer sich handhabt wie des Messers Schneide — — —
Gleich heißt ihr alles schändlich oder würdig,
Bös oder gut.
Schiller, „Wallenstein".

Die Wahl ist da! Sanft ruht die Metropole
In ihres Oberbürgermeisters Schutz;
Abschüttelt graziös zu ihrem Wohle
Der schwarzrotgoldene Ritter Schimpf und Schmutz.
Schnell fertig mit dem Wort ist selbstverständlich
Der Bürger, witternd Sklareks edle Brut;
Gleich heißt ihm alles würdig oder schändlich,
Bös oder gut!

Ich aber singe zu des Obers Feier
Ein hehres Lied im hohen Hymnenstil.
Gepriesen sei er, dem Helene Mayer
Von wegen Schwarzweißrot so sehr mißfiel.
Gepriesen sei er, trotz der grimmen Tadler,
Der von der Brücke an dem Weidendamm
Abriß so kühn die grauenhaften Adler
Vom Kaiserstamm.

Was wollt ihr ihm? Er hat den vielberegten,
Den Sklarekpelz behalten aus Versehn;
Was konnte er in seinem vielbewegten
Dasein denn auch von einem Pelz verstehn?
Und — o der Heldentat! — er hat schon heute
Den Pelz, den er ja leider so verkannt,
An die nicht mehr so ganz beliebten Leute
Zurückgesandt.

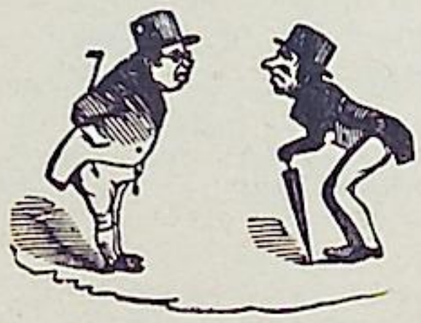
Und zeigte einmal jemand schon sich stärker?
Hat er in seines bangen Zweifels Leid
Catonisch nicht die baren tausend Märker
Dahingeopfert für „Wohltätigkeit"?
Ihr sollt nicht mehr den braven Mann befehden!
Fürwahr, dies Kind, kein Engel ist so rein!
Ihr sollt nicht mehr von — Oppenheimer reden,
Wenn es nicht Wein!

Zwar — allerdings — er wollte nicht viel hören
Von diesem Rummel in Amerika.
Doch, mußte ihn dergleichen denn nicht stören,
Wo er sich doch so angefeiert sah?
Mußt er von solchen Ehren nicht berichten,
Wobei „verliehen" ward von ihm der Bär?
Er dankte für die faulen Spreegeschichten —
Na, aber sehr!

Faß ihn in Zold, den Oberbürjermeester,
Und wähle schwarzrotjold! Bejlücke ihn!
Dann lächelt er, der Holde; Justav heeßt er —
O ärjere deinen Justav nich, Berlin!
Schnell fertig warste immer mit dem Worte,
Det schwer sich handhabt wie des Messers Wut,
Jleich jilt dir anjesichts der Sklarekjorte
Böß oder Jud!

Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0726
© Universitätsbibliothek Heidelberg



Schultze: Müller, haste jehört von die Unmasse von Decken, die die Sklareks Berlin jeliefert haben?

Müller: Det war doch nötig!

Schultze: Nee, det wird bestritten.

Müller: Schultze, bedenke, wo soviel Leute injewickelt werden, und zwar jründlich, da kann's nie jenug sein.

Schultze: Müller, da haste mal wieder Recht! ha.

Juter Rat an den Jroßberliner

Wähle, wie de, wennste wünscheſt, wohl zu leben in Berlin,
Det die Sorjen und det Borjen endlich ſich bei uns verziehn,
Det die Roten, dieſe Knoten, nich mehr machen den Skandal,
Det det Schieben und im Trüben fiſchen endlich uffhört mal,
Det ſtatt Würjer nur die Bürjer herrſchen hier in unſre Stadt,
Und in Ehren uns beſcheren, wat der Bürjer nötig hat.
Det die Straßen einjermaßen wieder werden blank und rein,
Nich verpöbelt und benebelt darf der Mob ihr Herrſcher ſein.
Det auf unſre Koſten Poſten nich mehr werden ſtramm verliehn
An Pachulken, die verulken, wat uns einſtens heilig ſchien,
Det den Schülern nich von Wühlern werden Dinge injebrannt,
Die da rauben jeden Glauben an das heilige Vaterland.
Det nie wieder Sklarekbrüder ſorgen für der Armen Kluft,
Det im Roten Hauſe hauſe uns zum Segen reine Luft.
Niſcht von Quälen bei det Wählen wird in dieſem Fall dir blühn,
Nein erretten — woll'n wir wetten? — wirſt du unſre Stadt Berlin!
Und bedenke doch die Kränke, wenn die Wirtſchaft nich verſchwind't,
Sind die Bürjersleute pleite, mehr noch als ſie's heut ſchon ſind.
Alſo: wache und denn mache deine Sache brav und jut,
Dann — keen Zweifel! — jagſt zum Teufel endlich du die rote Brut!

h.

Zum Wahlkampf

Während bei früheren Kommunalwahlen oft nur kleinlichſter Kirchturmgeiſt zur Aufſtellung geſonderter Wahllisten führte, iſt diesmal den zahlreichen Spezialvorſchlägen ein großer Zug nicht abzuſprechen.

So nimmt in Leipzig die „Partei zur Wiedereinführung der Pferdebahn" ihren geiſtigen Urſprung von dem wiſſenſchaftlich arbeitenden Stammtiſch „geſulztes Trapp-Trapp-Ohr", der die Propaganda für die Schmackhaftigkeit des Roßfleiſches auf ſeine Fahne geſchrieben und natürlich an der Herbeiſchaffung kräftigen, geſunden und leicht greifbaren Materials ein großes Intereſſe hat.

In Berlin hofft die „Vereinigung der auf öffentliche Koſten nach Amerika Gereiſten" dank ihrer vieltauſend Mitglieder mindeſtens ein Dutzend Vertreter in das Rathaus und damit das Programm auf Einführung einer allgemeinen Sternenbanner-Abgabe zur Verwirklichung zu bringen. Die Eingänge aus dieſer Abgabe ſollen dazu dienen, den Amerikafahrern auch auf deutſchem Boden vor allem in ihrem Privathaushalt die Betätigung der drüben erlernten Großzügigkeit zu ermöglichen.

Teils von wirtſchaftlichen, teils von äſthetiſchen Geſichtspunkten läßt ſich in Stuttgart der „Verband für Erhaltung der Wadeneinſicht" leiten, der, ſtark beunruhigt durch die neueſte Frauenmode, ſich für Beibehaltung des kniefreien Rockes wenigſtens bei den weiblichen ſtädtiſchen Angeſtellten einſetzen will. Strumpfhändler, Junggeſellen und Strohwitwer ſind hier die treibenden Kräfte.

Großen Erfolg verſpricht die Agitation einer Körperſchaft, die inſofern überparteiiſch iſt, als ſie für alle Kandidaten eintritt, die dem Vereinsnamen Ehre machen, und zwar handelt es ſich um die zu einem Verbande vereinigten Skatklubs „Null ouvert". stoffel.

Arno Holz

Um den niemand ſich geſchert,
Er, des Vers verwehten Klanges,
Wird begeiſtert heut verehrt.
„Deutſchlands Stolz!" — „Kopf erſten Ranges!"

Was doch Tod für Freunde wirbt!
Schönſte aller deutſchen Schwächen:
Immer wenn ein Dichter ſtirbt,
In Begeiſterung auszubrechen!

Timon der Jüngere.

Vor der Wahl

Lieber Freund, in all den Jahren,
Die mehr rot als — roſig waren,
Sprachſt du oft in trübem Sinn:
Oh, welch mißgetaner Handel,
Lieber Gott, ach, ſchaffe Wandel,
Denn — wo führt denn das noch hin?

Klüngelwirtſchaft ohne Ende,
Hirn verſchloſſen, offne — Hände,
Nur wer gibt, der imponiert.
Enge Stirnen, weite — Beutel,
Klingt das Geld, gibt's kein Gedeutel,
Und Herr Sklarek triumphiert.

Doch — an dieſer Macht von Strolchen,
Sage, biſt auch du an ſolchen
Dingen nicht ein wenig ſchuld?
Ließeſt ſtets die andern ſtreiten,
Selber, voller Wurſtigkeiten,
Zeigſt du, ſträflich, Schafsgeduld!

Mögen nur die — andern wählen!
Was kann eine Stimme zählen?
Ja, und kommt dann der Skandal,
Dann — in Seufzern dich verlierend,
Sagſt du, ſorgſam dich ſalvierend:
„Ach, es war nicht meine Wahl!" ri-ri.

Polniſches

(Die alte Feindſchaft zwiſchen Pilſudſki und dem polniſchen Parlament iſt zum offenen Ausbruch gekommen.)

Uns ſind die Zwecke vollkommen klar!
Sie laſſen ſich in das bekannte Hamletwort zuſammenfaſſen:

„Sejm oder vielmehr Nichtſejm,
das iſt hier die Frage!" s.

Erfolg

Die häßlichen Dünſte aus dem Sklareksumpf haben eine eigenartige Wirkung auf die Zeitgenoſſen ausgeübt. Es ſcheint, als litten viele Leute an ernſtem Durchfall. Wenigſtens ſieht man auch diejenigen, die ſich ſonſt den Deubel um die Stimmabgabe ſcherten, zahlreich zum Wahl-Kloſett eilen.

l. s.

Frau Mauſi und ihr Wahlrecht

Er: Mauſi, du mußt heut wählen —

Sie: Muß? Oha! Und wählen — ich! Das fehlte gerade.

Er: Aber, Kind, es iſt doch nötig, daß du —

Sie: Dieſe Notwendigkeit läßt mich völlig kalt. Laß doch die andern Leute wählen. Mir iſt's gleich.

Er: So? Ich dachte, es würde dir doch wichtig ſein —

Sie: Wichtig! Es iſt mir nicht wichtig genug, einen Fuß aus dem Hauſe zu ſetzen deshalb.

Er: Ich ſtaune! Ja, ich bewundere dich faſt. Du biſt alſo eine Frau, der es gleichgültig iſt, nach welcher Faſſon —

Sie: Ja, nach welcher Faſſon immer da etwas zurechtgemurkſt und ausgeklügelt wird.

Er: Nun denn — (nimmt das Telephon) Zentrum Nr. X. Bitte, wählen Sie ſelbſt eine nette Faſſon für den beſtellten Mantel meiner Frau!

Sie: Wie? Was? Die Faſſon meines neuen Mantels! Und da ſoll ich die Wahl andern Leuten überlaſſen? Wo denkſt du hin!

Er: Ja — aber du ſagteſt doch eben, die Faſſon —

Sie: Die Faſſon des Berliner Stadtregimentes, dachte ich, die mich natürlich kalt läßt. Aber eine Faſſon, die ich tragen ſoll, iſt etwas anderes; die will ich ſelbſt wählen. m. l.

51337

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0727
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Sein Wahltag

Auf Plästier von seltnem Rang
Darf ich heut am Sonntag hoffen.
Zwischen reichem Amüsemang
Steht die freie Wahl mir offen.

Hei, das wird ein Tag, und wie!
Wählrisch wäg ich seine Gnaden:
Max hat mich zur Herrnpartie
Nach Gottswetterberg geladen.

Draußen lockt das Buchengold,
Wird mir Leib und Seele stählen.
Freilich, wenn es regnen sollt,
Müßte ich was andres wählen.

Könnte schlafen, lang und viel,
Ping-Pong treiben, Marken kleben,
Oder mich zum Fußballspiel
(Überdachter Platz!) begeben.

Schließlich würde sicherlich
Auch ein Kuß von Jettchen munden . . .
Reiche Auswahl bietet sich
Mir für alle Sonntagsstunden.

Nur auf eines komm ich nicht
Bei dem Wählen von Vergnügen:
Heute meiner Bürgerpflicht,
Meiner Wahlpflicht zu genügen!

Timon der Jüngere.

Einer der Ersten!

Heut halt' dich Trägheit nicht umzäunt!
Wähl' früh, vor allen andern Dingen!
Dein frischer Eifer wird den Freund,
Den Nachbar auch zur Urne zwingen!

Ein gutes Vorbild, bestes Bild,
Bekämpft die Wahlfaulheit, die schlimme,
Bis dat, qui cito dat! Das gilt,
O Wähler, auch von deiner Stimme.

Eil' dich! Je weniger du verweilst,
Je rascher werden andre wählen.
Wenn du just heut dich doppelt eilst,
Wird deine Stimme doppelt zählen.

Timon der Jüngere.

Versprechen

Heil und Sieg und wieder mal
Lockt von ferne das Signal
All der kommunalen
Und verwandter Wahlen.

Kandidaten mit Programm
Kommen und versprechen stramm
Für den Fall des Falles
Manches, vieles, alles.

Wähler kratzt sich hinterm Ohr:
Das Versprechen steht in Flor,
Alles wird versprochen
Jetzt in diesen Wochen.

Aber klingt es auch famos,
Hinterdrein ergibt sich bloß:
Daß die braven Knaben
Sich versprochen haben!

p.

Resonanz der Skandale

(In Rußland sind 14 Personen wegen aktiver und passiver Bestechung zum Tode verurteilt worden)

Den Sowjets ist im Staatsbetrieb
Bestechung ganz und gar nicht lieb,
Wer da zu Unrecht profitiert
Und Schmiergeld annimmt oder schmiert,
Dem sagt man, daß er sterben muß,
Als Echo hört er einen Schuß —
Schluß!

Bei uns wird ein Bestechungsakt
Mit viel mehr Nachsicht angepackt,
Man weiß schon, legt sich der Tumult,
So flaut auch ab die Sündenschuld,
Und Resultat, Schockschwerebrett,
Ist: tant de bruit pour une omelette.
Nett!

Die Luft wird rein in solchem Fall,
Seht Rußland an, nur durch den Knall.
Drum stürzt durch eure Wahl vom Thron
Den Stützungstrupp der Korruption.
Froh lauscht das Ohr des Publikums
Der Auskehr des Kollegiums:
Plumps!

roderich.

Novemberwahl

Der November hat es in sich. Dieses
Stimmt genau:
Nebel, Nacht und Neunter, kurz: ein mieses
Grau in Grau.

Auch das Wählen hat es in sich. Solches
Beißt wie Gift,
Weil es gleich der Spitze eines Dolches
Uns betrifft.

Auch das Kandidatsein hat es in sich.
Jeden sticht
Zweifel, ob der herrliche Gewinn sich
Zeigt, ob nicht.

Bleibt am Ende noch der große Zähler.
Hier hat statt
Hoffnung, daß es diesmal auch der Wähler
In sich hat.

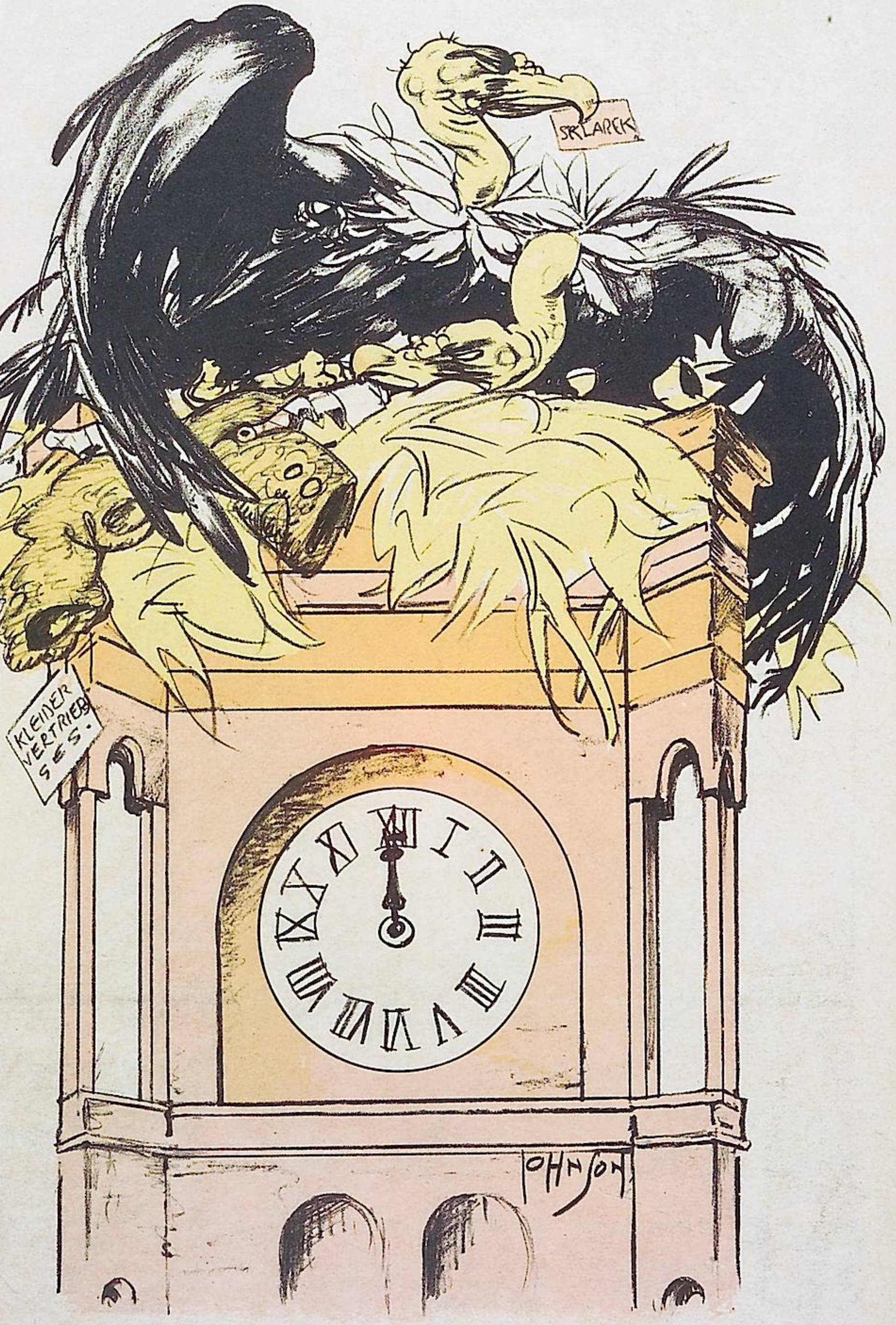
Daß er zornvoll rafft der Toga Falten,
Wählt, und wie!!
Bums! Und alle Sumpf- und Spukgestalten
Sind heidi!

ers.

Dawes-Plan oder Young-Plan?

Wer die Wahl hat, hat die Qual!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0728
© Universitätsbibliothek Heidelberg



Seht hier die Geier auf dem Roten Haus:
Auf, Bürger, schmeißt das Aaszeug 'raus!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0729
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Loewen

(Der amerikanische Wiedererbauer der im Kriege zerstörten Universität Loewen hat auf belgischen Wunsch das Gebäude mit einer lateinischen Inschrift versehen, die zu deutsch lautet: „Durch teutonische Wut zerstört, durch amerikanische Schenkung wieder hergestellt." Präsident Hoover hat dies beanstandet.)

Hoover: „Wie kommen Sie dazu, die Mauer mit einer derartig beleidigenden Inschrift zu beschmutzen?"
„Und darüber wundern Sie sich? Ich bin der belgische Geist von Locarno!"

Berliner Wählerlied

(Nach alter Melodie)

Das Wählen ist des Bürgers Lust,
Das Wählen!
Das muß kein rechter Bürger sein,
Dem niemals fiel das Wählen ein,
Das Wählen!

Hinaus zur Wahl die Männerbrust,
Die Männerbrust!
Lebt wohl, ihr Göhren, wartet nicht,
Lebt wohl, ich mache heute „Schicht"
Zum Wählen!

Die Olle selbst, so dick sie ist,
So dick sie ist —
Statt an dem Herde stramm zu stehn,
Sitzt sie im Wahllokal seit Zehn,
Seit früh um Zehn!

Was gibt's wohl Schönres auf der Welt,
Ja, auf der Welt?
Wie ist doch jeder Mensch vergnügt,
Wenn er mal was zu wählen kriegt,
Zu wählen.

Der Kandidat so dumm er ist,
So dumm er ist,
Er quatscht zehn Stunden ohne End,
Das ist der Sinn vom Parlament,
Vom Parlament.

Kommt bei dem Krempel auch nichts raus,
Ja, auch nischt raus,
Das ist und bleibt ein Hochgenuß
Der „Parlamentarissimus",
Der Rissimus!

m. br.

Das Volksvergnügen

Gönne, Michel, immerzu
Dir den Wahlgenuß,
Denn da lebt doch noch der furor teutonicus!

Immer druff und allemal!
Feste, unbeirrt!
Höchstes Glück, wenn jede Wahlstadt zur Wahlstatt wird!

Fürst von Wahlstatt, wie du weißt,
Marschall Vorwärts war,
Und so bringt uns solcher Geist
Vorwärts ganz und gar.

Nach dem Prügeln fürchterlich,
Blau und grün und braun,
Trennt man höchst befriedigt sich:
„Prost! Auf Wiederhaun!"

p.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0730
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Wappentiere

(eine Wahlgeschichte)

Löwe, Adler, Bär, die drei meistbeschäftigten Wappentiere deutscher Städte, kamen zusammen, um einander ihr Leid zu klagen.

Der Löwe sprach: Ich bin der König der Tiere. Die Städte lebten so lange in meinem Zeichen. Sie wurden stark, und mein Haupt gab ihnen Macht. Macht und Ordnung beschirmte ihre Bürger und gewährleistete ihren Aufschwung und ihr Glück. Da aber kamen neue Leute in den Städten ans Ruder, und sie sagten: „Mächtig sein, erregt Mißgunst. Hat nicht unser starker Feind uns geraten, klein und nachgiebig zu werden, auf daß er selber uns schütze? Wie der Hund die Schafe? O wehe, ihr Lieben, nun bin ich arbeitslos geworden und muß stempeln gehen. Mein Amt aber verrichtet ein Schaf..."

Darauf sagte der Aar: „König bin auch ich, König über alles, was da über der Erde fleucht. Und mein hoher Flug veranlaßte die Menschen, die selber den Aufschwung wollten, mich einzusetzen in ihr Schild und Wappen. Seit Jahrhunderten stiegen die Menschen und ihre Gemeinden in meinem Zeichen empor. Da aber kamen Hämische mit süßen Falschmienen und sagten: „Zu hoher Flug ist ungesund. Denn hoch hinaus und hinauf kommen nur die Wenigen, wir aber wollen der trägen Masse dienen. Du bist unnütz für uns." Und so bauten sie mich ab und beschnitten mir die Schwingen. Und sie ersetzten mich durch ein Tier, das Lasten tragen kann. Mein Amt verrichtet jetzt der Esel."

Der Bär aber rief: „Nicht König bin ich, aber ich bin stark und meines Zeichens ist die Kraft. Der größten Stadt dieses Reiches habe ich beigestanden, als sie Ruhm und Ansehen erwarb vor aller Welt. Da aber sind die Gierigen und Bösen gekommen, und sie haben mir das Fell über die Ohren gezogen und unter sich verteilt, auf daß es die Wenigen, Schlauen, recht warm haben — mögen auch die anderen frieren und es arm haben... Und als Sinnbild ersetzte meinen Platz in ihrem Wappen statt meiner der — Aasgeier. Ich aber darf betteln gehen..."

Da brüllte der Löwe, da schlug der Adler, da brummte der Bär. Und sie beschlossen, für ihr gutes Recht zu kämpfen. „Laßt uns die Guten, die Tapferen, die Ehrlichen aufsuchen in allen Städten, auf daß wir wieder für sie streiten und werben können!"

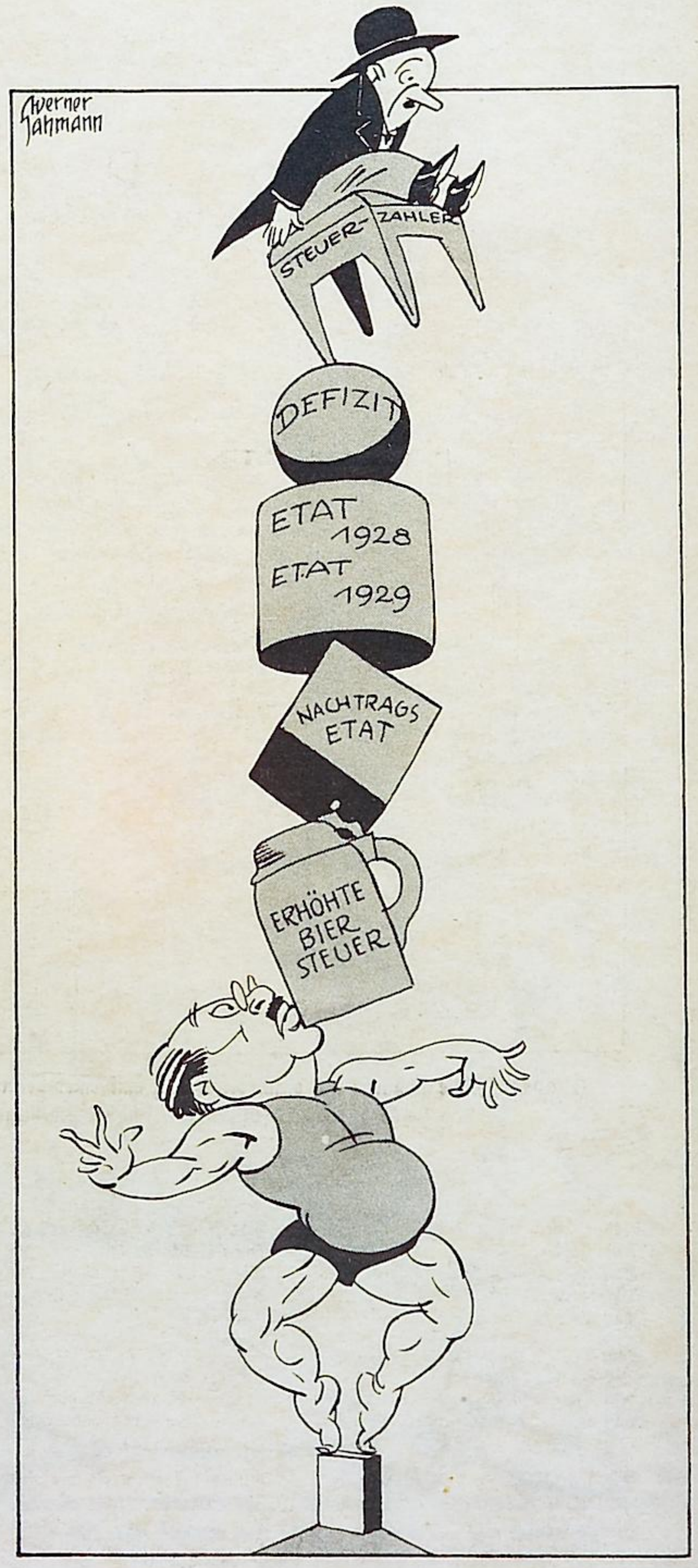
Und sie legten die Pranke, die Klaue, die Tatze ineinander: „Auf zum Kampfe.. fürs Wohl des Ganzen, dem Schlechten zum Untergang!"

Nun werden sie in den Wahlstätten an der Urne stehen. Vielleicht kommt's zum Siege — in ihrem Zeichen...

ri-ri.

51 3389

Equilibrist Hilferding



UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0731
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten für Jedermann

Pan Sokolski, Warschau: „Haben Sie schon gelesen," so fragen Sie triumphierend, „daß unsere Gesandtschaften sämtlich in Botschaften umgewandelt werden? Was sagen Sie nun zu Polen als Großmacht?" — Mein Gott, wir sagen mit Martin Luther: „Groß Macht und viel List — sein grausam Rüstung ist", nur daß hier bei der „Groß Macht" wohl auch „Groß Maul" mitspricht und statt „List" lieber gleich „Hinterlist" zu sagen wäre.

Einer aus der alten Schule: Daß unsere „Jungen und Jüngsten", die zur Zeit Literatur und Bühne beherrschen, fast nur noch in krassen, blutrünstigen Konflikten, aufreizenden Hetzereien und überspannter oder naturwidriger Erotik (lies „Schweinerei") zu Hause sind, betrübt Sie mit gutem Grunde. Aber wenn dies Geschlecht erst älter und reifer wird, klärt sich da bei den wirklich ernst zu nehmenden Begabten wohl noch manches, und die Hefe setzt sich ab. Trösten Sie sich also mit dem Winzerspruch:

„Den Reben, die mit Jauche man gedüngt,
Mitunter noch der beste Wein entspringt."

Na, ja — „mitunter"!

Klassenbewußter Kommunist in B: Wenn Sie, wie Sie uns klagen, schon an den verschiedensten Orten beschimpft, geohrfeigt, herausgeschmissen, verhauen, ja, sogar „angestochen" sind, so ist das allerdings ein mißlicher Umstand für Sie. Indessen haben Sie sich nach dem, was Sie selbst über die einzelnen Vorfälle berichten, doch auch entsprechend frech und unleidlich — um nicht zu sagen: pöbelhaft — aufgeführt gehabt. Wir können Ihnen daher unser Bedauern nur dadurch ausdrücken, daß wir Ihnen (frei nach Goethe) zurufen: „Weh dir, daß du ein Ekel bist!"

Theophil Neumann in O: Sie stellen mit Genugtuung fest: „In meiner ganzen engeren und weiteren Familie gibt es keinen einzigen deutschen Vornamen mehr. Man hört nur noch Gaston, Alphonse, Louis, Jean, Raoul, ferner Jim, Tim, Phips, Jack, Dick, Robby und Bobby, Guy, Fred, Harry, ebenso Kate, Ellen, Madge, Maud, Jane, Bessy, Lizzy, Polly und sogar Su (Susanna) und Watt (Walter). Klingt das nicht fein?" — Gewiß eine vornehme Gesellschaft; nur droht ihr, um es im Börsenstil auszudrücken, die „Gefahr der Überfremdung".

Ein Unkundiger: Ob der Führer der Zentrumspartei, Prälat Kaas, recht hat, wenn er in der Führung unserer Außenpolitik während der letzten zehn Jahre keinen „Irrweg", sondern nur einen „Kreuzweg" erblickt? — Wir können dazu nur sagen: Möge dieser Kreuzweg kein Passionsweg zur Kreuzigung sein! — Sie möchten ferner wissen, ob die vielberedete Internationale Bank des Young-Plans nicht eine Sicherung Deutschlands gegen übermäßige Tribut-Erpressungen darstellt? — Leider wohl so wenig, wie eine „Schlachtvieh-Versicherung" die Versicherung des Tieres gegen das Schlachten bezweckt.

Entrüsteter Bürger: Ob die Sklareks „nun wenigstens etwas Ordentliches aufgebrummt kriegen" werden? — Na, ob! Mindestens drei Jahre Bewährungsfrist sind ihnen sicher!

reino.

Der redliche Wähler

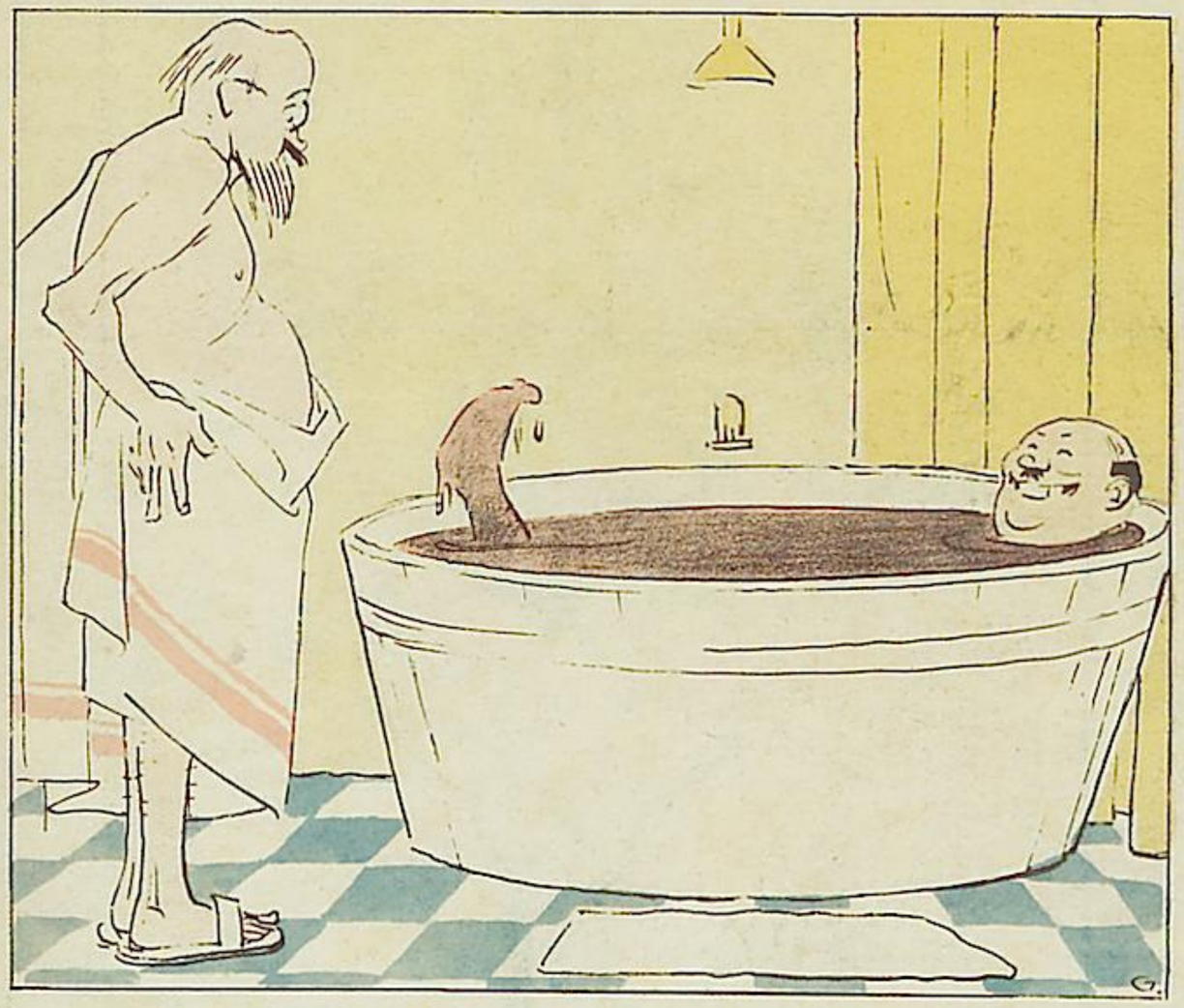
So pünktlich zur Sekunde
Kein D-Zug saust dahin,
Als ich zu früher Stunde
Im Wahllokale bin.
Da fackle ich nicht lange,
Tu meine Pflicht ganz still,
Denn ich bin gar nicht bange
Und wähle, wen ich will.

Und wenn die dicke Urne
Das Ei verschlungen hat,
Dann bin ich stolz und turne
Nun heimwärts durch die Stadt.
Man sieht's an meinem Gange,
Elastisch und gestählt:
„Der Bursch, der ist nicht bange,
Der hat wohl grad gewählt!"

Wenn nachts die Sterne funkeln,
Geh ich noch etwas aus,
Und liegt dann tief im Dunkeln
Das „rote" Zeitungshaus,
Kein Fenster hoch und helle,
Kein Jubeln und Gewurg,
Dann weiß ich auf der Stelle:
Daß meine Liste durch!

p.

Im städtischen Schlammbad



„Ich verstehe nicht, wie man sich in solchen roten Schlamm setzen kann!"
„Was wollen Sie, darin hat sich schon mancher gesund gemacht!"

Kundendienst

(Ein Wahlvorschlag.)

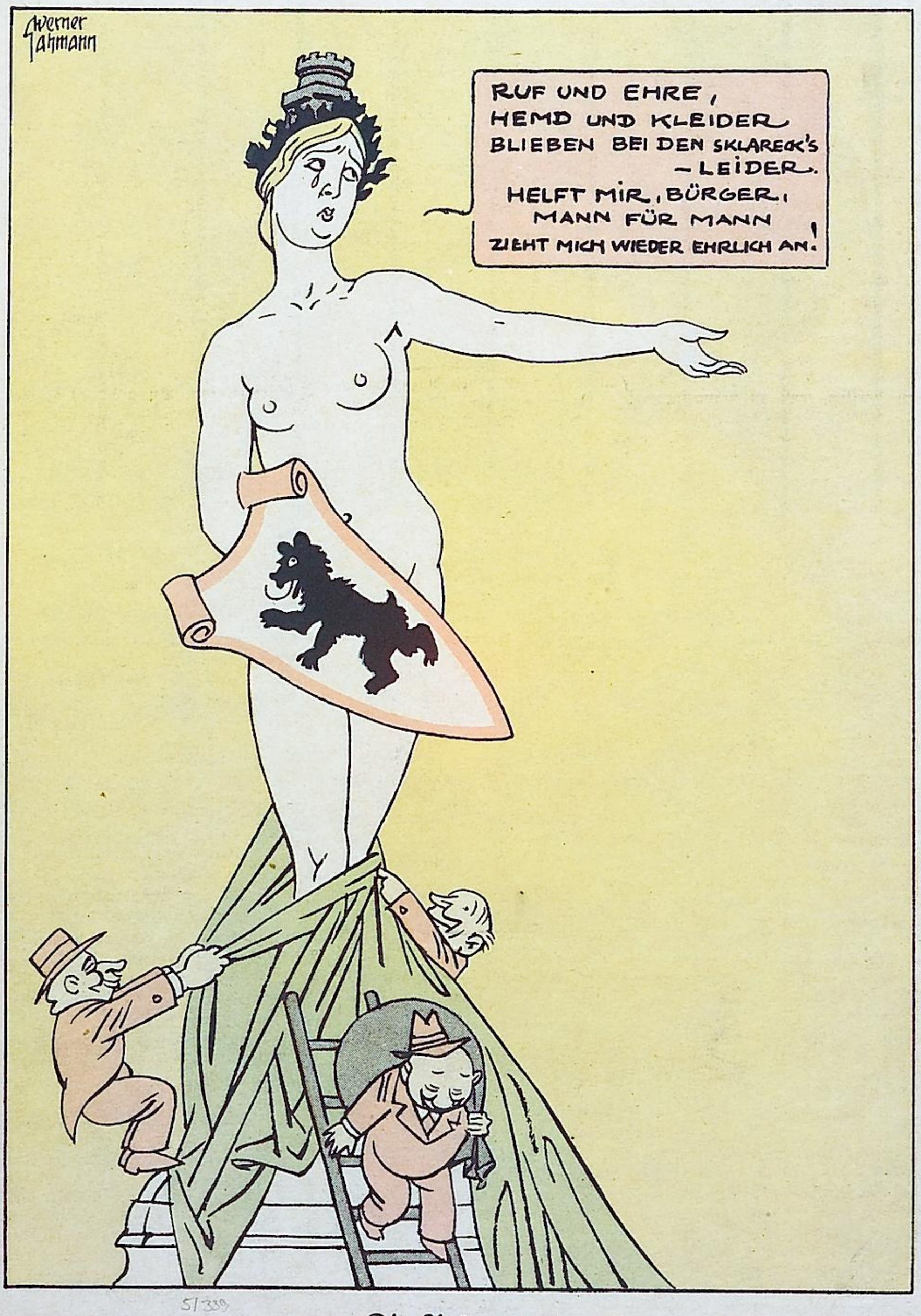
Bekanntlich ward in letzter Zeit
Manch Schlagwort neu erfunden.
So liest man in der Zeitung heut
Sehr oft vom Dienst am Kunden.
Wie wichtig dieser Grundsatz ist —
Man braucht nur zu probieren,
Der Kaufmann, der ihn nie vergißt,
Wird sicher prosperieren!

Doch bitte, Michel, denk daran,
Und sei darin recht kritisch,
Ob jemand man gebrauchen kann
Als Kunden innerpolitisch!
Denn das Bedenken habe ich,
(Ich hab das nie geleugnet!)
Daß darin doch nicht jeder sich
Für dich zum Kunden eignet!

Wenn jemand dir in deinem Haus
Den Krieg erklärt aufs Messer,
Den wähl nicht rein, den wähle raus!!!
Je eher, desto besser,
Wenn du dem Kerl den Laufpaß gibst!
Wie würdest du gesunden,
Mein Junge, wenn du erst mal übst
Den Dienst am — faulen Kunden!

ego.

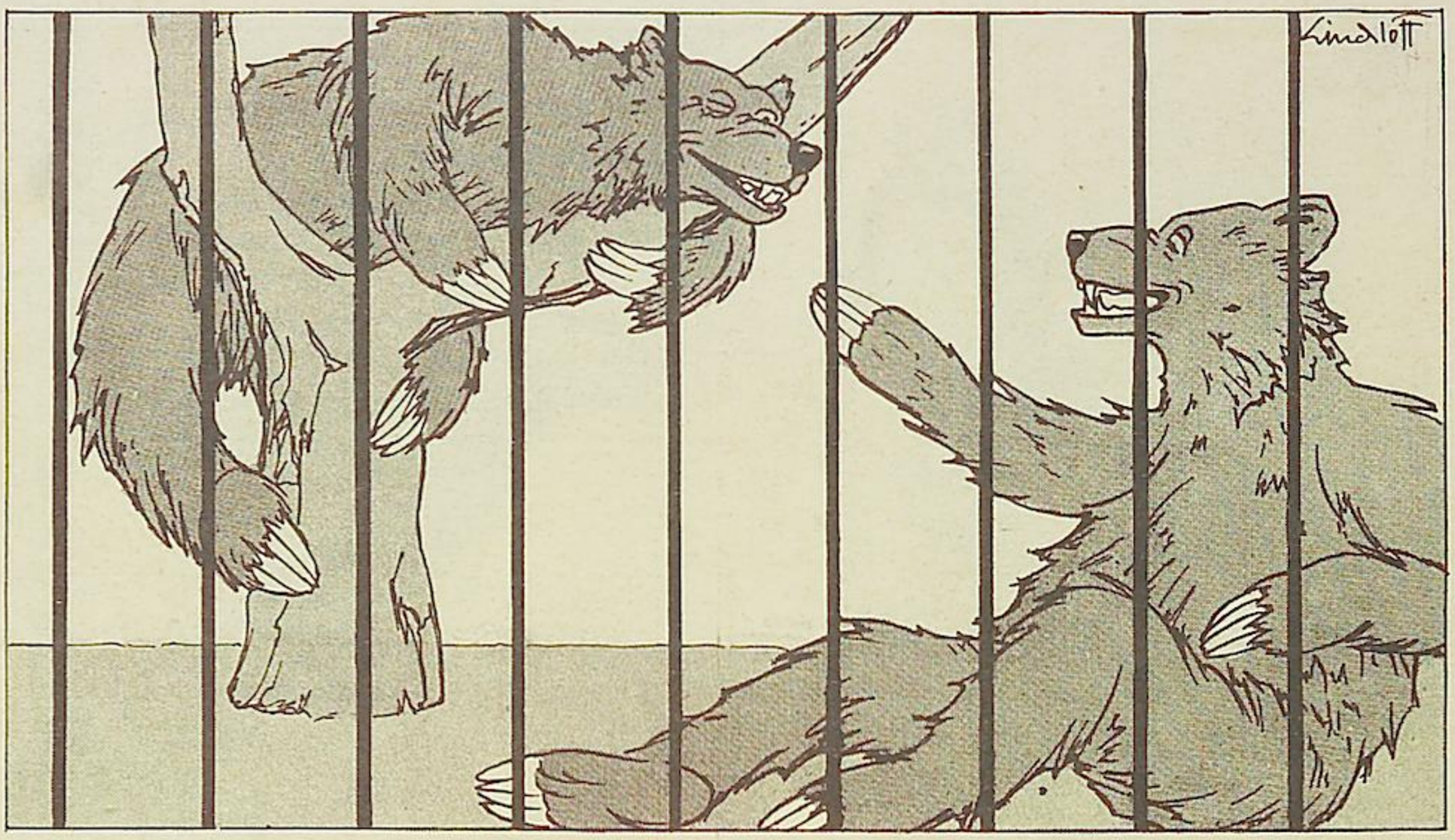
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0732
© Universitätsbibliothek Heidelberg



Die Ausgezogene

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0733
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Aus dem Berliner Zoo



„Du, haben wir aber Glück, daß wir unsre Pelze nich von Sklareks bezogen haben!"

Münchener Brief

Allerwertester Herr Glattradatsch!

Ehbevor der suverähne Bürger wiederum die verschwiegene Zelle betritt um dortselbst seiner Ehrenpflicht bezüglich des notleidenden kummanalen Selbstverwaltungskörpers zu obliegen möchte ich diese ofitzielle Gelegenheit benützen um ein kleines Lebenszeichen von mir hören zu lassen indem die in Berlin droben scheints überhaupts glauben daß mir in Bayern der Garniemand mehr sind und sie sich mit uns gescherte Brovintzler gar nimmer abzugeben brauchen wegen lauter viel intressanterne Angelegenheiten wo wir aber heute den billigen Pelzmantel der christlichen Nächstenliebe darüber hinwegbreiten wollen und wo ich dabei auch an die Laus denken muß wo jetzt in den dicken Berliner Pelz hineingesetzt worden ist in Gestalt des gewonnenen natzionalen Volksbegehrens. Auch unser Begräbnisverein „Gsund samma" wo ich beim Vorstande bin hätte sich sehr gerne unterschriftlich verewigt wann das betreffende Freiheitsgesetz das Begehren des bayrischen Volkes besser berücksichtigt hätte und zwar durch Baragraf eins daß alle Reichskantzler und Minister — einschließlich Post! — mit dem sofortigen Tode bestraft werden wo kümpftig von einer Biersteuererhöhung überhaupts nur noch ein Sterbenswörtl daherbibsen. Auf diese einfache Weise hätte ein jeder bei uns genau gewußt auf was es ankommt und wäre ihm Wurscht gewesen was sonst noch draufsteht und hätte mit freudigem Hertzen die Schtrabatzen bis zum nächsten Stimmlokale auf sich genommen sogar wenn dasselbe vielleicht oft gerade in entgegengesetzter Richtung gelegen gewesen wäre wie sein gewöhnliches Stammlokal. Überhaupts wäre es aber doch praktischer gewesen wenn diejenigen wo sich hätten unterschreiben wollen sich nicht hätten unterschreiben brauchen sondern zuhause bleiben können wodurch sich erfahrungsmäßiger Weise stetz viel höhere Stimmenüberschisse ergeben als wie mittelst persönlicher Belästigung. Indem uns sowieso eine neue Wahlordnung bevorsteht wo klarere Verhältnisse herbeiführen soll so möchte ich infolgedessen bereitz für die drohenden Kummanalwahlen ein derartiges Verfahren in Beantragung bringen wo ein jeder wo keine Stimme abgibt auf die andern brobortzional verteilt wird und auf diese Manier die Garantie besitzt daß auch ohne ihm alles beim Alten verbleibt. Was uns Bürger hiesigen Ortes anbelangt so wollen wir auch gar nichts Neues weil nichts Besseres nachkommt im auffallenden Kohntraste zu Berlin wo es jetzt schon mit jedem Tage bösser wird!

Allerwertester Herr Glattradatsch! Mit dieser beruhigenden Aussicht schließe ich mein geschätztes Schreiben und wünsche Ihnen ebenfalls ein angenehmes Wahlresoldat nebst vielen Grüßen von

Ihrem hochzuverehrenden
Alois Zünftinger
d a. h. Vorstandsmitglied.

An Preußens Bürger!

Nun, Bürger Preußens, hast du wahrlich lang
Genug die Qual!
Drum rasch, genüge ohne Müßiggang
Nun auch der Wahl!
Drum auf, erwache, eh' die Zeit verstrich!
Zur Pflicht gemahnt, zur Urne ruft auch dich
Das Wahl-Signal!

Auch morgen ist beim Wirt zum „Goldnen Krug"
Das Bier nicht schal!
Auch morgen ist die Auswahl groß genug
Im Modesaal!
Doch heute, heute gibt's für Mann und Weib
Ein einziges Ziel statt Tand und Zeitvertreib:
Das Wahl-Lokal!

So mancher, der auf seine Lage schilt,
Die sehr fatal,
Vergißt: in Landtag und Gemeinde gilt
Nur eins — die Zahl!
Nur Stimmenmehrheit! Sie regiert allein!
Drum sollt' sein Los ihm eine Warnung sein,
Ein Wahl-Fanal!

Denn schreit er jetzt: „Laßt mich in Ruhe doch,
Ich bin neutral!"
So hilft er selbst den Linksparteien noch
Aufs Piedestal!
Drum, Bürger Preußens, bliebst du heut zu Haus,
So wäre das — ich sprech' es offen aus! —
Ein Wahl-Skandal!

kiki.

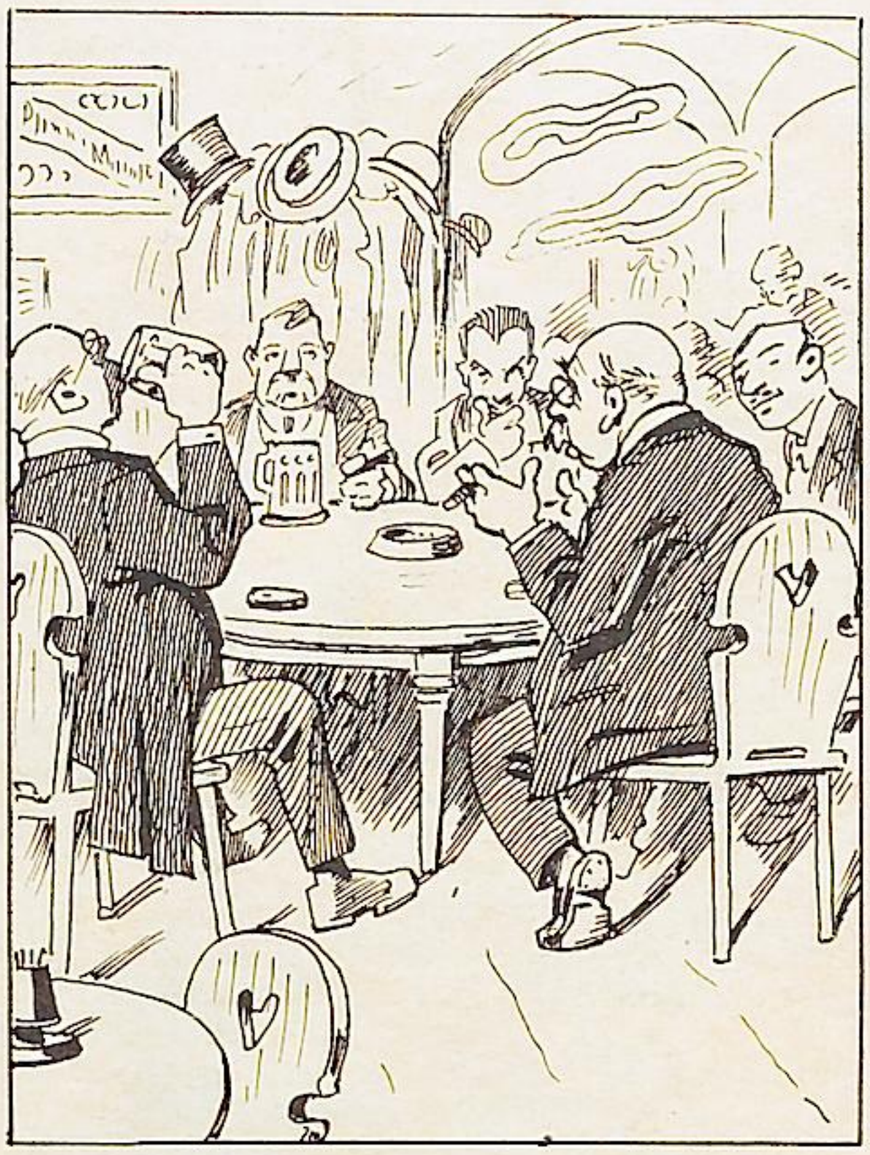
Berolinas Wunsch

Ach, müßte das wohlig sein, wenn ich abends rotköpfig eingeschlafen wäre und morgens blond erwachte!

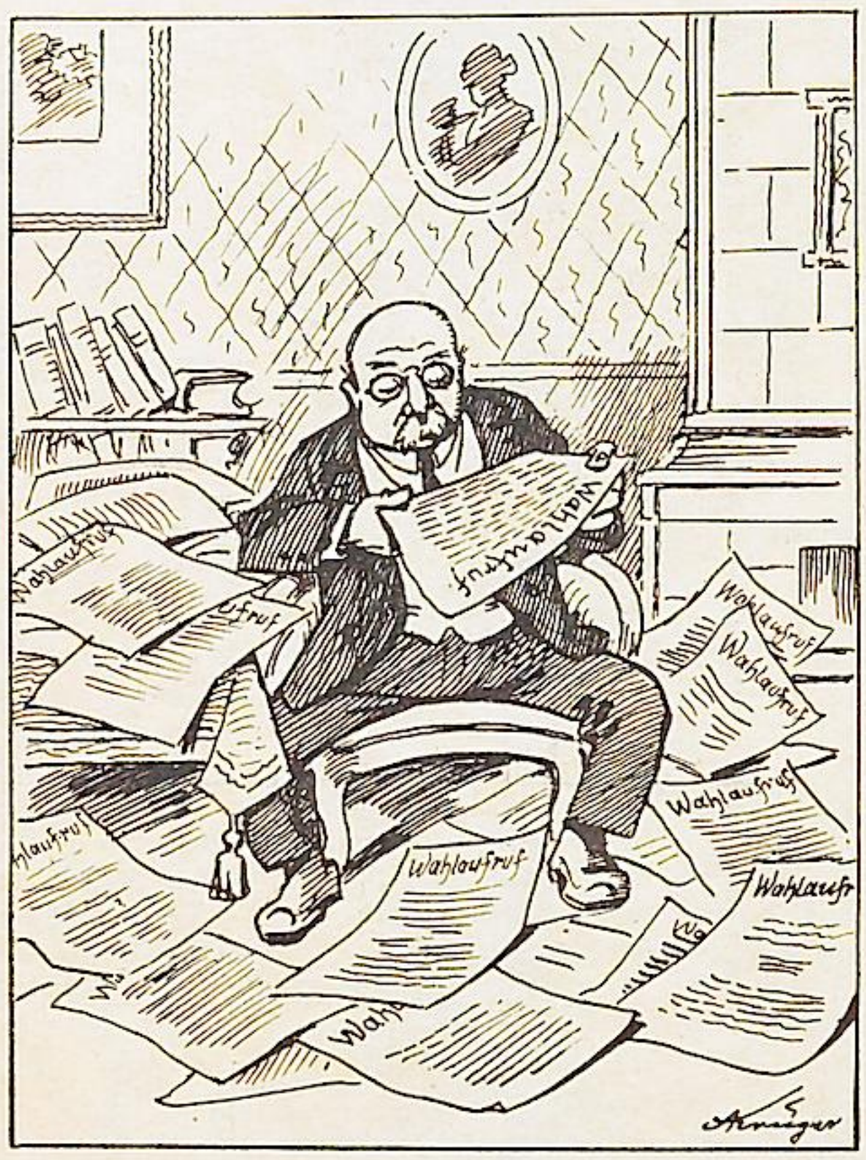
l.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0734
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Bürger



Am Stammtisch: „Diese Verhältnisse! Nur Betrug! Nicht länger zu ertragen!"



Zu Hause am Wahltag: „Ach, alle diese Aufrufe! Wen soll man nun wählen? Na, auf mich kommt es ja nicht an!"

Fortsetzung siehe Bild 1.

5/340

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0735
© Universitätsbibliothek Heidelberg

„Etwas Reelles muß es sein!"

Wahl-Plakate!

Gelbe, rote, blaue, grüne,
Große, kleine, zarte, kühne
Wahl-Plakate — (Gruß und Schmus) —
Hemmen Michels Wanderfuß!

Starr und staunend bleibt er stehen,
Glotzt und hebt sich auf die Zehen,
Reckt die Nase, dreht den Hals
Und die Daumen ebenfalls.

Jeder lockt mit bunten Phrasen,
Jeder wirbt mit Seifenblasen,
Jeder macht sich gern beliebt,
Wenn man ihm die Stimme gibt!

Doch als Michel das gelesen,
Ist ihm plötzlich klar gewesen:
Worte bleiben Schall und Schein,
Besserung bringt die Tat allein! kiki.

Ja, Bauer, das ist ganz etwas anderes

Der Gewaltige: „Der Verfasser dieses infamen Artikels, der unsere durch ihren Zweck durchaus geheiligten Maßnahmen in Südtirol in der unerhörtesten und aufreizendsten Weise angreift, ist beschleunigt zu verhaften und lebenslänglich auf eine einsame Insel zu verbannen. Hier, lesen Sie selbst."

Der Chef der politischen Polizei liest: ‚Auf diesem Boden, der in jedem Winkel unsere Kultur atmet und in jeder Volksäußerung Sitten und Gebräuche unserer Rasse, möchte man jedes Zeichen unserer Zusammengehörigkeit ausrotten und den Bewohnern das Privileg und das Recht rauben, die Sprache ihrer Väter zu sprechen.

Ja, glaubt man denn mit der Änderung der Straßennamen und mit dem zweihunderttausend Menschen auferlegten Sprachzwang wirklich beweisen zu können, daß dieses Land dem anderen Reiche zugehöre? Glaubt man mit solchen Äußerlichkeiten auch Herz und Seele des Volkes umgestalten zu können?'

„In der Tat ungeheuerlich. Aber ich verstehe nicht, wie eine italienische Zeitung so etwas in unserer Sprache drucken kann."

Der Gewaltige: „Ich auch nicht, und es scheint, als ob die von Ihnen auszuübende Zensur etwas zu wünschen übrig läßt. Selbstverständlich ist die Zeitung zu beschlagnahmen und die verantwortlichen Schriftleiter schwer zu bestrafen. Derartiges dulde ich nicht in meinem Reich!"

Der Chef der politischen Polizei: „Einen Augenblick noch, mir schwitzt der Kopf ..... Ich lese da eben, daß Prof. Marotta das gesagt haben soll ....."

Der Gewaltige: „Sind Sie des Teufels! Marotta, diese Säule unseres Systems .....!"

Der Chef der politischen Polizei: „Aber es stimmt. Auf dem Kongreß der Dante-Gesellschaft in Pisa. Mir schwindelt ...."

Der Gewaltige (entreißt ihm die Zeitung und liest): ‚Diese mannhaften Worte des Prof. Marotta gegen den unerhörten Terror, mit dem England die italienische Bevölkerung Maltas auszurotten sucht, fanden bei allen Anwesenden begeisterten Widerhall .....'

„Ach so, Malta ....."

Der Chef der politischen Polizei: „Mir fällt ein Stein vom Herzen."

Der Gewaltige: „Mir auch. Marotta bekommt einen Orden. Und dieser kleine Irrtum bleibt natürlich unter uns."

alberich.

Hilferding als Etatredner

Die Steuerzahler ergrimmt es,
Daß ich verlegen steh'.
Ich sage nur Unbestimmtes
In meinem Finanz-Exposé.

Bei meinem Eiertanzen
Klingt es immer mit:
Gibt's denn noch deutsche Finanzen?
Wie hoch ist das Defizit?

Da muß ich schamhaft verstummen,
Leer grinst der Kassenschrein.
Mir summt der Kopf. Aber Summen
Im Kopf bringt keine ein.

Ich gäbe schon wegen der Wahlen
Gerne Zahlen an.
Was helfen aber Zahlen,
Wenn ich nicht zahlen kann?

Timon der Jüngere.

Die Gefahren der Fleischnahrung. Diese liegen nicht so sehr in den, glücklicherweise infolge strenger Überwachung, seltenen Fleischvergiftungen, sondern in dem ständigen Einfluß der Fleischnahrung auf die Beschaffenheit unseres Blutes und unserer Organe. Es ist eine unbestrittene Tatsache, daß die tierischen Eiweißstoffe (Fleisch, Eier, Käse) bei dem Verdauungsprozeß einen vorzüglichen Nährboden für Milliarden von Fäulnisbakterien im Darmkanal abgeben. Die jüngste wissenschaftliche Forschung hat uns ein Mittel an Hand gegeben, die sogen. Acidophilusbakterien, welche besonders gut geeignet sind, im menschlichen Darmkanal fortzuleben und die Fäulnisbakterien zu vertreiben.

Acidophilus- und Joghurtbakterien in angenehm schmeckenden Tabletten vereinigt, bietet das Joghurtwerk von Dr. Klebs, München, dem Publikum an als ein wertvolles, diätisches Mittel, die erwähnten Gefahren des Fleischgenusses dauernd oder wenigstens zeitweise zu bekämpfen. Bei einem täglichen Kostenaufwand von 12—15 Pfennigen kann sich jedermann einige Male im Jahr solche Reinigungskuren leisten.

Von kleinen
und großen Menschen
Gedichte von Adolf Ey
Preis gebunden 3.— RM
Ein köstliches Buch für jeden, der Kinder lieb hat
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen
Verlag von A. Hofmann & Co. G.m.b.H.
Berlin SW 48

Preis M 1.50, Doppelflasche M 2.75

Verlangen Sie in Apotheken und Drogerien ausdrücklich das echte Carmol der Carmol-Fabrik, Rheinsberg (Mark)

Bevor Sie Ihrer **Gallensteine** wegen eine kostspielige Badereise unternehmen, oder einer **Gallenblasenentzündung** wegen sich einer lebensgefährlichen Operation unterziehen, befragen Sie Ihren Arzt über **Brostrasuc**
Seit mehr denn 30 Jahren hat sich dieser Pflanzensaft glänzend bewährt und selbst dann geholfen, wenn eine Operation unvermeidlich schien. Keine Berufstörung! Keine Diät!
Königl. 1733 privil. **Adler-Apotheke Strasburg** (Uckermark)

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0736
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Epigramm

Siehe, den listenreichen Odysseus singet Homeros,
Wie er mit klüglichem Sinn alle Gefahren durchkreuzt.
Listenreicher noch leuchten des wählenden Deutschland Gefilde,
Sind wir nun aber darum klüglicher noch als Olyss?? p.

Eine neue Buschiade

Stadtrat Busch hat unlängst eine Denkschrift über die Berliner Grundstückspolitik herausgegeben. Daraus teilt die „D. A. Z." folgende lapidaren und poetischen Kostproben mit:

„Virtuosen verpaßter Gelegenheiten findet man bei städtischen Verwaltungen nicht gerade selten." — „Die Werke und industriellen Unternehmungen sind dem Zahn der Zeit unterworfen." — „Die Herrenhäuser und Höfe (des Rittergutes Marienfelde) sind einer früheren Zeit entsprechend, einfach aber zweckmäßig angelegt und vermeiden jeden Prunk in der Architektur." — „Die Verhältnisse haben sich inzwischen gewandelt. Die Zeitwogen rollten über sie hinweg — sie rauschten herauf, sie rauschten hernieder — Romantik." — „Immerhin war es möglich, durch die zeitgemäß orientierte Majorität im Magistrat und in der Stadtverordnetenversammlung wesentliche Besitzerweiterungen in Grund und Boden vorzunehmen." — „Die Eiskruste alter Überlieferungen aus den wilhelminischen Zeiten begann zu schmelzen." — Auch ist von der „Morgenröte einer sozialkommunalpolitischen Einstellung" gegenüber der „Abendröte veralteter Anschauungen der Oberbürgermeister" der wilhelminischen Zeit die Rede.

Aber das schreit doch geradezu nach Versen! Warum Busch — ob er auch Wilhelm heißt, war nicht auszumachen — das versäumt hat, ist schlechterdings unerfindlich. Greifen wir ihm also unter die Arme:

„Seht, wie in Berlin mit Boden gehandelt!
Verhältnisse wandeln und werden gewandelt,
Romantische Zeitwogen roll'n stets bunter,
Teils rauschen sie 'rauf, teils rauschen sie 'runter,
Die zeitgemäße Majorität
Geht auf gleich lieblicher Morgenröt',
Es lacht ihr politischer Sonnenstrahl
Teils sozial und teils kommunal.
Da geraten in schmelzende Jammernöte
Die Eiskruste und die Abendröte,
Die ganz veraltet, verkalkt und fünsch,
Mit einem Worte: urwilhelminsch.
Da wird der Besitz und der Stil erweitert,
Da wird der Pegasus stramm gereitert,
Da zeigt der Zahn der Zeit seine Stärke,
Zerknabbert Fabriken und andere Werke,
Da sinkt die einfache Zweckmäßigkeit
Der ganz vertrottelten alten Zeit,
Hingegen hebt sich zum blauen Azur
Der Prunk neuzeitlicher Architektur,
Und köstlich mit hochpoetischem Schall
Erklingelt im Busch die Buschnachtigall.
Sie singet so süß gleich Honigseime
Als Virtuose verpaßter Reime.
Und wer nicht entzückt von solchen Moden,
Den schlage der Teufel in Grund und Boden!"

p.

So gehört sich's

Der kluge Säugling schaut bereits in's Weite,
Er nimmt bei seiner Amme nur die linke Seite.
Und sagt sie: „Nu mal rechts!", so lallt er schon: „Nicht quälen!
Ich bin Be—ammter und darf nur die Linke wählen!" ego.

Ein Buch,
an dem jeder Gebildete
seine Freude hat!

Parlaments-Album

des Kladderadatsch

Von 1848 bis zur Gegenwart

Mit 300 Illustrationen

Herausgegeben von **Dr. W. Hofmann**

Geb. in Halbleinen 12,— Rm., in Ganzleinen 14,— Rm.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Verlag A. Hofmann & Co. / G.m.b.H.
Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9.

Die Gefahren der Fleischnahrung
d. h. Anhäufung giftiger Bakterien und **Fäulnisstoffe im Leibe** werden wesentlich gemindert bei regelmäßigem oder zeitweisem Gebrauch von
Dr. Klebs Joghurt-Tabletten mit **Acidophilus**
Meist gebraucht: Einfache, **abführende** oder Vitajocur- (d. s. **vitaminhaltige**) Tabletten. Täglicher Aufwand: 15 Pfg. **Kostenlos:** Glänzende Anerkennungen von Ärzten und Publikum bei **Verdauungsleiden**, seit 18 Jahren erprobt.
Dr. E. Klebs Joghurtwerk - München, Schillerstraße 28
In Apotheken, Drogerien und Reformhäusern vorrätig, wo nicht direkte Lieferung

Häßlicher Zahnbelag

„Ein Kummer waren stets meine gelben Zähne. Nachdem ich alle Hilfsmittel angewendet hatte, versuchte ich es mit „Chlorodont" und die Wirkung war erstaunlich, heute erfreue ich mich gesunder, weißer Zähne. — gez. E. Jacobi, Landsberg a. Warthe." — Ueberzeugen Sie sich zuerst durch Kauf einer Tube zu 60 Pf., große Tube 1 Mk. Chlorodont-Zahnbürsten 1.25 Mk., für Kinder 70 Pf. Chlorodont-Mundwasser 1.25 Mk. Zu haben in allen Chlorodont-Verkaufsstellen.

51341

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0737
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:
Bad Pyrmont: O. P. — Berlin: R. S. — Bremen: A. M. — Darmstadt: C. R. — Heidelberg: S. — London: F. B. — Marburg: A. R. — Plön: H. W. — Waltershausen: K. C.

Augsburg. H. M.: In Nr. 739 der „Frankfurter Zeitung" beginnt ein Angebot mit folgenden Worten: „Fingerspitzen-Gefühl für Verkaufskunst hat nicht jeder, auch besitzt nicht jeder wirtschaftliches Denkvermögen. — Aber ich! — Legen Sie Ihren Verkauf in meine Hände, und Sie haben Ihre Interessen ‚comme il faut' vertreten." Dieser Herr mit dem „Fingerspitzengefühl", der sonst im übrigen ganz vortreffliche menschliche Eigenschaften haben mag, hat für uns, die wir so viel von den Geheimnissen der Berliner Sklarek-Affäre gelesen haben, ein klein wenig Unsympathisches, um nicht zu sagen: Unheimliches. Offen gesagt: Wir würden ihm nur ungern einen Brillantring oder eine goldene Uhr anvertrauen.

Berlin. W. D.: In Nr. 240 des „Karlshorster Lokal-Anzeigers" beginnt der Bericht über eine Gerichtsverhandlung mit folgenden Worten: „* Gerichtliches. Die noch in lebhafter Erinnerung stehende Verbrecherjagd im Nachthemd der Müllerschen Eheleute in der Treskow-Allee 35a wurde gestern vor dem Schöffengericht in Lichtenberg noch einmal aufgerollt." Bei dieser Aufrollung mußten wohl die Müllerschen Eheleute auch vor Gericht wieder im Nachthemd erscheinen?

Berlin. Dr. A. F.: In Nr. 305 der „Neuen Preußischen Kreuz-Zeitung" lesen wir: „Der preußische Minister des Innern hat mitgeteilt, daß gegen die Verleihung der Prädikate „Stadtältester" Bedenken nicht zu erheben sind. In dieser ehrenden Kennzeichnung ist eine gemäß Artikel 109 der Reichsverfassung unzulässige Titelverleihung nicht zu erblicken." Wir sind nicht ganz der Meinung des Herrn Grzesinski. Das Prädikat „Stadtältester" hat immer etwas Aufreizendes und Republikfeindliches an sich, weil der so Ausgezeichnete leicht in die Versuchung geraten könnte, zu glauben, daß seine Intelligenz ungefähr auf der gleichen Höhe stehe wie die von Reichs- und Staatsministern.

Berlin-Steglitz. E. D.: Uns wurde folgendes, mit Maschinenschrift hergestellte Rundschreiben eingesandt: „Frau Wendland gibt Rat in Schicksalsfragen durch die Karten. Berlin-Steglitz, Breitestr. 8a III." Gleichzeitig auch diese Empfehlung: „Strumpfstrickerei und Seidenstrumpfklinik, Frau Wendland, Berlin-Steglitz, Breitestr. 8a III."

Die neuzeitliche Pythia
In Steglitz praktisch ist — hurra!
Wenn ihre Sprüche heut nicht locken,
Verhilft sie uns zu schönen Socken;
So scheint sie weniger heut „pythisch"
Als hilfsbereit und — „sockenkritisch".

Breslau. v. H.: In den „Breslauer Neuesten Nachrichten" vom 24. Oktober 1929 befindet sich folgende Meldung: „Rom, 25. Oktober. Amtlich wird gemeldet, daß das italienische Königspaar am Tage seiner Hochzeit seine Zustimmung zur Verlobung des Kronprinzen mit der Prinzessin Marie von Belgien erteilt hat." Blödsinn! Als der kleine Re bambino heiratete, hatte er, wie das doch in besseren Familien üblich ist, überhaupt noch keinen Sohn.

Düsseldorf. Dr. L. R.: In Nr. 193 der kommunistischen Zeitung „Freiheit" (für Rheinland und Westfalen) schließt die Meldung aus „Klausenburg" (Rumänien) über einen „erfolgreichen vierzigtägigen Hungerstreik" mit folgenden Worten: „Der völligen Erschöpfung und dem Tode nahe, mußte die rumänische Henkerregierung nachgeben und die Gefangenen amnestieren." Dieser rumänische Berichterstatter verfügt, wie wir mit einiger Genugtuung konstatieren, über einen ebenso fürchterlichen Stil wie einige seiner deutschen Kollegen.

Einbeck (Hannover). Lisbeth B.: In Nr. 253 des „Einbecker Tageblattes" befindet sich folgende Anzeige: „Freitag ist Fischtag! Junge Ziege zu verkaufen. St. Bartholomäi, Zimmer 15." Aber Lisbeth, man kann doch ebensogut am „Fischtag" eine — Ziege, wie am „Ziegentag" einen Fisch verkaufen.

Freiburg i. Br. B.: In der „Freiburger Zeitung" vom 26. Oktober 1929 beginnt eine Anzeige des Wirts vom „Hotel Schwarzwälder Hof", Curt W. Stöhrer, mit folgenden Worten: „Wirtschafts-Eröffnung. Der verehrlichen Einwohnerschaft von Freiburg und Umgebung zur Kenntnis, daß ich am Samstag, 26. Oktober, abends 8 Uhr, meine offizielle Eröffnung feiern werde." Wahrscheinlich wird ein Quartett der alten Stammgäste des Hotels bei dieser Feier singen:

„Curt Stöhrer sieht man gern,
Er blickt so klar und feierlich,
So ganz, als wollt' er — öffnen sich!
Das ist" usw.

Glauchau. Dr. P. Sch.: In Nr. 246 des „Glauchauer Tageblatts und Anzeigers" lesen wir: „Auf Grund der verschärften Kontrollen, die durch die Städtische und Kriminalpolizei zur Tages- insonderheit zur Nachtzeit in den städtischen Anlagen ausgeführt wurden, sind bis jetzt sechs Personen ermittelt worden, die Liebespärchen belauscht haben. Es sind sogar Personen ermittelt worden, die mit Fernglas und Gummischläger ausgerüstet waren. Der Schutz der dort harmlos sitzenden Liebespärchen ist gewährleistet, die Anlagen werden in Zukunft in der schärfsten Weise kontrolliert." Der Magistrat von Glauchau, der in Gemeinschaft mit der Kriminalpolizei den Liebespärchen so viel Wohlwollen entgegenbringt, befindet sich, angesichts der taktlosen und störenden Rüpeleien, in einer heiklen Lage; ja, wir befürchten, daß selbst seine angekündigte, an und für sich so gut gemeinte „schärfste Kontrolle" der erwähnten städtischen Anlagen von den Liebespärchen als ein wenig peinlich empfunden werden dürfte. Aber wie könnte er mit gutem Willen helfen? Vielleicht dadurch, daß er Einzelpersonen überhaupt den Zutritt zu den städtischen Anlagen untersagt? Ob er zu dieser vernünftigen Erwägung gelangen wird?

Goldberg i. Schl. M. H.: Im „Liegnitzer Tageblatt" vom 9. Oktober 1929 befindet sich folgende Anzeige: „Wintergarten, Mittwoch, den 9. Oktober: Kirmes, veranstaltet vom kath. Männerverein Carthaus, verbunden mit großem Schweinschlachten in sämtlichen Räumen. In beiden Sälen: 2 Kapellen, Tanz, 2 Kapellen."

Schweineschlachten — in sämtlichen Räumen!
Uns're Gefühle sich vor Empörung bäumen!
Wir danken für dies entsetzliche Quieken —
O, Männerverein, liebst du solche Musiken?

Hachenburg (Westerwald). K. R.: In Nr. 212 der „Westerwälder Zeitung" kündigt Obergerichtsvollzieher Schaller eine Zwangsversteigerung an; zum Schlusse heißt es: „2 Schreibtische, 1 Hobelbank, 1 Wäschemangel, versch. heilige Gegenstände, 1200 Ansichtskarten, 740 Musikstücke, versch. Schreinerhandwerkzeuge, 1 Ausstellungsschrank, 20 Festmeter Fichtenholz." Das kann, wie Sie sich wohl haben denken können, nur ein Druckfehler sein, denn einem richtigen Gerichtsvollzieher ist bekanntlich, im amtlichen Sinne, — nischt heilig.

Hannover. Dr. A. R.: In Nr. 203 des „Göttinger Tageblatts" befindet sich ein Artikel mit der Überschrift: „Kompromiß über die Deckung des Defizits"; darin heißt es: „Jedenfalls verdient dieser Dolchstoß in den Rücken des wirtschaftlich schwer ringenden Gewerbes niedriger gehängt zu werden!" — Der Berichterstatter scheint sich über die Schwierigkeit, einen — Dolchstoß niedriger zu hängen, gar nicht klar geworden zu sein.

Hannover. F. P. Ein Freund unseres Blattes sendet uns eine, bei einer Provinzialverwaltung eingetroffene Postkarte folgenden Inhalts: „Bedauere Ihnen keine Aufrechnungs-Bescheinigungen meines verstorbenen Ehemannes mehr einsenden zu können, weil mir dieselben im Laufe der Zeit abhanden

Couleur- u. Fecht-Artikel
Josef Kraus, Würzburg 13
Studenten-Utensilien-Fabrik
40jähr. Selbsterfahrg.
Katalog gratis.

Eleganten Hosen-Sitz
auch bei O-Beinen garant. patent. gesch. Hosenträger-Komb. M. 2.50
Nachn. extra.
H. Hemmelmann
Berlin 11/1, Königgrätz. Str. 108.

Beste und weitaus billigste
Sittengeschichte
H. Leder. 235 Bilder. 736 Seiten
Nur 15.— RM. Umtausch gestattet.
Buchhdlg. Westhoff, Weimar

MERCIER SEKT WELTBERÜHMT
E. MERCIER & Co.
Grenzsektkellerei für Deutschland m. b. H., TRIER

Privatdrucke
für Sammler und Bibliophilen. Man verlange Gratisprospekt durch Schließfach 48, Bonn A

Anzeigenschluß
stets ca. 12 Tage vor Erscheinen der Nummer.

H. Schaeffer
Auf der Walze
Illustriert von A. Krüger
Gebunden 2.50 Reichsmark
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen
A. Hofmann & Co.
G.m.b.H. / Berlin SW 48

Schon für 10 Pfennig allerorts zu haben.

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) nach Tarif.
Alleinige Anzeigen-Annahme Rudolf Mosse, Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in Berlin SW 100, Bielefeld, Bremen, Breslau, Chemnitz i. Sa., Dresden, Düsseldorf, Erfurt, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Karlsruhe i. B., Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stettin, Stuttgart, Wiesbaden, Amsterdam, Barcelona, Basel, Belgrad, Budapest, Buenos Aires, Bukarest, London, Madrid, Mailand, New York, Paris, Prag, Warschau, Wien, Zagreb, Zürich.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0738
© Universitätsbibliothek Heidelberg

gekommen sind. Auch kann ich der freundlichen Einladung zur Celler Hengstparade nicht Folge leisten, da ich durch Unfall verhindert bin." (Folgt Unterschrift.)

Hann.-Münden. F. B.: In Nr. 246 des „Göttinger Tageblatts" lesen wir: „(!) Vernawahlshausen, 17. Oktober. Der 6.18 Uhr von Bodenfelde abfahrende Personenzug erlitt hier eine halbstündige Verspätung, da an der Lokomotive plötzlich ein Dampfrohr undicht wurde und Wasser in die Feuerung zu laufen und diese zu ersticken drohte. Die Station Bodenfelde beorderte einen Teckel, um den Zug weiter zu befördern, doch vermochte dieser von der halbstündigen Verspätung nichts einzuholen." Da sieht man, wie faul es mit den Finanzen unserer Reichsbahn steht, wenn man hier und da schon einen — Dackel vor die Lokomotive spannen muß. Und das darf — nebenbei gesagt — als Tierquälerei gelten, denn der Dackel ist, wie jeder andere Hund, von Natur aus kein — Eisenbahnzug-Tier!

Heiligenhaus (Niederrhein). H. St.: In dem Programm des Berliner „Großen Schauspielhauses" zu den „Drei Musketieren" beginnt eine kurze Biographie über Siegfried Arno mit folgenden Worten: „Zwei Tage nach seiner Ankunft aus New-York, erblickte er in Hamburg das Licht der Welt." Ja, das soll ihm mal einer nachmachen; das nennt man Geschwindigkeitsrekord!

Hemelingen. Dr. W. G.: Nr. 295 der „Bremer Nachrichten" veröffentlicht die Fortsetzung des Romans „Ich oder — ich?" Darin heißt es: „Ein weicher Atem strich über sein Gesicht, und er fühlte, daß sein Herz aus tausend Herzen bestand, die alle schmerzhaft aufzuckten. Das Schlimmste aber war die vertrauensvolle Stimme Inges: ‚Du . . . Du . . umlhweniautmlhweniatumlhweniatu" Wir sind — paff!" Zu einem derartigen, absolut unentschuldbaren Ausdruck hätte sich Inge nie und nimmer hinreißen lassen dürfen. Wo bleibt da die so musterhaft von Courths-Mahler geübte unbedingte Wohlanständigkeit im Roman!

Insterburg. H. E.: In Nr. 247 der „Ostdeutschen Volkszeitung" befindet sich eine Anzeige des „Oratorien-Vereins"; darin heißt es: „Liederabend der Sozialisten des Oratoriums." Natürlich handelt es sich hier, wie Sie ganz recht vermuten, um „Nationalsozialisten", die natürlich wieder, wie der erste Teil der Anzeige besagt, — Händel aufzuführen versuchen. Hoffentlich wird die Insterburger „Schupo" energisch dahinter hersein.

Luttingen (Baden). R. R.: Im Waldshuter „Tagblatt vom Oberrhein" vom 24. August 1929 lesen wir den Bericht über einen noch glücklich abgelaufenen Verkehrsunfall; der Bericht beginnt mit den Worten: „Die Kellnerin als Kühlerfigur. Kürzlich fuhr der Führer eines Personenkraftwagens und hatte bei dieser Fahrt eine 20 Jahre alte Kellnerin auf dem Kühler des Kraftwagens liegen, wodurch ihm vermutlich die nötige Aussicht versperrt wurde. Dabei fuhr er einen zweirädrigen Handkarren, in dem sich ein 4½ Jahre altes Kind befand, an." „Wahrscheinlich", so meinte unser Mitarbeiter Biermörder, „hat er diese bierspendende Hebe auf den Kühler seines Autos gesetzt, weil sie allzu heiß in Liebe für ihn erglühte. Probatum est!"

Münster (Westf.) W. K.: In Nr. 245 des Düsseldorfer „Mittag" lesen wir: „Nach dem Siege in dem offiziellen Länderkampf gegen Japan und den großen Erfolgen in Okasa wurden am gestrigen Donnerstag beim deutsch-japanischen Sportfest in Keijo auf der Halbinsel Korea von den deutschen Leichtathleten Leistungen vollbracht, die überall in der Welt Aufsehen erregen werden." Unsinn! „Okasa" mag gewiß recht wohltätig wirken; aber dieser Sportberichterstatter unterschätzt unsere braven deutschen Leichtathleten: die brauchen kein — Kräftigungsmittel. Da sollte er 'mal in Osaka und den umliegenden japanischen Inseln nachfragen.

Münster i. W. Dr. K. B. St.: In Nr. 255 der „Westfälischen Landeszeitung" befindet sich ein Aufsatz mit der Überschrift: „Ein Wort zur Theaterfrage"; darin heißt es: „Über die Größenverhältnisse kann man vielleicht noch verschiedener Meinung sein, eine einmütige Beurteilung aber finden die knarrenden Sitzplätze, die den Zahn der Zeit sichtbar zur Schau tragen." Wenn diese Zähne der Zeit zu weit aus den Sitzpolstern herausstehen, dann müßte das Publikum unter allen Umständen auf die ihm drohenden — hinterhältigen Gefahren aufmerksam gemacht werden.

Schönebeck a. d. Elbe. C. H. H.: In Nr. 251 der „Schönebecker Zeitung" wird einiges über den „steuerbaren Verbrauch der Schönebecker Bevölkerung" gesagt; unter anderm lesen wir: „Ferner werden verbraucht — wieder im jährlichen Durchschnitt auf den Kopf der Bevölkerung — 776,4 Liter Bier." Diese ausgesprochene Bierehrlichkeit der Schönebecker hat unserem August Biermörder außerordentlich gefallen. „Das sind ungefähr sieben Flaschen Bier pro Kopf und Tag," meinte er, „was schon für einen Nichtakademiker als ganz annehmbare Durchschnittsleistung betrachtet werden darf. Übrigens habe ich als Pennäler auch nicht mehr als den Schönebecker Durchschnitt getrunken; ja, ich kenne sogar einige Kommilitonen, die sich ungefähr mit dem gleichen Quantum begnügen."

Stuttgart. Dr. R. St.: In der „Schwäbischen Tageszeitung" vom 21. Oktober 1929 lesen wir: „† Klingenstein, OA. Blaubeuren, 19. Oktober. Ein Arbeiter wollte seiner Frau, die nicht zu Hause war, die gefüllte Zahltagstüte aufbewahren und steckte sie hinter den Spiegel. Als die Tochter abstaubte, fiel sie, jedenfalls ohne daß dies bemerkt wurde, hinter dem Spiegel vor und wurde mit auf den Schutthaufen verbracht." Gerechter Himmel, wie werden sich die Müllsucher gewundert haben, als sie die Tochter auf dem Schutthaufen fanden!

Wolmirstedt, Bez. Magdeburg. K. G.: In Nr. 251 des „Allgemeinen Anzeigers" für die Kreise Wolmirstedt und Neuhaldensleben" lesen wir: „Dolle, 24. Oktober. Am Dienstag weilten Medizinalrat Kreisarzt Dr. Jeske und Schulrat Dr. Freiwald in unserem Ort und im benachbarten Burgstall, um die Schulen einer gründlichen Besichtigung zu unterziehen. Gefundene Mängel, z. B. Olanstrich der Wände in Schulterhöhe, Waschgelegenheit für Kinder, gute Ventilation der Klassen usw. müssen beseitigt werden." Unglaublich! Ist so etwas möglich? Das ist ja doller als — doll.

Würzburg. Dr. K. Z.: Im „Wochenspaziergang" des „Würzburger General-Anzeigers" vom 26. Oktober 1929 lesen wir: „Die heftigen Kämpfe, die zwischen den deutschen und amerikanischen Tonfilmgesellschaften einerseits und der Tobis (Tonbildsyndikat G. m. b. H.) und der Ufa-Tonfilmgruppe andererseits ausgefochten werden, sind um so bewunderungswürdiger, als man selbst in Amerika schon allmählich einzusehen beginnt, daß die ganze Sprechfilmbewegung ein totgeborenes Kind ist, das sich mit dem nagenden Zahn der Zeit rasch im Sande verlaufen wird. Da kann man nur sagen: Pax vobiscum! — (Aber das sind eben die Zeichen unserer Zeit: mit einem Fuß nagt man Hungertuch und mit dem anderen bekämpft man sich gegenseitig bis aufs Messer!!)" Wir betrachten wohlwollend jede neue im deutschen Schrifttum erscheinende Metapher und haben auch gegen das „totgeborene Kind, das sich mit dem nagenden Zahn der Zeit im Sande verläuft" nichts einzuwenden, weil es ein plastisches und sinnvolles Bild gewährt; nur der „am Hungertuch nagende Fuß" legt uns die Vermutung nahe, daß der sonst höchst preiswürdige Verfasser mit einer bedauernswerten körperlichen Anomalie behaftet sein könnte.

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 7. November 1929.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Paul Burghardt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26 557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48

51342

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0739

© Universitätsbibliothek Heidelberg

740

G 5442-3

Kostümschmerzen

Berolina: „Na, die rote Kledage hab ick nachjrade satt. Jetzt möchte ick ooch mal wat anders anziehen."

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0740

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ws-52

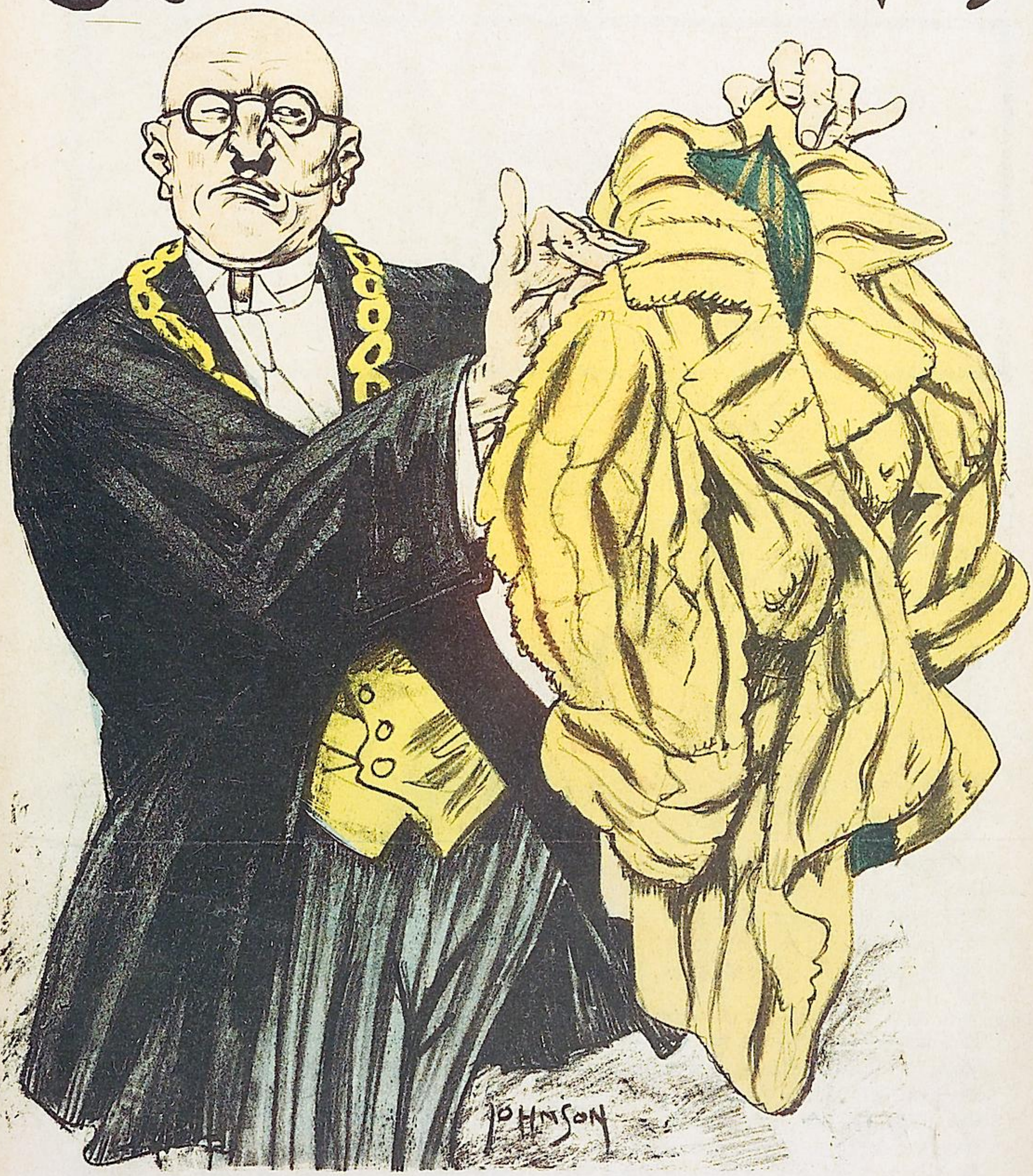
741

Nr. 47. — 82. Jahrg.
Berlin, 24. November 1929.

Preis 60 Pfg.

Akad. Lesehalle Heidelberg

Kladderadatsch



5 / 343

Selbstantrag

„Wascht mir den Pelz, aber macht mich nicht naß!“

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0741

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2,40
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen und Zeitungsexpeditionen entgegen

Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48. Wilhelmstr. 9

Alleinige Anzeigenannahme Annoncenexpedition Rudolf Mosse, Berlin SW 100, und deren Filialen.

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Nachdrucke aus dem Kladderadatsch sind nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Verlagshandlung gestattet.

Wochensang

zum Totensonntag

Wir wissen nicht, was werden will,
Wir stehn zum Kampf entboten,
Und senken die Fahnen und trauern still
Und denken schweigend der Toten.

Und denken wir derer, die der Krieg
Zu Millionen verschlungen,
Wird von der Weise von Stolz und Sieg
Die Totenklage durchklungen.

Denn Sieg ist nicht, wo Tücke und Trug
Im falschen Spiel gewonnen;
Wer ritterlich siegend die Schlachten schlug,
Besteht im Licht der Sonnen.

Wir denken auch derer, die das Leid
Um Deutschlands Unglück erschlagen,
Und die das schwere Joch der Zeit
Nicht mehr vermochten zu tragen.

O daß uns Kraft gegeben sei,
Mutvoll hindurch zu schreiten,
Die Tage wechseln, es gehen vorbei
Des Glücks, des Unglücks Zeiten.

Vorwärts und aufwärts! Die Fahnen hoch
Und laßt im Sturm sie fliegen!
Nie beugt die Geister unters Joch,
Nur freie Geister siegen!

Kladderadatsch.

Glückauf!

Singweise: Tom, der Reimer

Der Räumer Briand lag im Bett
Und dachte das und dachte dies;
Wie war es doch im Haag so nett,
In Thoiry und in Paris!
Er denkt des Freundes aus Berlin
Und sinkt entzückt in süßen Traum:
Er küßte mich, ich küßte ihn —
Herr Vögler sang im Lindenbaum.

Störst du den Traum ihm, Tardieu?
Acht Monate sind kurze Frist.
Wer weiß, was du für ein Mosjö
Und ob du nicht ein Gannef bist.
Der Juni ist nicht allzu fern,
Geflochten scheint mir alles fein —
Ach ja, ich wüßte es wohl gern,
Ob Frankreich endlich geht vom Rhein.

Wer aber ahnt, wie Tardieu denkt,
Und ob da nicht der Teufel los?
Zwar, der die Bank von Frankreich lenkt,
Moreau, der stimmt ihn nicht moros,
Die Pinke hat sich hoch gehäuft,
Und der Gedanke stimmt ihn weich:
Man lebt, wenn erst der Young-Plan läuft,
Tar-Dieu!, wie Gott in Frankereich!

Nun, laßt uns hoffen „en tout cas"!
Der ist fürwahr kein rechter Mann,
Der, was auch immer ihm geschah,
Nicht hoffen mehr und glauben kann.
Und was uns auch an Leid geschehn,
Zum Ruder griff im deutschen Land,
Mit Freude haben wirs gesehn,
Voll Mutes wieder eine Hand.

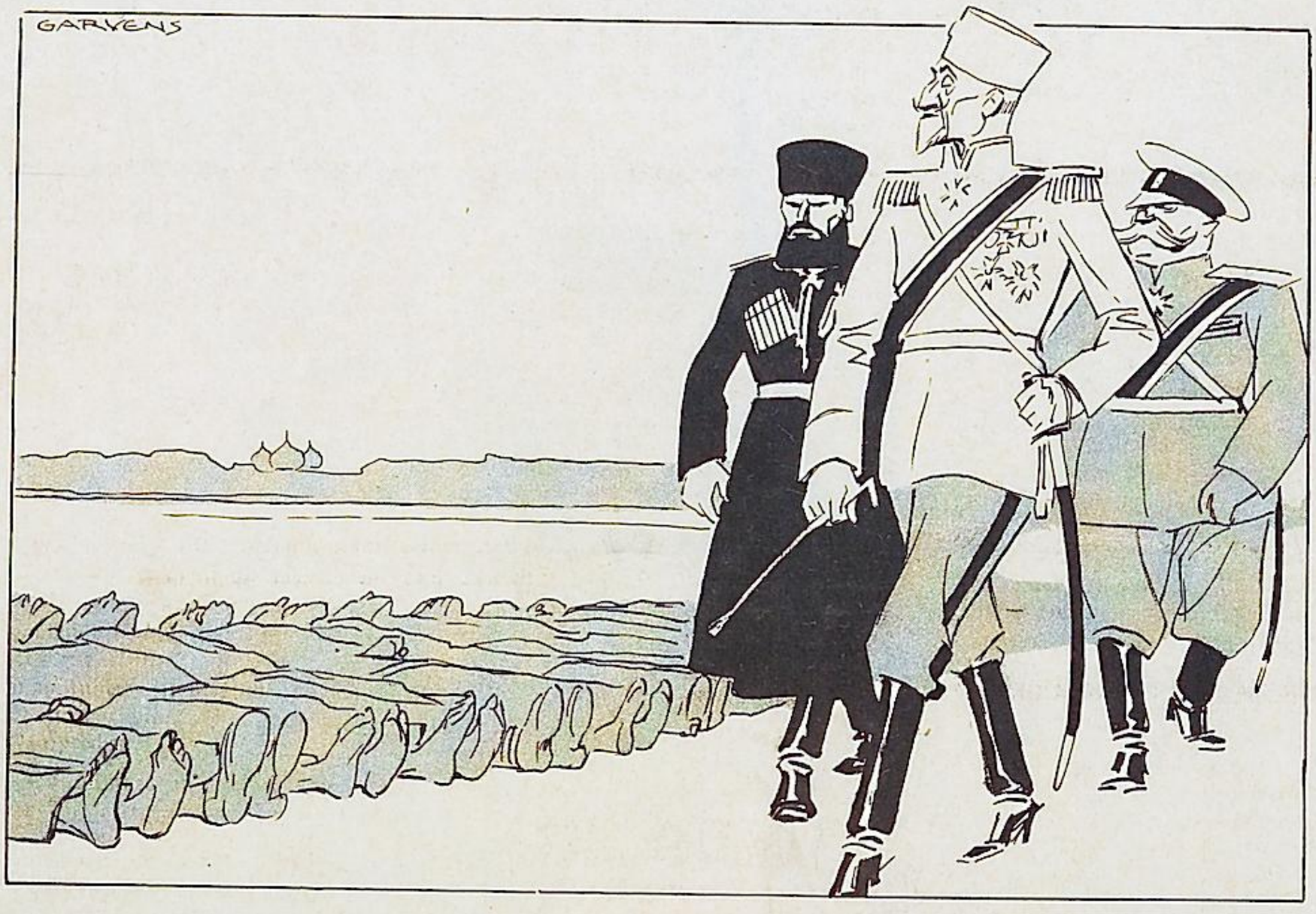
War einst ein Marcus Curtius,
Vor Christo an vierhundert Jahr,
Der, wie man weiß und wissen muß,
Ein edler römischer Jüngling war.
In jene Kluft, die jäh zerbrach
Das Forum, sprengt er hoch zu Roß,
Daß sich, wie das Orakel sprach,
Der fürchterliche Abgrund schloß.

Abgründe klaffen weit und breit
Im lieben, schönen Deutschen Reich —
Tut es in dieser schweren Zeit
Ein Ritter wohl dem Römer gleich?
Tu er's mit kräftigem Schenkelschluß!
Und wenn er auch nicht Marcus heißt:
Glückauf dir, Julius Curtius!
Und schließ die Kluft, die uns zerreißt!

Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0742
© Universitätsbibliothek Heidelberg

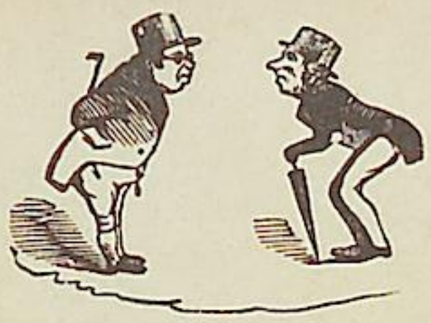
Russische Bauernrevolten 1905 und 1929



S/944

Die Strecke bleibt die gleiche

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0743
© Universitätsbibliothek Heidelberg



Müller: Der Freiligrath war doch een jroßer Prophet.

Schultze: Woso denn?

Müller: Na, er hat doch jesagt:
„Und hüte deine Zunge wohl,
Bald ist ein böses Wort gesagt!
O Gott, es war nicht Böß gemeint,
Der andre aber geht und klagt!"
un nu will Böß ja wirklich klagen.

Schultze: Ach, Mensch, hör uff! Mir kommt der Böß schon zum Halse raus!

gr.

Polnische Parlamentswirtschaft

Ein Einsender aus Warschau macht uns darauf aufmerksam, daß Pilsudski zur Eröffnung des Sejms das „Hohe Haus" mit 100 Offizieren besetzt hat; er bemerkt dazu trocken: „Wozu solch' riesiges Aufgebot? Ein Gefreiter mit 10 Mann würde es doch auch schon getan haben". — Ja, aber wenn Polen nun einmal so eine Unzahl von Offizieren hat — jeder Gefreite trägt dort schon seinen Offiziersdegen im Tornister —, dann muß es sie doch irgendwie verwenden. Und im übrigen können wir den ver.... ehrten Polacken getrost zurufen: Macht euren Sejm alleene!" —

reino.

Sinnvolle Betrachtungen zur Keilerei in der Berliner Stadtverordneten-Versammlung

Warum sollte man denn zügeln
Das Berliner Parlament?
Warum soll man sich nicht prügeln —
Himmeltausendsackerment!

Wenn der Sprache Wortgedränge
Nicht befriedigt mehr die Brust —
Hei, dann gibt's natürlich Senge
Und man holzt sich voller Lust.

Doch wenn einer Zweifel hegen
Sollte, der nur Sanftmut kennt —
Ist ein Hieb dann auf den — Bregen
Nicht das beste Argument?

Ihr, der Stadt erlauchte Väter,
Also vorwärts, en avant!
Merkt euch: Früher oder später
Kommt es doch zum „Holzkomment"!

Wer den Gegner gar koppheister
Schmeißt vom Sitze in den Saal —
Für den Oberbürgermeister
Kommt er — in die engere Wahl!

m. br.

Weg zur Verständigung

„Sehr jeehrter Herr! Ick bin 'n sojenannter Prominenter von die Roten un Sie sind Mann vons schwarze Zentrum. Det wissen Sie ja doch wohl und det weeß icke un wissen alle, daß wir 'n Dezennium mit einander jlücklich verheiratet waren. Bildlich, vom Jesichtswinkel der parlamentarischen Häuslichkeit aus jesehen. Nu schlägt det Zentrum Krach, da passen ihm plötzlich unsre Eheansichten nicht. Und wat machen Sie? Sie schmeißen uns Ihren Ehering vor die Füße. Menschenskind, so schnell soll die Sache ja nich mal nach unserer Jesetzesvorlage jehen. Ist denn det eene Logik?

Ihr habt ja überhaupt keene Ahnung von, wie's in de Ehe heutzutage zujeht. Woher auch, bei die vielen Jeistlichen.

Ick bin deshalb bereit, Ihren werten Herrn Parteichef vierzehn Tage lang zu mir in Kost und Logis zu nehmen, damit er Jelegenheit zur Bekanntschaft mit meine Frau Jemahlin bekommt. Wenn er dann noch nich im Bilde ist, denn sag ick bloß: „Mensch, dein Ohr is nich von dieser Welt." Also spielen Sie nu mal nich länger den ahnungslosen Joseph, sondern machen Se feste mit bei die Erleichterung. Dann stelle ick Ihnen später meine Dienste zur Einführung des Cölibats — jesetzlich für alle Staatsbürger ohne Unterschied von Jeschlecht, Beruf, Alter und Konfession — kostenlos zur Verfügung.

Ihr

roderich. Emil Frauenknecht, M. d. R.

Histörchen

Herr Böß soll mal, wie sein großer Vorgänger Julius Cäsar, eine Sybille nach der Zukunft gefragt haben. Die kluge Frau blickte in ihren Zauberspiegel, in dem es schwarz-rot-golden schimmerte. Dann aber sprach sie mit tiefer Stimme einige geheimnisvolle Worte, und Böß hörte, kopfschüttelnd, die Warnung: „Du wirst hoch steigen, o Fremdling, aber — hüte Dich vor den Iden des Nerz!"

—

„Ja, mein Lieber," sagte vor etlichen Jahren ein Sklarek zum andern, „eine ordentliche Stadtverwaltung wie die von Berlin, die ist nicht so ohne weiteres unserm Schmu zugänglich. Die ist wie eine zehnfach gesicherte Festung."

„Nu wenn schon," erwiderte der andere Sklarek dem einen, „bekanntlich ist keine Festung so stark, daß nicht ein mit Gold beladener Esel genügte, um sie einzunehmen." Sprachs und eröffnete das Konto „Gabriel" für den Stadtrat Gäbel . . .

ri-ri.

Trost im November

Im November funkelt es
Meist von Sonne kaum,
Schon um viere dunkelt es,
Kahl ist jeder Baum.

Kaum ein Vogel singen mag,
Sind meist andernorts.
Im Dezember wird der Tag
Dann erst recht noch korz.

Wer dies graue Schwinden sieht,
Denkt am Ende gar,
Daß nun ganz das Licht entflieht,
Und mit Haut und Haar.

Aber so ist das doch nicht
Mit der Dunkelheit!
Dies zu sagen ist die Pflicht
Neuer Sachlichkeit.

Bald nach Weihnacht, 1, 2, 3,
Schwinden Nacht und Dunst,
Drum so freut euch auf den Mai
Und die Dichterkunst!

p.

Der gemeierte Rattenfänger

(Die vom deutschen Gesandten Rauscher mit den Polen vereinbarte Einigung gibt wertvolle deutsche Rechte gegen zweifelhafte Gegenleistung auf.)

Es rauscht in den Schachtelhalmen
Im sumpfigen Weichselgebiet,
Das Rauschen sind Friedenspsalmen.
Sagt an, woher das Lied?

Herr Rauscher, der deutsche Gesandte,
Spielt Orpheus und macht die Musik,
Schon hat er am Gängelbande
Die polnische Republik.

Wie einstens das Raubtier, das grimme,
In friedlichem Massen-Gedräng,
So folgt jetzt die Schlachta der Stimme
Und frißt bereits aus der la main.

Jawohl, den willkommenen Bissen
Verschluckt mit Vergnügen der Sejm,
Doch hinter den dünnen Kulissen,
Da riecht es schon heute nach Leim.

Wir ahnens, man läßt uns zur Ader
Bei diesem ganz dämlichen Tausch.
Das Ende? Ein Tier nur, der Kater,
Folgt Rauschers orpheischem Rausch.

stoffel.

Der Tunnel unterm Korridor

Zur Lösung der Korridorfrage und damit des polnischen Problems überhaupt wird vorgeschlagen, den Korridor an seiner schmalsten Stelle in einer Breite von etwa 25 Meter zu untertunneln, so daß die Deutschen ungehindert nach Ostpreußen fahren können. Selbstverständlich hätten die Polen in diesem Falle Anspruch auf ausreichende Entschädigung für die Hergabe des erforderlichen unterirdischen Pachtlandes.

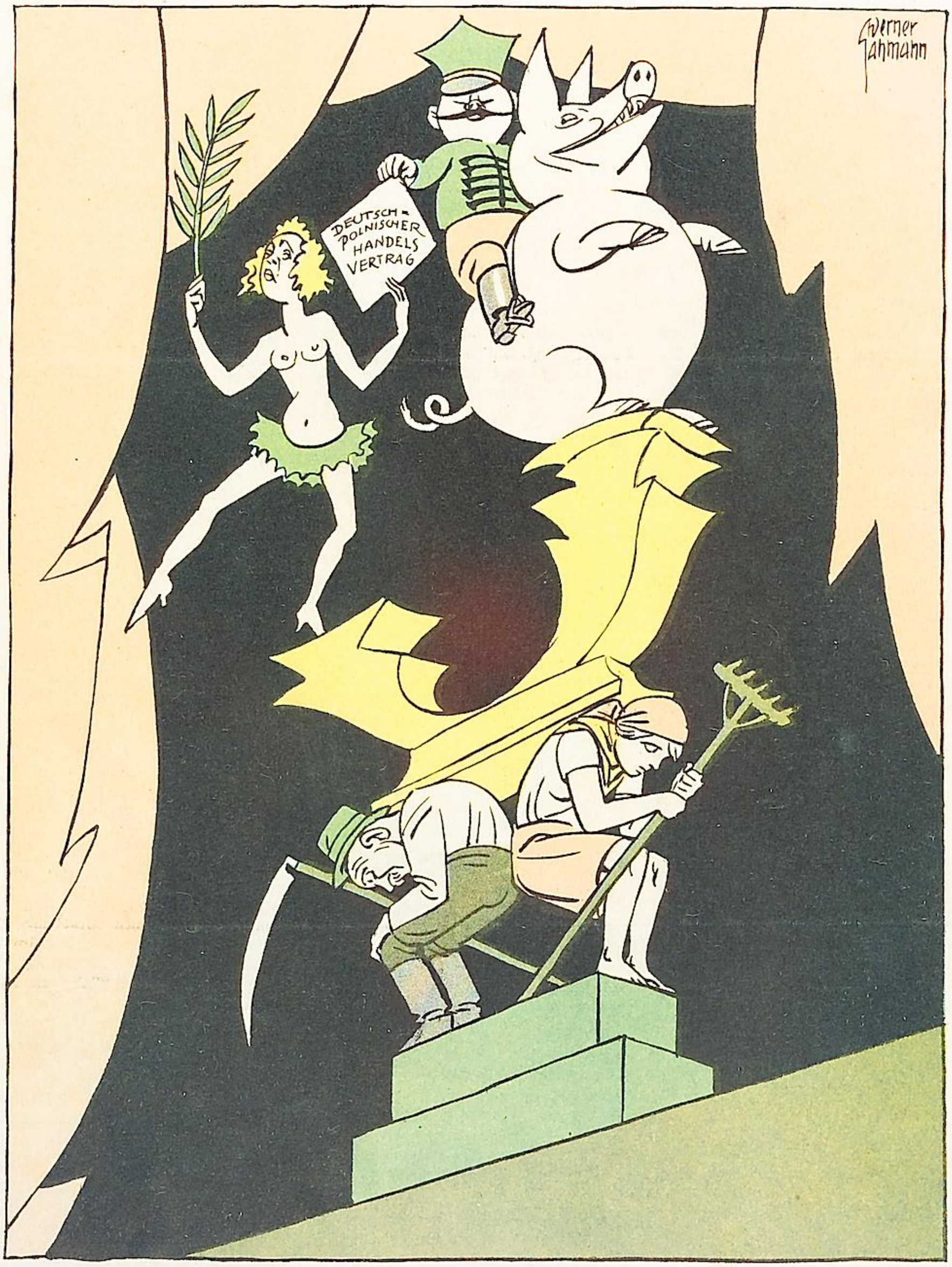
Eigentlich brauchte Deutschland den Tunnel nicht, denn dank seiner gegenwärtigen schlaffen Ostpolitik ist es ohnehin schon bei den Polen unten durch. Trotzdem sollte man an den Bau des merkwürdigen, auf 80 Kilometer Länge berechneten Loches gehen; böte es doch manchen unserer Maßgebenden und ihrem großen Gefolge endlich ersehnte Gelegenheit, bei den Polen hineinzukriechen.

Timon der Jüngere.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0744
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Schluß-Apotheose
im deutsch-polnischen Einigungstheater

(Die Einigung im deutsch-polnischen Liquidationsverfahren und der bevorstehende Abschluß des Handelsvertrages ist nur durch abermalige Preisgabe der Interessen der deutschen Landwirtschaft möglich geworden.)



Die Zwietracht ließ sich endlich überbrücken,
Es lebe hoch der deutsche Bauernrücken!

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0745
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Tertius gaudens

(Die Sitzung des Berliner Stadtparlaments, die am 7. November endlich Klarheit über die Zusammenhänge in der Sklarek-Affäre bringen sollte, endete ergebnislos in wüstem Lärm und wilden Prügeleien.)

Was schiert sie's, ob's im Hause brennt,
Was Sklareks sie, was Böß —
Ergebnis ist im Parlament
Nur wüstes Lärmgetös!

Was schiert wohl auch die Frage sie,
Was noch zu retten sei!
Das Wichtigste bleibt immer die
Solenne Keilerei!

Das ist bei uns der Sklareks Glück:
Es bleibt zu jeder Stund
Der Gegner in der Politik
Der größte Schweinehund!

Doch halt — was tönt denn da herein,
Ob's drinnen tobt und kracht?!
Ich denk — das wird der Teufel sein,
Der sich ins Fäustchen lacht! ego.

Aus China

Eine Hankauer Zeitung erinnerte kürzlich daran, daß Anno 546 v. Chr., also vor mehr als zweieinhalb Jahrtausenden, eine Konferenz der Minister aller chinesischen Staaten nach Sung-Fho zusammenberufen wurde, um unter glänzenden Festlichkeiten einen Pakt abzuschließen, in welchem der Krieg als barbarisch und menschenunwürdig bezeichnet und die Verpflichtung übernommen wurde, in Ewigkeit nie mehr zu den Waffen zu greifen.

Dank seiner Ehrfurcht vor heiligen Verträgen hat das uralte Kulturvolk einen praktischen Weg gefunden, um auch noch heutigestags nie mehr zu den Waffen greifen zu müssen: Es legt sie nie ganz aus der Hand! d. a. h.

Weltstadt-Horizont

(Die 100 000 Mark, die die Stadt Berlin alljährlich als Literaturpreis verteilen wollte, sind aus dem Budget wieder gestrichen worden.)

Fängst du an zu sparen,
Fang beim Luxus an!
Wer in solchen Jahren
Gar noch dichten kann,
Der ist unter Bienen
Drohne, Ziergewächs,
Ähnelt den Rosinen
Herben Hausgebäcks.

Wahre Volkeskräfte
Äußern sich im Sport,
Überflüssige Säfte
In dem Dichterwort.
Atavistische Reste
Nennt man Poesie.
Immer streichen, feste!
Unterstützen — nie.

So was preiszukrönen
Wäre einfach toll.
An die Zeit gewöhnen
Wird sich nie Apoll.
Statt der Osramlichter
Brennt er Stearin,
Tempel baut der Dichter,
Tempo braucht Berlin. roderich.

Logik

Neuerdings hat man herausgefunden, daß die alten Griechen nicht eine, sondern vier Logiken hatten. Das ist ja allerhand, aber im Grunde doch nur kümmerlich. Wir dürfen uns mit Recht rühmen, daß in Deutschland so ziemlich jeder seine eigene Privatlogik hat, zum mindesten jede Partei. Ein Beispiel möge dies erläutern. Angenommen, in einer deutschen Stadt soll ein Fest aus alter Zeit gefeiert werden, dann sagt

Parteilogik A.: Dies Fest stammt aus alter Zeit. Die alte Zeit ist tot. Totes ist Staub. Staub ist nicht fest. Also ist dies Fest kein Fest. Also feiern wir nicht mit.

Parteilogik B.: Dies Fest stammt aus alter Zeit. Zeit ist ein konstanter Begriff. Jeder konstante Begriff ist fest. Also ist dies Fest ein Fest. Also feiern wir es.

Parteilogik C.: Dies Fest stammt aus alter Zeit. Die Zeit fließt. Fließendes ist nicht fest. Ein Fest aber ist fest. Also enthält der Satz teils Wahres, teils Falsches. Also feiern wir teils, teils feiern wir nicht.

Parteilogik D.: Dies Fest stammt aus alter Zeit. Jeder Stamm hat eine Krone. Jede Krone ist monarchisch. Also ist dies Fest monarchisch. Aber weiter: Zeit ist gleich Zeit. Gleichheit ist Demokratie. Also ist dies Fest demokratisch. Also ist dies Fest sowohl demokratisch wie monarchisch. Also weiß man nicht, was es ist. Also wissen wir nicht, ob wir feiern.

Parteilogik E.: Dies Fest stammt aus alter Zeit. Alt ist ein relativer Begriff. Relativ ist Beziehung. Beziehung bezieht sich auf etwas. Die Partei Y ist etwas. Also beziehen wir uns auf die Partei Y. Also feiern wir mit, wenn Partei Y mitfeiert.

Parteilogik F.: Dies Fest stammt aus alter Zeit. Alt ist nicht heute. Nicht heute kann nächstes Jahr sein. Also feiern wir nicht heute, könnendenfalls aber im nächsten Jahre.

Parteilogik G.: Dies Fest stammt aus alter Zeit. Jenes Fest stammt auch aus alter Zeit. Also ist dieses Fest gleich jenem Fest. Also feiern wir dieses Fest, wenn jenes Fest (nämlich unser Stiftungsfest) in gleicher Weise gefeiert wird.

Parteilogik H.: Dies Fest stammt aus alter Zeit. Aus ist vorbei. Vorbei ist nicht fest. Also tut dies Fest so, als ob es nicht vorbei sei. Also tun wir so, als ob wir feierten.

Und so weiter. p.

Polizeiliche Meldung

Mittwoch, d. . . . . Es wurde wieder ein Bombenattentäter verhaftet, ein gewisser Müller. Er hat bereits gestanden.

Donnerstag, d. . . . . Der p. p. Müller hat, wie sich herausstellt, nur mit andern vor einem Schaufenster gestanden. Da ihm weiter nichts bewiesen werden kann, wurde er aus der Haft entlassen. l.

Wege zur Würde

(Nach Versuchen des Psychographologen Ritter ist die Schrift nicht nur eine Äußerung des Charakters, sondern der Charakter kann auch umgekehrt durch Angewöhnung entsprechender Schrift günstig beeinflußt werden.)

Heil dem Retter namens Ritter!
Lob und Dank erkling ihm laut!
Aller Kleinmut geht in Splitter,
Frohe Hoffnung schießt ins Kraut.

Noch ist Deutschland nicht verloren!
Alle Laster, schlimm und dumm,
Die uns meuchlings angeboren,
Biegen wir in Tugend um!

Weil, so sagt der Schriftgelehrte,
Kein Charaktermanko bleibt,
Wenn der Mensch nur die bewährte
Unverderbte Pfote schreibt.

Wer noch heut ein übles Ferkel
Nach Gesinnung und Manier,
Unterlaß die „Ringelschnörkel"!
Morgen ist er Kavalier!

Wer mit Humbug und mit Lüge
Schürt und stänkert, wo er kann,
Unterlaß die „Winkelzüge"!
— Und er wird Vertrauensmann!

Wer auf feige Seitwärtsdrückung
Und Bequemlichkeit erpicht,
Meide „Bauchung" und „Verdickung"!
— Nächstens übt er Bürgerpflicht!

Herrlich, Michel, was für schöne
Zeiten du hierdurch erlebst,
Wenn dabei du, nota bene
Folgendes zur Richtschnur hebst:

Willst du dauernd Gutes stiften
Per Charakterautogramm,
Leiste nie mehr Unterschriften,
Die verdächtige „Haken" ham!! d. a. h.

Die Hekatombe als Tröster

(Der im August geflohene Frankfurter Bankdirektor Sauerbrey ist in Prag verhaftet worden.)

Man hat ihn also doch erwischt
In der Tschechei,
Und das Verstecken half ihm nischt,
Dem Sauerbrey.

Er war, als flott er Leine zog,
Ein Einzelfall,
Inzwischen wuchs der Katalog
Rasch überall.

Seitdem ward mancher stolze Kahn
Ganz plötzlich leck,
Flog mancher saubre Urian
Tief in den Dreck.

O Sauerbrey, hast du ein Schwein,
Daß das so paßt,
Und daß man jetzt am Hammelbein
Auch andre faßt.

Dies tröstet, geht's nun frankfurtwärts
Ins Domizil.
Geteilter Schmerz ist halber Schmerz,
Jetzt sitzen viel. s'lottel.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0746
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ein neuer Geist?

51346

Ach, der Geist, aus dessen Haupt diese Pariser Athene entsprungen ist, sieht nicht gerade wie der von Locarno aus!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0747
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Unter sozialistischen Finanzministern

Snowden zu Hilferding: „Ich kann das deutsche Eigentum unmöglich herausgeben, Genosse Hilferding; Sie wissen doch: ‚Eigentum ist Diebstahl'!"

§ 218 RStGB.

Kein Mal bezeichnet irgendeine Stätte
Für das, was ward und nie zum Leben kam,
Und dennoch schließt es sich in langer Kette
Den Toten an, die uns die Erde nahm.

Vor euch erstirbt der Liebe wehe Klage,
Vielleicht ein Glück, daß ihr sie nie erfuhrt,
Zertreten seid ihr noch vor Traum und Tage,
Vernichtet vor der Stunde der Geburt.

Das Grauen aber ist nicht auszumerzen:
Aus Luft getürmt der Riesensarkophag,
Der Geisterzug von nie erwachten Herzen —
Ein müdes Volk starrt ihm versteinert nach.

roderich.

Politisches

Maximilian Harden erzählt in seinem Buch: „Köpfe" von Bismarck:

„Er setzte bei seinem Geschäft als Reichskanzler Jahr für Jahr mindestens 120 000 Mark zu, bei dem des Sohnes noch 30 000 Mark".

Als einige führende Männer aus sozialdemokratischem Lager das hörten, schüttelten sie den Kopf und sagten: „Das ist wahrscheinlich zur Hälfte nicht wahr und zur Hälfte gelogen. Aber wenn schon: Genies sind verrückt!"

ock.

Das neue Republikschutzgesetz

„Verankert fest im deutschen Volk
Steht unsre Republik!"
So künden Braun und Severing
Mit siegessichrem Blick.

Wenn es mit der „Verankerung
Der Republik" nun stimmt,
Wozu dann ein Gesetz, das sie
In Schutz besonders nimmt?

Da bleibt uns für das Schutzgesetz
Die eine Lösung nur:
Es lauert hinter dem Gesetz
Die — rote Diktatur.

ers.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0748
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der neueste Berliner Patent-Elevator

51347

Massenentladung von Stadträten aus dem Böß-Speicher

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0749
© Universitätsbibliothek Heidelberg

750

Ein unterhaltendes, lustiges, aber dennoch historisch wertvolles Werk für jeden Deutschen!

Parlaments-Album des Kladderadatsch

Parlament und Parlamentarier im Spiegel des Humors und der Satire

von 1848 bis zur Gegenwart

Mit 300 Illustrationen

Herausgegeben und mit erläuterndem Text versehen

von Dr. Wolfgang Hofmann

Gebunden in Halbleinen 12 M., in Ganzleinen 14 M.

Amtsgerichtsrat W. B. in K. schreibt: . . . Im übrigen ist das Werk für mich ein Hochgenuß, eine Quelle stiller Freuden, wenn man Blatt für Blatt feststellen kann, mit welcher Folgerichtigkeit der Kladderadatsch seit seiner Geburt die innere und äußere Verdorbenheit des Parlamentarismus, wie ihn die biederen Teutschen handhaben, bloßstellt und bekämpft . . . .

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen

Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H.

Berlin SW 48 / Wilhelmstraße 9

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0750

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Soziale Fürsorge

(50 000 bedürftige Berliner Kinder bleiben wegen schlechter Finanzlage des Magistrats von den Schulspeisungen ausgeschlossen.)

„Und hier, liebe Kinder, habt ihr eueren Schinken zur Schulspeisung. Das Fleisch, das daran saß, haben leider die Herren Sklarek schon verzehrt!"

Achtung!

Meiner hochgeschätzten Kundschaft in Stadt und Land hiermit zur gefälligen Kenntnisnahme, daß ich, den veränderten Zeitumständen Rechnung tragend, meinen bisherigen, aus den fluchwürdigen Jahrhunderten unterdrückter Menschenwürde stammenden Namen gänzlich aufgegeben habe und nunmehr unter dem Zeichen „Haus- und Weihnachtsangestellter Ruprecht G. m. b. H." meine Firma betreibe. Den Errungenschaften einer modernen wissenschaftlichen Pädagogik folgend, habe ich gleichzeitig die untragbare Rute restlos und ohne jeden Ersatz abgeschafft, so daß keinerlei Angstgefühle des schöpferischen Kindergenius mehr zu befürchten sind. Zugleich wurde der den ästhetischen Sinn verletzende Sack durch einen garantiert echt krokodillednernen Stadtkoffer neuester Fasson ersetzt. Indem ich mir schmeichle, mit dieser Neuinstallierung allen berechtigten Forderungen einer fortschrittlich orientierten und organisierten Kinderschaft Genüge getan zu haben, zeichne hochachtungsvoll

Erstes und ältestes Institut
für geschmackvolle Weihnachtsfreudenindustrie
(Vormals „Knecht Ruprecht") p.

Der Republik-Rhapsode

(Die „Arbeitsgemeinschaft zur Vorbereitung von Verfassungsfeiern" beim Oberpräsidium in Breslau hat ein Preisausschreiben zur Schaffung eines politischen Liedes erlassen, in dem ein Text von drei Strophen gewünscht wird, „der in der sozialen und freiheitlichen Gesinnung der Verfassung von Weimar das allen gemeinsame Wort für den gleichen Gedanken und das gleiche Gefühl ausspricht!")

Ein Lied zum Preis der heiligen,
Geschützten Republik?!
Da möcht ich mich beteiligen
Mit einem hundertzeiligen
Gesang zur Festmusik!

Denn wenn heut noch ein Lyriker
Den Staat zu feiern weiß
Als Weimars Panegyriker,
Verdient er als Satiriker
Sogar den Nobel-Preis!! kiki.

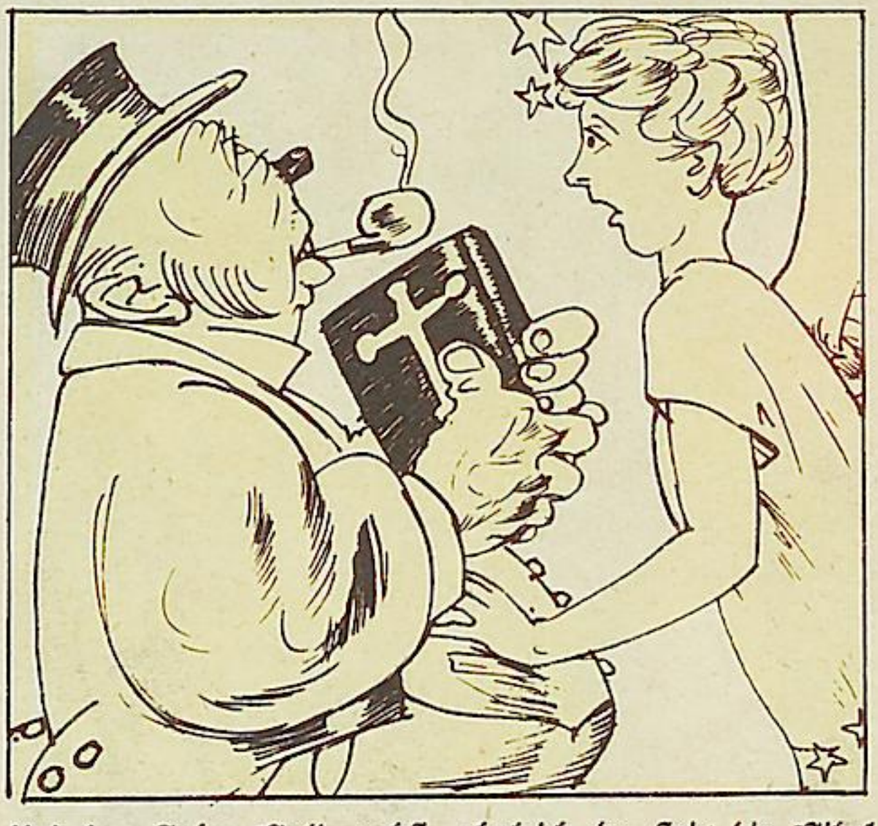
51348

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0751
© Universitätsbibliothek Heidelberg

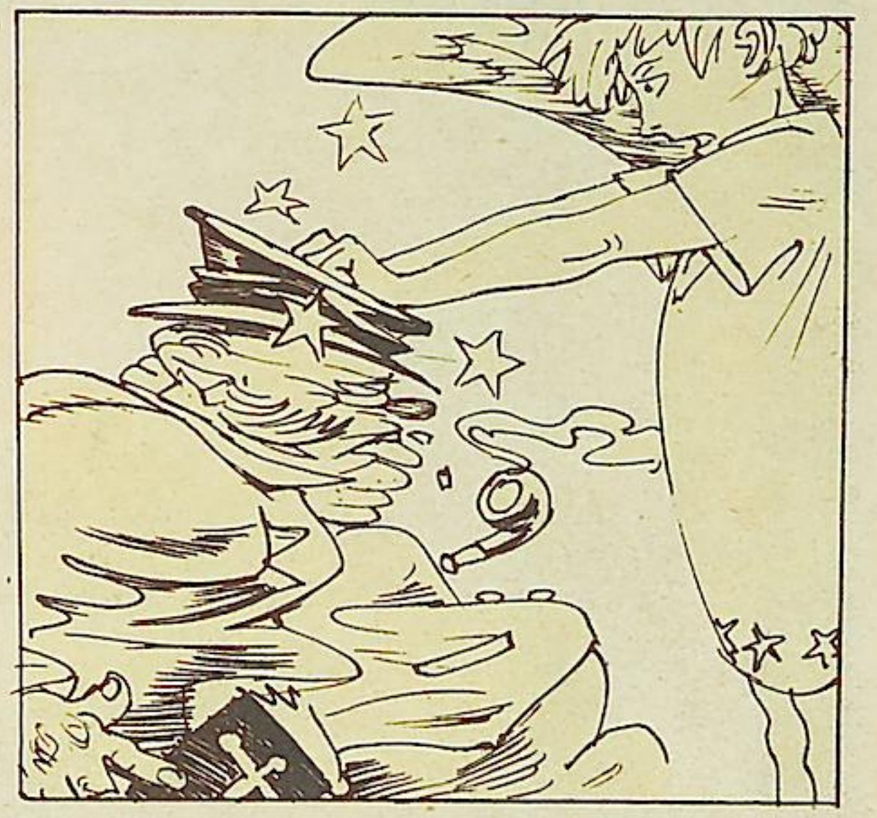
Das deutsche Eigentum im Auslande und der Weihnachtsengel

„Guter ‚Uncle Sam', du hast 100 Prozent des deutschen Eigentums zurückgegeben; das war brav von dir; hier hast du meinen 100 prozentigen Segen!"

„Mein guter Japs, auch du hast, obgleich du gar kein Christ bist, 70 Prozent des deutschen Eigentums zurückgegeben! Das ist hübsch von dir, hier hast du meinen 70 prozentigen Segen!"



„Und du, John Bull, gabst, obgleich du stets die Bibel mit dir führst — volle 10 Prozent von dem deutschen Eigentum zurück! Das ist für dich zu viel —



Hier gebe ich dir, als einstweilige Abschlagszahlung — 100 Prozent Zinsen!"

Im Bücherladen

Zur Vorweihnachtszeit geht es in der Buchhandlung lebhaft zu, weil ja gute Lektüre das ist, was sich heut die meisten Leute gern schenken.

„Etwas Neues wünschen Sie?" fragt mich der Buchhändler. „O, da kann ich Ihnen hier ein Lexikon der Minister in der deutschen Republik empfehlen, — sechs Bände. Oder die Segnungen der roten Parteiherrschaft — o ja, ganz aufgeschnitten."

— „Was suchen Sie, mein Herr?" wendet er sich an einen die Sprachführer musternden Kunden. — „Französisch-Englisch-Italienisch?" „Nein", brummt der Kunde. „Ich suche einen Sprachführer, und zwar für die Sprache, die ich beim Polenvertrage verloren habe." — „Wo ist denn Ihre Bücherabteilung für Zoologie?" fragt ein anderer, den ich sehr links im Parlament gesehen zu haben mich erinnere. „Ich habe meinen ganzen Wortschatz bei den letzten Sitzungen verbraucht und benötige einen neuen." Endlich kann sich der Buchhändler wieder mir zuwenden. „Ich möchte etwas Weihnachtliches", sage ich. „So von Lichtern und Weihnachtsstimmen."

„Hier habe ich: Berlin im Licht, in das es sich durch seine Wahl selbst stellt," erwiderte er „und Berlin im Talglicht, das ihm beim Sklarekfalle aufging. — Oder hier: Stimmen, die fehlten."

„Haben Sie nicht," unterbricht hier eine eben eintretende Dame, „ein Buch, das einem strebsamen jungen Manne zum leichten Vorwärtskommen hilft? Ich will es meinem Neffen schenken."

Der Buchhändler wiegt den Kopf. „Da müssen Sie sich schon links um die Ecke bemühen," sagt er. „Denn das einzige derartige Buch ist zur Zeit das Parteibuch."

l.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0752
© Universitätsbibliothek Heidelberg

„Indocti discant, et ament meminisse periti!"

Ein Blütenstrauß, gewunden am 9. November.

Vor der Revolution war alles Bestreben, nachher verwandelte sich alles in Forderung. Goethe, Maximen und Reflexionen.

—

Wenn sich die Völker selbst befrein,
Da kann die Wohlfahrt nicht gedeihn.

Schiller, Das Lied von der Glocke.

—

Republiken hab' ich gesehn, und das ist die beste,
Die dem regierenden Teil Lasten, nicht Vorteil gewährt.

Goethe, Vier Jahreszeiten.

—

Nur diejenige Staatsform ist an sich gut, für die man sich begeistern kann. Adalbert von Falk 1849.

—

„Welche Verfassung ist die beste?" Die den Tapferen wie den Feigen gibt, was sie verdienen.

Lysander bei Plutarch, Lakonische Denksprüche.

—

Vornehmstes Gesetz sei den Regierenden des Volkes Wohl.

Cicero, De legibus.

—

Nicht wer Staatstheorien doziert, ein Politiker ist nur,
Wer im gegebenen Fall richtig das Mögliche schafft.

Geibel, Distichen.

Der Parteien Kampf, der dreiste,
Will dich überall verwirren,
Aber du, laß dich nicht irren:
Folge deinem guten Geiste!

Platen, Lieder und Romanzen.

—

Von parler, parlare stammt Parlament,
Schwatzkasten man's drum verdeutschen könnt'.

Vierordt, Hobelspäne.

—

Nichts ist widerwärtiger als die Majorität: denn sie besteht aus wenigen kräftigen Vorgängern, aus Schelmen, die sich akkomodieren, aus Schwachen, die sich assimilieren, und der Masse, die nachtrollt, ohne nur im mindesten zu wissen, was sie will. Goethe, Sprüche in Prosa: Über Naturwissenschaft.

kiki.

Prophetisches

Der arabische Astronom „Abu Maisar al Balxi" hat berechnet, daß alle 18000 Jahre eine Sintflut kommen müßte. Danach wären wir jetzt im Jahre 17999. ock.

Aus der Forscherwelt

Zwei englische Gelehrte, der Chirurg Lord Moynihan und Archäologe Professor Smith, haben die Mumie des Ägypterkönigs Menefta, der nach dem 2. Buch Mosis um 1500 v. Chr. die Juden schwer unterdrückt haben soll, mit Röntgenstrahlen durchleuchtet und dabei wissenschaftlich festgestellt, daß der Pharao — wie schon in der Bibel behauptet — tatsächlich ein verhärtetes Herz besaß.

Da sich somit erst heute einwandfrei herausstellte, daß die Klagen der Israeliten nicht ganz unberechtigt gewesen sein konnten, soll man in Genf zur Überzeugung gelangt sein, daß auch die dort im Laufe der letzten Jahre vorgebrachten Minderheitenklagen nicht vor dem November 3429 sachlich weiterbehandelt werden können. d. a. h.

Vertauschte Mienen

q Der Abmarschbefehl für das Kreuznacher Besatzungsregiment wurde plötzlich zurückgezogen. Eine auf dem Mainzer Bahnhof abmarschbereit stehende Kompagnie erhielt Befehl, sich in die alten Quartiere zurückzubegeben.) (Pressemeldung.)

Der Franzmann zog ab, — endlich war es so weit.
Sein Gesicht war so lang, — das des Bürgers so breit.
Doch am Bahnhof empfing die Kompagnie
Maginots Befehl: Nix fort, ihr bleibt hie!
Zurück ins Quartier eilt der Franzmann mit Sang.
Sein Gesicht ist jetzt breit, — das des Bürgers so lang! m. l.

S 1348a

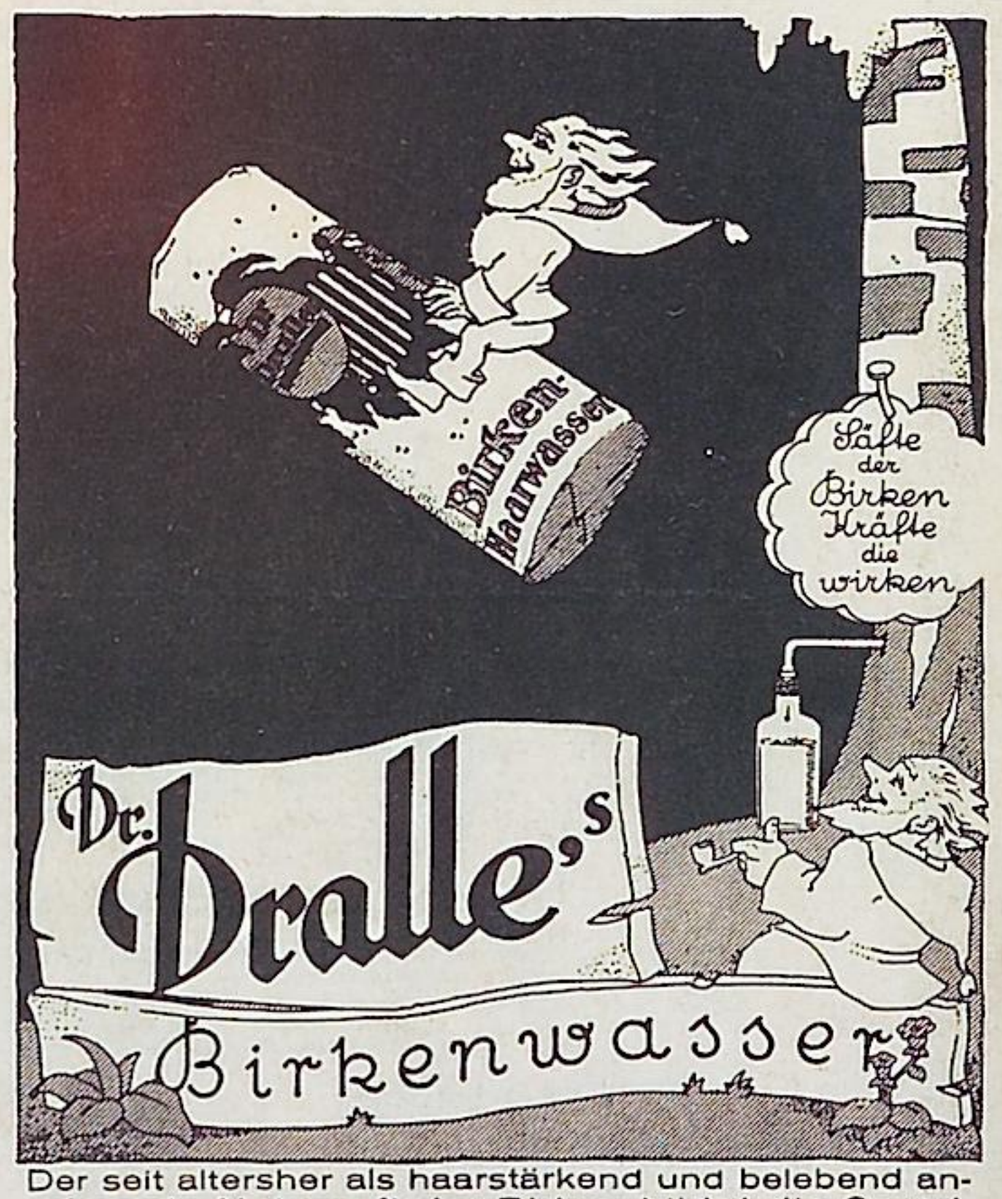
Der festgenagelte Druckfehlerteufel

Wer lachen will, der lese:

Kuddelmuddel

Eine Sammlung der lustigsten Stilblüten und Druckfehler aus dem Briefkasten des „Kladderadatsch"
Glossiert und herausgegeben von Max Brinkmann
Preis gebunden 1,50 Reichsmark
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen

A. Hofmann & Co., G.m.b.H., Berlin SW 48
Wilhelmstr. 9



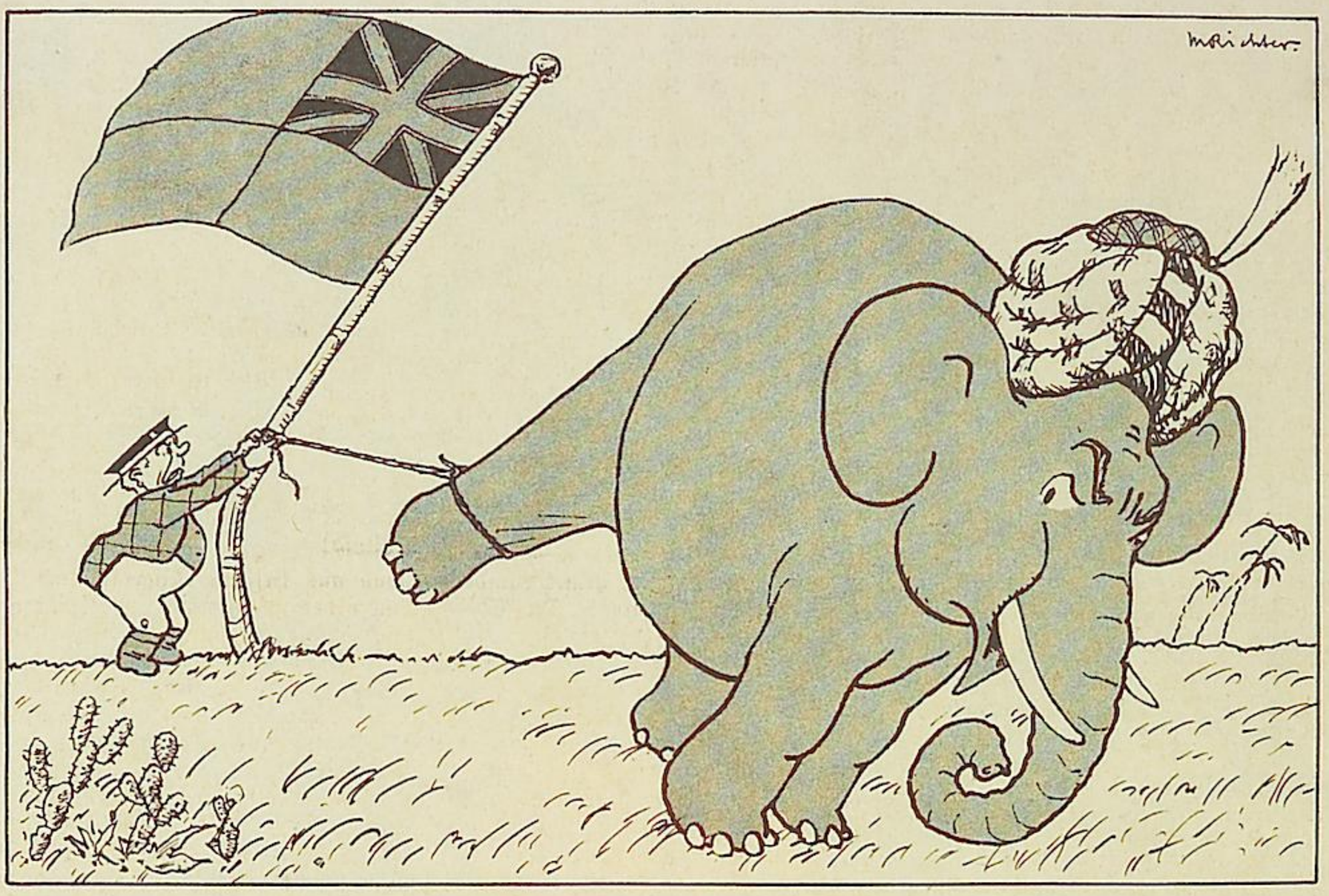
Der seit altersher als haarstärkend und belebend anerkannte Natursaft der Birken bildet die Grundlage für das nach wissenschaftlicher Erkenntnis zusammengestellte Dr. Dralle's Birken-Haarwasser. Weltbekannt als unerreichtes Mittel gegen Kopfschuppen und Haarausfall.

Preis: R.M. 2,40 und R.M. 4,20 ½ Liter R.M. 6,80 1/1 Liter R.M. 12.–

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0753
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Indien

(England beabsichtigt, um einer zu befürchtenden Volkserhebung in Indien die Spitze abzubrechen, dieses Land zu einem freien Dominion zu erheben.)



John Bull: „Um die Fahne zu retten, laß ich ihn lieber los!"

Fliegerpech

Der Raketenflieger Espenlaub in Düsseldorf ist beim Probefluge mit einer neuen schwanzlosen Maschine infolge eines Brandes am Seitenflügel abgestürzt und nur wie durch ein Wunder unverletzt geblieben. Mehrere gefühlvolle Leserinnen fragen teilnehmend, ob er dabei nicht angstvolle Augenblicke „in Furcht und Beben" verlebt hat? — Unsinn! Ein erprobter Flieger zittert nie, auch wenn er den für einen Flieger ungeeigneten Namen Espenlaub führt. r.

Evviva la guerra!

Mussolini hat neulich mit Stolz darauf hingewiesen, daß Italien zur Zeit das einzige Land ist, in dem der „Kultus des Krieges" noch offen betrieben wird. Nun ja, was regt man sich anderwärts darüber auf? Nennt doch schon Goethe Italien das Land, wo „hoch der Lorbeer steht". Das soll natürlich bedeuten, daß dort der Lorbeer des Kriegers noch hoch im Preise steht — der Lorbeer des Sieges! reino.

Ins Stammbuch!

„Wie macht's am sichersten des Staates Oberhaupt,
Daß unerschütterlich er seine Herrschaft stützt?
Wenn Redefreiheit er erlaubt
Und seine Bürger stark vor jedem Unrecht schützt!"

Dies wünscht Dir, lieber Severing, dem vom deutschen Volk gewählten Verfassungshüter und Republikschützer, zur freundlichen „Erinnerung" und mit gebührender Hochachtung

Dein aufrichtig ergebener
Plutarch,

Geschichtsschreiber a. D. und Verfasser der „Lakonischen Denksprüche".
46—120 n. Chr., z. Z. Elysium.

Männer! Neue Kraft:

„Okasa" (nach Geheimrat Dr. med. Lahusen).

Das unübertroffene hochwertige Sexual-Kräftigungsmittel (sexuelle Neurasthenie). Kein Reizmittel, für das gesamte Nervensystem überaus wohltuend. Ueberraschende Wirkung! **Notariell** beglaubigte Anerkennungen von zahlreichen Aerzten und tausende Dankschreiben dankbarer Verbraucher beweisen die einzig dastehende Wirkung! Trotzdem gibt es noch Zweifler! Wir versenden daher nochmals

30 000 Probepackungen umsonst

Es ist eine **neue** Broschüre erschienen. In **neuer, gediegenster** Ausstattung! Mit **neuem, bedeutend erweitertem,** hochinteressantem und belehrendem Text! Wir legen diese Broschüre jeder Probepackung kostenlos bei.

Es sind lediglich 40 Pf. für Doppelbrief-Porto beizufügen (unverlangte Nachnahmen kennen wir prinzipiell nicht). Zusendung diskret verschlossen durch das Generaldepot und Alleinversand für Deutschland: **Radlauers Kronen-Apotheke,** Berlin W 353, Friedrichstr. 160.

Beachten Sie genau! Okasa (Silber) für den Mann, Originalpackung 9.50 M.
Okasa (Gold) für die Frau, Originalpackung 10.50 M.

Zu haben in allen Apotheken

Die wirksamen Hauptbestandteile von **„Okasa"** werden jetzt nach einer Methode, welche durch das

Deutsche Reichspatent No. 471 793

geschützt ist, hergestellt! Alles Nähere bitten wir aus unserer oben angegebenen Literatur zu ersehen. Wenn überhaupt noch eine Verbesserung unseres seit Jahren bewährten **„Okasa"** möglich war, so ist dies jetzt endlich durch diese Methode, welche in langjähriger Arbeit von einem deutschen Arzt entdeckt wurde, gelungen. Es dürfte dadurch **„Okasa"** wirklich das unübertroffene Präparat sein.

Achten Sie auf den Namen **„Okasa"** und darauf, dass jede Packung den Namenszug **Geheimrat Dr. med. Lahusen** trägt — es existieren Nachahmungen!

Der Schuß knallt wohl, doch tut nicht weh,
Wenn Du benutzest nur „EM-GE"
Du kannst auch niemand damit töten,
Weshalb kein Waffenschein vonnöten.

Adolf Ey

Von kleinen und großen Menschen

Gedichte · Preis geb. 3.— Rmk. 2. Auflage

Vor Toresschluß

Neue Gedichte · Preis gebunden 3.— Rmk.

A. Hofmann & Co., G.m.b.H., Berlin SW 48
Wilhelmstr. 9

Abitur Prima, O II. Auch Damen. Höh. Vorb. Anst. Weigel, Freiburg i. Br.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0754
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Stilproben

Schon jetzt häufen sich die neuen Romane zu erschreckenden Bergen. Da sie sämtlich einzigartig, grandios, gewaltig und epochemachend sind, muß man sie lesen. Da das kein Sterblicher fertig bringt, muß man sie konzentrieren. Wer die folgenden Kosthappen kennt, braucht sich um die dicken Wälzer nicht mehr zu kümmern. Also:

1. Wie ein mächtiger Strom, umsäumt von Mönchen, Großinquisitoren, Frauenhäusern, Lotterpfaffen, Ratsschreibern, Liebespaaren, keiner Kürze achtend, ausladend in dunkelsinnig gefächerten Satzbildern, ohne zerflüsterbare Breiten, Umwege, Anstöße, fällt, fiel, gefallen ist — nein, wie Gestank von versengtem Menschenfleisch, folterkammerentbrodelnd, rülpsreich, im vierzehnhundertfünfundfünfzigsten Jahre, gleich nachhallendem Knurren einer Altdichterstimme Laubrosen vergiftet, so rollt der lichtgiere Weg nach Zwielock, schmolzig-scholzigen Gewelles.

2. Jawoll! Steht 'n Kerl am Alexanderplatz. Heißt Franz Liebertropf. Schlamassel, Autos, Tuten, Schupo, wird er wirr im Kopp, schüttelt sich, schluckt mit vereister Nasenspitze. Na denn rin! Fährt Auto, Blutstrom flinkert, Arm futsch. (Kenn'n Sie das nicht? Warum nicht?) Trari, trara! Suff. Abgewürgt, fertig ist die Laube. Mieze, Mieze, hast 'n Nervenklaps? Ick weeß nicht. Achtung, Achtung! Die Funkstunde ist zu Ende. Folgt Wetterbericht. Franz Liebertropf ist kaputt und steht wieder auf. Im 10. Buch.

3. Goldblonde Härlein strahlten am Köpflein im Sonnenscheinchen. Irgendwo sticht irgendwie irgendein rosiges Näslein ins Lüftlein. Ganz große runde Äuglein erstaunen. Ach, das Leben, das liebe süße Leblein! Und schon biegt der straffgeraffte Mann um die Ecke. Weibtum hört begeisternde Glöcklein läuten. Mein Gott! Ach! Ah! Oh! „Ich liebe dich ja, Büblein!" — „Ich dich auch, Maidlein!" — Und das Küßlein blüht genießerisch auf.

4. Donnernd schlug sich der riesenhafte Bubbo auf beide Schenkel vorn und hinten, daß es zwei Kilometer weit knallte. Haha! wieherte er sich dröhnend die Nässe aus dem Vollbart. Schlank mit zutiefst schmalen Hüften stand Lena vor ihm. Ihr zweites Gesicht sah durch seine gläsernen Gischtaugen. Hei, wie die Becher stampften! Brüllend juchheiten die Fiedeln. Der Junker steilte empor. Hä! grinste er sabbernd. Und schon dolchte das Messer. Lena wankte heraus. Bubbo aber raufte sich das Haar aus den Ohren.

p.

Nanu??!!

(Wie kürzlich schon die Bayrische Volkspartei durch den Mund der Reichstagsabgeordneten Pfleger und Leicht, so hat neuerdings auch das Zentrum durch den Abgeordneten Bell und sein Parteiorgan, die „Germania", einen scharfen Vorstoß gegen die Sozialdemokratische Partei wegen ihrer Stellung in Fragen der Ehereform unternommen und angedroht, daß — wenn die christlichen Belange von ihr weiter wie bisher mit Füßen getreten werden — beide nicht mehr länger mit ihr paktieren und der jetzigen Regierungskoalition angehören könnten und wollten)

Es wird doch nicht — ei, ei! —
Die fromme „Volkspartei"
Zum Schrecken aller Christen,
Die so was nicht verstehn,
Den lieben Atheisten
Den Rücken drehn?!

Es wird doch nicht — oho! —
Das Zentrum gradeso
Zum Schaden des „Klienten",
Dem's Hilfe stets geliehn,
Den armen Dissidenten
Die Gunst entziehn?!

Es werden doch — ei, ei —
Nicht etwa alle zwei,
Die mit dem Freunde schmollen,
Am Ende plötzlich noch
Vernünftig werden wollen?!?!
Das wäre doch . . . . ! ! !

kikl.

Innigstes Beileid!

Armer Peter Martin, armer Lampel, das mußte dir passieren! Du Edelkommunist, radikaler Jugendpfleger und Sexualforscher, Schriftsteller und Verfasser der ach so schönen Stücke „Revolte im Erziehungshaus", „Giftgas über Berlin", „Pennäler" und anderer, die mich tief erschütterten, du reinster scharlachfarbiger Stern am Moskauer Himmel, du bist verhaftet worden unter dem Verdachte des — ausgerechnet — Fememordes.

Man munkelt allerdings, deine Vergangenheit sei nicht ganz sauber, man spricht von Fliegeroffizier und Baltikumer. Doch die Zeit hatte darüber so schön Gras wachsen lassen.

Mein Inneres ist so durcheinander, daß ich es kaum fertig bringe, dir die Hand aus tiefstem Mitgefühl und Bedauern heraus zu reichen. Natürlich nur die linke, die rechte könnte dein verwundetes Herz vielleicht noch tiefer verletzen!

Was nun? Werden sie aufstehen wider dich, deine Freunde von gestern und Feinde von heute und dich durch die Gosse schleifen zur Laterne? Sicherlich, wenn nicht ein Staatsanwalt sich fürsorglich (du hast für Fürsorge zwar wenig übrig) sich deiner angenommen hätte und dich verteidigte wie die Löwin ihr Junges, damit dir, wenigstens vorläufig, kein Haar gekrümmt werde.

Aber wird nicht dein edles Herz verbluten unter der Niedertracht dieser Anklage? Ich wäre dessen gewiß, wenn nicht die ganze Sache vielleicht nur ein Reklametrick sein sollte.

a. h.

Rechenschaftsbericht über die Amerika-Reise

„Als Abschluß der Geständnisse
Möcht' ich bloß noch das eine sagen:
Zum Ausbau meiner Kenntnisse
Hat diese Fahrt viel beigetragen."

„Herr Stadtrat, wirkt so ein Transport
Vermehrend auf die Bildungssachen,
Dann sollten Sie, weiß Gott, sofort
'ne Reise um die Erde machen."

Timon der Jüngere.

Karmelitergeist **Carmol**, das altbewährte Hausmittel bei **Rheuma, Gicht, Hexenschuß, Kreuz-, Kopf-, Zahnschmerzen, Hautjucken** kostet nur Mk. 1,50 die Flasche. Man verlange ausdrücklich das echte **Carmol** der **Carmol-Fabrik Rheinsberg (Mark)**

Gegen rote Hände

und unschöne Hautfarbe verwendet man am besten die schneeig-weiße, fettfreie **Creme Leodor,** welche den Händen und dem Gesicht jene matte Weiße verleiht, die der vornehmen Dame erwünscht ist. Ein besonderer Vorteil liegt auch darin, daß diese matte Creme **wundervoll kühlend** bei Juckreiz der Haut wirkt und gleichzeitig eine vorzügliche Unterlage für Puder ist. Der nachhaltige Duft dieser Creme gleicht einem taufrisch gepflückten Frühlingsstrauß von Veilchen, Maiglöckchen und Flieder, **ohne** jenen berüchtigten Moschusgeruch, den die vornehme Welt verabscheut. — Preis der Tube 60 Pf., große Tube 1 Mk. — Wirksam unterstützt durch Leodor-Edel-Seife, 50 Pf. das Stück. — In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

Adolf Ey
Bekenntnisse eines alten Schulmeisters
Gebunden 6,— RM. Eine liebevolle humordurchwürzte Schilderung des Lebens aus vergangenen Tagen. Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.
A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48.

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0755
© Universitätsbibliothek Heidelberg

(Das Zentrum will aus der Regierung austreten, wenn an den Ehegesetzen gerüttelt wird.)

Sozialdemokrat: „Das ist ja eine unerhörte Hitze hier!"
Zentrum: „Lassen Sie doch einen andern hier oben sitzen!"

Sklareks Profite

Welch Riesengeld in jedem Fall
Dem Trio doch der Handel brachte,
Wogegen es mit seinem Stall
Sehr klägliche Geschäfte machte!

Der Weise, welcher tiefer sieht,
Ist hier zur Auskunft gern erbötig.
Die Pferde geben nie Kredit,
Dazu hat man Kamele nötig.

Timon der Jüngere.

Ängstlich geworden

Er: Komm, Alte, setzen wir uns ein Weilchen im Sonnenschein auf diese Bank.
Sie: Ist es auch keine Beamtenbank?

l.

Das Ei des Kolumbus

Im Jahresbericht des Reichsaufsichtsamts für Privatversicherung für 1928 wird bemerkt, daß man sich aus Sparsamkeitsgründen gezwungen sah, eine Reihe von Arbeiten, besonders Revisionen, zurückzustellen.

Eine ganz prächtige Idee, durch die gleich zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen werden: Man spart einerseits Beamte und Gehälter, andererseits aber auch viel Ärger. Denn durch Revisionen werden nur Irrtümer oder gar Verbrechen aufgedeckt.

Das neue Verfahren sollte ganz allgemein durchgeführt werden — dann wäre alles „in Butter"!

l. s.

Keilerei in der Stadtverordnetenversammlung

„Steh' auf, Mann! Fünfe schlagen tat's!
Mußt du — 's ist Zeit, sich zu erheben! —
Als Mitglied des Gemeinderats
Dich heute nicht zur Sitzung begeben?"

„Gewiß . . . ich ging ganz gerne schon,
Doch fürcht' ich Prügel von feindlichen Horden.
Es ist dem Führer der Opposition
Vom Arzt viel Bewegung verordnet worden."

T. d. J.

Sprichwörtliches

Wem Gott ein Amt gibt, dem gibt er auch den Verstand, — aber nicht immer die nötige Ehrlichkeit.

l.

Ohne Waffenschein
Bitte besichtigen Sie bei Ihr. Waffenhändler uns. Schreckschußpistolen
Marke EM-GE

Sie sind präzis gearbeitet, elegant, klein und leicht, also ausgezeichnete Start- und Verteidigungswaffen
Mod. 1, 6 schüssig, Cal. 6 mm Mk. 7.50
„ 2, 6 „ „ 6 „ „ 10.—
„ 3, 2 „ „ 6 „ „ 3.50
„ 4, 5 „ Cal. 320 „ 14.25
(Mod. 2 und 4 wie Abbildung)
Prospekte M 48 bitte anfordern
Moritz & Gerstenberger, Pistolenfabrik, Zella-Mehlis i. Thür.

ARTERIENVERKALKTE
die mir ihre Adresse senden, erfahren kostenlos, wie ich mich auf einfache Weise selbst befreite.
Frau Geheimrat Thewalt, Berlin 220 A, Budapester Straße 25.
(Auch bei Gicht, Rheuma, Ischias. — Rückporto.)

Hindenburg-Album des Kladderadatsch
Mit über 40 zum Teil farbigen Bildern
Preis 3.— M • Durch alle Buchhandlungen zu beziehen
Verlag A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48

Konditorei Café Central
Tel. 2988 **Annaberg i. Erzgeb.** Tel. 2988
Versand seiner bestbekannten
Butter-Weihnachtsstollen
Rosinen, Mandel, Mandelrosinen pro Pfd. 2 Mk. netto. Versand durch Nachn. Gangbarste Größen 3 u. 4 Pfd.

Beste und weitaus billigste
Sittengeschichte
H. Leder. 235 Bilder. 736 Seiten
Nur 15.— RM. Umtausch gestattet.
Buchhdlg. Westhoff, Weimar

Couleur- u. Fecht-Artikel
Josef Kraus, Würzburg 13
Studenten-Utensilien-Fabrik
40jähr. Selbsterfahrg.
Katalog gratis.

Privatdrucke
für Sammler und Bibliophilen. Man verlange Gratisprospekt durch Schließfach 48, Bonn A

Stotterm
Wichtige Heilschrift grati
G. Naeckel, Berlin-Wilmersdor
Brandenburgische Straße 18.

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) Mk. 1,—.
Alleinige Anzeigen-Annahme **Rudolf Mosse,** Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in **Berlin SW 100,** Bielefeld, Bremen, Breslau, Chemnitz i. Sa., Dresden, Düsseldorf, Erfurt, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Karlsruhe i. B., Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stettin, Stuttgart, Wiesbaden, Amsterdam, Barcelona, Basel, Belgrad, Budapest, Buenos Aires, Bukarest, London, Madrid, Mailand, New York, Paris, Prag, Warschau, Wien, Zagreb, Zürich.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0756
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:
Berlin: A. B. — Frankfurt a. M.: F. H. — Göttingen: v. F. — Kassel: W. W. — Laukwitz: F. V. — Leipzig: W. S. — München: A. G. R. — Naumburg a. d. S.: R. — Rahlstedt: H. R.

Berlin-Halensee. K.: In Nr. 142 der Sonderausgabe „Freie Beamtenstellen", Verlag Scherl, lesen wir unter „Versorgungsanwärter": „Nordheim, Oberamt Brackenheim, zum 1. Dezember ein Schutzmann, zugleich Nachtwächter, Schuldiener, Waagmeister (Württemberger); Meld. bis zum 25. Oktober an das Schultheißenamt." Wahrscheinlich hat dieses arme geplagte Luderchen im Notfalle auch noch die Hebamme, den Barbier und den Leichenwagenkutscher zu vertreten.

Falkenberg (Oberschlesien). Dr. R. W.: In Nr. 42 der „Oberschlesischen Heimatglocken" wird unter „Oppeln" von einem Kirchenkonzert berichtet; zum Schlusse heißt es: „Herr Wagner erwiderte in längerer, mit Beifall aufgenommener Ansprache und überreichte dann dem Chore einen von ihm selbst komponierten 8-stimmigen Trauergesang ‚Wo Du hingehst, da will ich auch hingehen', den er ihm mit der Bestimmung widmete, daß er bei Trauungen von Mitgliedern zum Vortrag kommen soll." Für den erwähnten, von Herrn Wagner freundlichst in Aussicht gestellten 8-stimmigen Trauergesang werden sich die jungen fröhlichen Ehepaare schönstens bedanken.

Frankfurt a. d. Oder. Dr. M. P.: Die „Deutsche Zeitung" vom 30. Oktober 1929 bringt einen Aufsatz über den „Sklarek"-Skandal; unter anderem lesen wir: „Dem steht ein Gutachten des Sachverständigen des Vereins für Bestechungsunwesen gegenüber." Ein netter Verein! Der fehlte uns ja gerade noch; der erwähnte „Sachverständige" ist natürlich einer von den Brüdern Sklarek.

Freiberg i. Sa. G. K.: In dem uns übersandten Prospekt der Reichsgräflich von Plettenbergschen Weinkellereiverwaltung lesen wir zum Schluß unter der Überschrift: „Wie braut man gute Bowlen": „Es soll Leute geben, die Südwein, sogar Branntwein oder Kognak in die Bowle tun. Das ist barbarisch! Der Kenner wendet sich mit Krausen. Der Gast kriegt einen Brummschädel." Wir fragen: Wer ist dieser Krause? Welch' hohes Ansehen genießt er bei den Bowlenkennern, daß diese sich ohne weiteres mit ihm wenden? Und wohin wenden sie sich?, kann man nur mit Grausen fragen. U. A. w. g.

Grünberg (Hessen). G. L.: In Nr. 44 des „Europa-Funk" schließt die Ankündigung der Schallplatten-Uraufführungen unter „Dresden", 19,30, mit den Worten: „Bryan-Wilhite: Ich bin dir ewig treu (Eventuelle Änderungen vorbehalten.)" Das ist aber doch selbstverständlich; derartige, stark altmodisch anmutende Nummern werden auch in den Ankündigungen des Berliner Rundfunks stets mit dem Zusatz: „Änderungen vorbehalten" versehen.

Halle (Saale). Dr. Ch. W.: In der „Hallenschen Zeitung" vom 19. Oktober 1929 wird über einen „Sturz aus dem Kinderwagen" berichtet; zum Schlusse heißt es: „Großer Auflauf, die Polizei ist auch zugegen! Doch Kinder und Betrunkene haben bekanntlich ihren eigenen Schutzengel, und so kamen Kind und Mutter mit dem bloßen Schrecken davon." Tiefere philosophische Schlußbetrachtungen seitens der Berichterstatter gelegentlich der Schilderungen von Unglücksfällen halten wir für äußerst gefährlich; auch in diesem Falle dürfte die Mutter gegen die Darstellung des Vorganges energisch Protest erheben.

Kamen (Westfalen). W. W.: Im „Hannoverschen Tageblatt" vom 20. Oktober 1929 lesen wir: „Unsere Tochter Ursula hat sich mit Herrn Dr. Heinz Strunk verlobt. Hermann Theiler und Frau Sofie, geb. Hansen. Düsseldorf, Uhlandstraße. Meine Verlobung mit Fräulein Ursula Theiler, Tochter des Fabrikanten Herrn Hermann Theiler und seiner Gattin, ist Tatsache. Dr. Heinz Strunk."

Tatsache hin, Tatsache her!
Herr Doktor, wir vermissen sehr
Der Freudgefühle Überschwung,
Wie sichs gehört, Herr Doktor Strunk!

Münster (Westfalen). A. K.: In der „Mülheimer Zeitung" (Mülheim-Ruhr) vom 31. Oktober 1929 heißt es in dem Bericht über die Rede Dr. Hans W. Fischers bei der Trauerfeier für Arno Holz: „Sein letztes Werk ‚Phantasus' sei ein Wunderwerk der deutschen Sprache und ein Weltbild von kosmetischer Stärke." Hat der Berichterstatter der „Mülheimer" recht gehört? Sollte sich Dr. Fischer bei dieser Gelegenheit wirklich bis ins — Kosmetische und nicht ins kosmische Komische verstiegen haben?

Münster (Westf.). E. K.: Im „Münsterischen Anzeiger" vom 21. Oktober 1929 lesen wir: „Theater der Stadt Münster. Richard Wagners ‚Ring des Nibelungen' ist zweifellos sein bedeutendstes dichterisches Werk und eine seiner besten musikalischen Schöpfungen. Mit feinem, dichterischen Genie hat er aus der ‚Edda', der nordischen ‚Völsungersage', der ‚Thidreksage', dem ‚Liede vom hürnen Seyfried' und endlich aus der ‚Deutschen Siegfriedsage' geschöpft, um die altgermanische Sage in einer Gestalt erstehen zu lassen, von der selbst Goethe sagte: ‚Sie ist förmlich neu geboren worden und erfuhr in dieser Erneuerung die höchste Verklärung, die ihr je bisher zuteil ward.'" Stimmt; so ähnlich hat sich auch Goethe einmal, gelegentlich des Besuches der Bayreuther Festspiele, zu Eckermann ausgesprochen; dagegen konnte er sich mit der geplanten Verfilmung der altgermanischen Sage nicht recht befreunden und war besonders empört über die Idee, den „Ring des Nibelungen" mit Begleitung von Jazzmusik vorzutragen.

Stendal. Dr. K.: In Nr. 246 der Zeitung „Der Altmärker" gibt die Sozialdemokratische Partei die Liste ihrer Kandidaten für den Provinzial-Landtag bekannt; unter anderm lesen wir: „39. Hartung, Gewerkschaftssekretär, Schönebeck. 40. Dähms, Scheißer, Magdeburg. 41. Trumpf, Lagerhalter, Stendal." usw. Angesichts der einfachen und unkomplizierten Art mancher Betätigungen sollte man lieber bei derartigen Gelegenheiten von jeder näheren Bezeichnung des Berufes absehen.

Syke bei Bremen. O. W.: In Nr. 254 des „Hoyaer Wochenblatts" wird unter „Breslau" über die Auffindung einer völlig verkümmerten Frau berichtet; zum Schlusse heißt es: „Das Wohlfahrtsamt veranlaßte die sofortige Überführung der unglücklichen Frau, die zum Skelett abgemagert ist und nur noch 400 Pfund wiegen soll, in die Universitätsklinik in Breslau." Na, 400 Pfund stellt doch aber, selbst für ländliche Ansprüche, ein recht nettes Gewicht dar.

Stuttgart. Dr. R. N.: In Nr. 510 des „Stuttgarter Neuen Tagblatts" lesen wir: „Stuttgart. Bitte um Angabe des Lokals, wo ich am Dienst. abend beim Konzert mein. braunen Hut häng. ließ. Fabr.-Zeich. Roth, Offenb. Auch gab es in d. Lokal eine Auseinandersetzg., bzw. Entlassg. einer Bedienung. Porto wd. vergütet. Auskunft unter Z. 5691 an das Tagblatt." „Daß der verehrte Kommilitone — denn um einen solchen handelt es sich, angesichts des hohen Grades der Bezechtheit, offenbar, seinen braunen Bibi wiedersieht, halte ich, so meinte lächelnd unser Mitarbeiter Biermörder, nach den Erfahrungen, die ich mit Hüten gemacht habe, für absolut ausgeschlossen; sicher ist die Kopfbedeckung, zusammen mit seinem Besitzer, während der erwähnten ‚Auseinandersetzung' durch die Türe an die Luft geflogen. Dahingegen würde ich einen Versuch, das in Frage kommende Lokal ausfindig zu machen, bei genügender Energie für nicht ganz aussichtslos erachten."

Valente-Grevesmühlen (Holstein). E. Ch.: In Nr. 257 des „Anzeigers für das Fürstentum Lübeck" lesen wir: „Deutschland zählt 2465 Millionäre (natürliche Personen) mit einer Gesamtvermögenssumme von 5580 Milliarden Reichsmark." Reitet diesen „Anzeiger" rein der Teufel! Die von ihm angeführte, nur in Deutschland bekannte Tatsache, daß unsere 2465 Millionäre im Durchschnitt pro Kopf 2 Milliarden besitzen, hätte nicht ausgeplaudert werden sollen. Jetzt kommen uns natürlich sofort die Franzosen aufs Fell!

Witten-Ruhr. B. K.: Im „Wittener Tageblatt" vom 21. Oktober 1929 befindet sich ein Aufsatz mit der Überschrift: „Gibt es zerbrechliches Glas?" — Wir haben uns daraufhin in der Küche bei Minna erkundigt; sie antwortete sofort mit einem freudigen und entschiedenen „Ja!"

Zerbst. R. E.: In Nr. 11 des „Monatsboten der Bartholomäusgemeinde in Zerbst" werden unter der Rubrik „Freud und Leid in der Gemeinde" die Taufen vom 23. September bis 20. Oktober bekanntgegeben; zum Schlusse lesen wir: „Else Doris, Tochter der unverehel. Else Lohmann aus Roßlau; Otto Heinz, Sohn der unv. Marta Dankert. Pred. Sal. 11, 6: Frühe säe deinen Samen!" — Bester Herr, wir verstehen beim besten Willen nicht, was Sie daran auszusetzen haben.

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.
Abschluß dieser Nummer: 14. November 1929.
Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Paul Burghardt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26 557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48

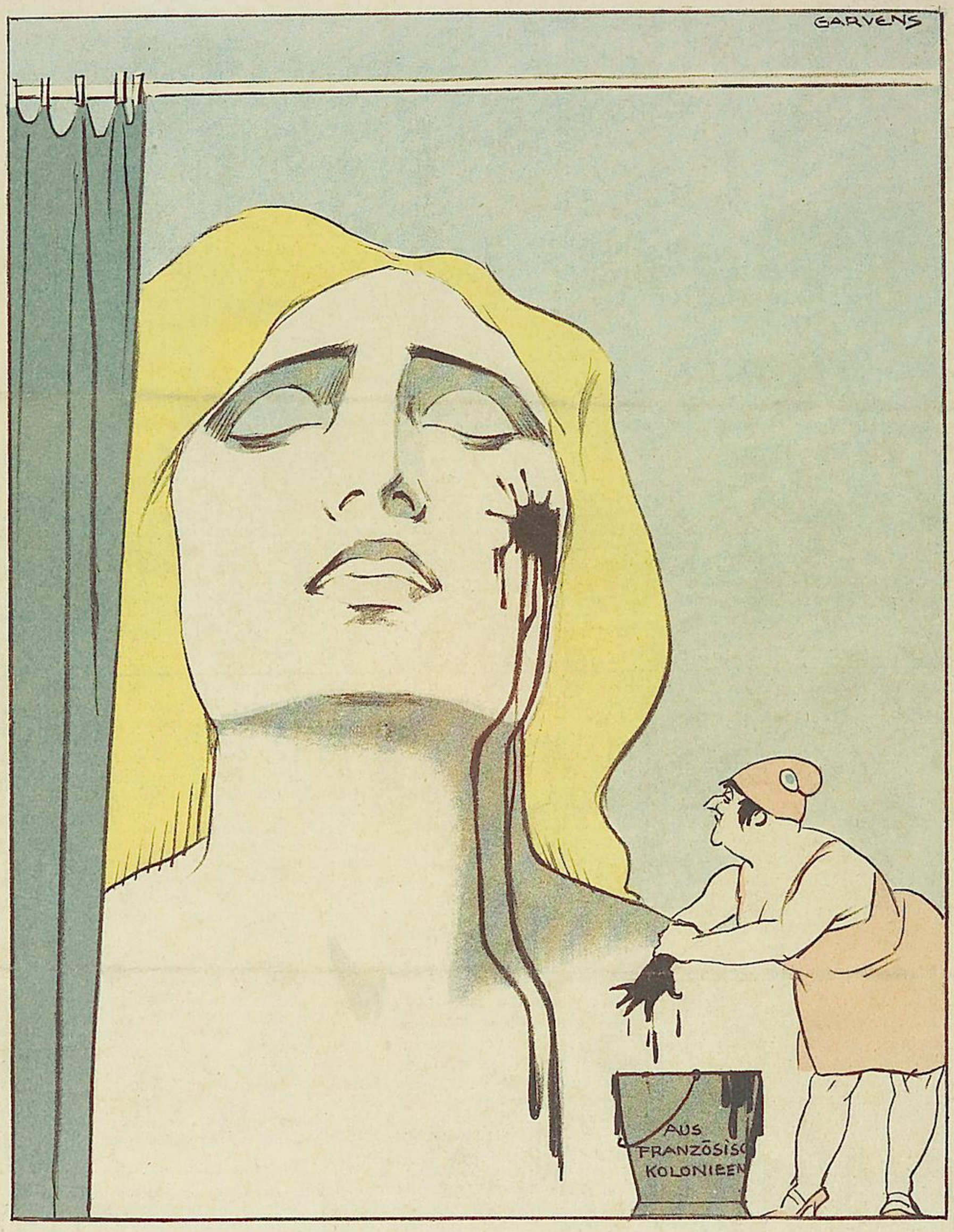
51/359

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0757
© Universitätsbibliothek Heidelberg

758

J 5442 - 3

Die schwarze Schmach



„Die schwarzen Truppen im Rheinland sind ein Schlag ins Gesicht der weißen Rasse!"
(Aus einer englischen Parlamentsrede.)

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0758
© Universitätsbibliothek Heidelberg